Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 15 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 51. Morgen-Ausgabe. Neunundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Freitag, den 31. Januar 1868.

Die unterzeichnete Expedition ladet zum **Abonnement** für die Monate **Februar** und **März** ergebenst ein.

Der Abonnementspreis für diesen Zeitraum beträgt in Breslau 1 Thlr. 10 Sgr., auswärts inclusive des Portozuschlages 1 Thlr. 25 Sgr.

Da die königl. Post-Expeditionen nur auf vollständige Quartale Bestellungen ausführen, so ersuchen wir Diejenigen, welche dieses neue Abonnement benützen wollen, den Betrag von 1 Thlr. 25 Sgr. **direct und franco an uns einzusenden**, wogegen wir die gewünschten Exemplare pünktlichst der betreffenden Postanstalt zur Abholung überweisen werden.

Breslau, den 24. Januar 1868.

Expedition der Breslauer Zeitung.

Volkslehrergehalts-Enquête. IV.

(Patriotische Briefe von A. F.)

Ausbildung und „Einbildung" stehen bei den meisten Nationen in umgekehrtem Verhältniß, nämlich so, daß die letztere in der Regel weit größer ist, als die erstere, daß Nationaldünkel meist die National- oder Volksbildung weit überwiegt.

Sind die germanischen Völkerschaften auch nicht ganz frei von dem bezeichneten Mißverhältnisse zwischen Ausbildung und Einbildung, so machen sie doch auch hier dem Rufe ihrer Bescheidenheit wenn nicht Ehre, so doch auch keine Unehre, und brauchen keine Vergleichung mit anderen, namentlich den romanischen Völkern, als gefährlich für jenen Ruf zu scheuen.

Erst jüngst wurde ja die vorzugsweise „große Nation", gleichsam die Blüthe der romanischen Völker, in ihrer großen Einbildung über ihre Ausbildung aller Welt als warnendes Beispiel vorgeführt und ihr nachgewiesen, daß, wenn sie die politische und sociale Vormundschaft über die übrigen Völker beanspruchen und führen wollte, erst viele ihrer Landeskinder wenigstens die Abcschule noch zu absolviren hätten.

Doch seien wir gerecht gegen die unbestreitbar großen Anstrengungen, welche in neuester Zeit auch die romanischen Völkerschaften gemacht, um ihrer Ausbildung das Uebergewicht über ihre Einbildung zu verschaffen, und fallen nicht auch wir Germanen in den allerdings oder „leider" sehr menschlichen Fehler, wenn nicht unsere Balken, so doch immer einen sehr sichtbaren Splitter in unserm Auge über den wenn immer größeren Splitter im fremden, namentlich dem Franzosen-Auge, nicht zu sehen. Wie es auch im lieben Deutschland mit der Volksbildung noch gar nicht so überaus gut steht, das haben wir an dem Stande der Volkslehrergehälter gesehen, die, beiläufig bemerkt, ein sehr sicherer Maßstab der Achtung sind, welche eine Nation vor der Bildung und deren Werth für ihren Nachwuchs hat. Wer sich und seine Kinder ehrt, ehrt auch seine Lehrer, namentlich die Volkslehrer, ohne welche ja ein Volk gar kein Volk im politischen Begriffe, noch weniger aber ein Volk wahrhaft humaner Bildung sein oder werden kann. Eine Volkslehrergehalts-Enquête hat deshalb auch ihre politische und culturhistorische Bedeutung: wohl uns Deutschen, wenn sie uns auf höherer Stufe menschlicher Cultur und politischer und nationaler Bildung zeigt, als jede der folgenden fremden Nationen, insbesondere die „große Nation", **la nation la plus civilisée du monde**, die Franzosen!

Das scheint nun freilich nicht viel der Fall zu sein, so weit sonst das kaiserliche Decret vom 4. September 1863 bezüglich der Volksschulen und Lehrer in Frankreich zur Ausführung gebracht worden ist. Nach diesem Decrete wollte der Kaiser den Gehaltsdurchschnitt der Volksschullehrer im Minimum von 600 auf 700 Frcs erhöht wissen, und selbst die Lehrerinnen sollten von ihrem Minimalgehalte = 400 Frcs. auf 500 Frcs. steigen. An Normal-Primärschulen wurden die Oberlehrer von 2000 bis 3000 auf 2400 bis 3600 Frcs., die Hilfslehrer erster Klasse auf 1800 bis 2000 Frcs., 2. Klasse auf 1500 bis 1900 Frcs., 3. Klasse auf 1200 bis 1400 Frcs. gestellt. Das Schulhaus in den Landgemeinden sollte fortan gleich dem Pfarrhause, das „Musterhaus des Dorfes" werden durch zweckmäßigen Bau, durch Sauberkeit, Nettigkeit, Luftigkeit. Beim Anzug eines neuen Lehrers sollte die Gemeinde 300 Frcs. und der Staat ebensoviel zur Beschaffung eines „anständigen Mobiliars" zahlen und für arme Gemeinden die Departementskasse eintreten. Das sind allerdings überall sehr rühmenswerthe „Napoleonische Ideen"; — doch verlautet, daß mit ihrer Ausführung und Verwirklichung viele Gemeinden noch im Rückstande sein sollen. Inzwischen gilt der „gute Wille."

Realer steht es mit den guten Ideen Belgiens bezüglich des Elementarunterrichts. Nach einem Ministerialberichte an die zweite Kammer von 1867 gab es dort 3910 Lehrer, von denen nur 52 unter 600 Frs., 197 unter 700 Frs., 291 unter 800 Frs., 495 unter 900 Frs., alle übrigen aber höhere Gehälter bezogen. Der allgemeine Gehaltsdurchschnitt erhob sich auf 1096 Frs. = 292 Thlr. — Lehrerinnen gab es 1132, darunter nur 121 Unterlehrerinnen mit weniger als 600 Frs. Gehalt; alle übrigen bezogen höhere Gehälter. — Schon 1864 wurden nicht weniger als 10,942,000 Frs., darunter aus Staatsfonds 3,610,000 Frs., für den Elementarunterricht verausgabt. Für Schulgebäude waren in den letzten Jahren 7 bis 8 Millionen Frs. verwendet, davon aus Staatsfonds 2,300,000 Frs. Wie die Volkslehrer von ihrem weisen Könige und der Regierung geehrt wurden, beweist die Statistik der Decorationen, Gratificationen u. s. w. Den Leopold-Orden erhielten schon 1849 vier Lehrer, 1858 und 1859 neun und seitdem elf. — Solche Zahlen reden ohne Commentar! —

Italien bleibt dagegen hinter seinem „großen kaiserlichen Freunde" Frankreich weit zurück. Noch im Schuljahre 1862/3 betrug das Minimum des Volkslehrergehalts nur 339 Lire und auch das Maximum stieg nur auf 561 Lire, bei Lehrerinnen sich reducirend auf 265 Lire im Minimum und auf 469 L. im Maximum, und zwar überall an öffentlichen Schulen, deren es 23,340 mit 14,434 Lehrern und 9246 Lehrerinnen gab. Zu dem Gesammtaufwande für den Primärunterricht = 11,968,823 Lire, wovon 9,937,035 L. Personal- (Lehrergehalts-) Ausgaben, steuerten bei: der Staat nur 452,874, die Provinzen 155,812, verschiedene Verpflichtete ꝛc. 1,033,246, dagegen die Gemeinden 10,326,894 Lire oder Francs (1 = 8 Sgr.)

Aus Spanien lauten die Nachrichten über die Lehrergehälter noch kläglicher. Der Durchschnitt der Provinz Galizien = 1147 Realen (1 = 2 Sgr.), worunter 150 R. Schulgeld, also = 76,3 Thlr. gilt schon als ein anständiger, befriedigender Gehaltssatz für das platte Land wie für kleinere Städte. Danach werden unsere Lehrer nicht sehnsuchtsvoll singen: „Kennst du das Land, wo die Citronen blühen ꝛc.?" — In der neuesten Zeit ist übrigens die Regierung auch in Spanien auf die Wichtigkeit des Volksschulwesens aufmerksam geworden und in den Lehrergehältern ist vielfach, aber noch immer nur vereinzelt, Besserung eingetreten.

Aus der Schweiz wird bezüglich der Lehrergehälter mehr Gutes berichtet, als factisch sein soll. In einzelnen Cantonen sind in der neueren Zeit jedoch sehr nachahmungswerthe Schulgesetze ergangen und das Gesetz des Cantons Bern von 1858 kann nicht nur der Schweiz, sondern auch andern Staaten als gutes Beispiel empfohlen werden. Dasselbe setzt das Minimum des Lehrergehalts auf 550 Fr. = 146⅔ Thaler fest, fügt aber noch hinzu: freie Wohnung mit Garten, 3 Klafter Tannenholz und ½ Juchart (ungefähr ⅝ preuß. Morgen) gutes Pflanzenland, so daß das Minimum sich im Gelde berechnet auf etwa 230 Thlr. stellt. Ebenso wird Zürichs Schulgesetz belobt, wo das Minimum nicht minder gut arbitrirt ist. Im Uebrigen erhalten der Regel nach durch die ganze Schweiz selbst die ersten Anfänger von Lehrern selten weniger als 450 Fr. = 120 Thlr. und die Besoldung für erste Lehrer steigt oft auf 2—3000 Fr. = 533⅓ bis 800 Thlr.

Aus Oesterreich stießen noch in neuester Zeit Volkslehrer ihren „Schmerzensschrei" aus. Eine allgemeine Gehaltsregulirung hat noch nicht stattgefunden. Wie die Vorbildung der Lehrer vielfach noch ebenso leichtfertig als schnell vollführt ist, stehen auch die Gehälter derselben oft nicht über dem Niveau von Gesinde- und Tagelöhnen. Doch giebt es, selbst außer den deutschen, Kronländer, in denen der Lehrer im Allgemeinen zufrieden sein kann, wie z. B. in Croatien, wo schon zur Zeit der alten Währung die meisten Lehrer 300 Fl. = 210 Thlr. Gehalt und außerdem Wohnung, Garten und Holz erhielten.

Dies sind ungefähr die Staaten Europas, deren Unterrichtswesen mit dem deutschen, besonders mit dem preußischen, vergleichbar ist. Denn in Großbritannien wie in den nordischen Staaten Europas bestehen wesentlich andere Verhältnisse sowohl bezüglich der äußern und innern Schul-Organisation, wie auch bezüglich der Lehrer-Besoldungen. In Großbritannien wird der Volksunterricht sogar nicht einmal von Staats wegen betrieben, sondern dem Privat-Unternehmungsgeiste und humanistischen Privat-Bestrebungen überlassen und aus Staatsfonds nur unterstützt nach einem Schulplane von 1862. Die Volkslehrer haben deshalb auch hier eine ganz andere Stellung als in Deutschland und den übrigen Staaten, indem sie nur als Privatlehrer fungiren, von öffentlicher Besoldung also auch nicht die Rede sein kann.

Stellen wir nun schließlich die vorgeführten statistischen Resultate zusammen, so zeigen sich, bei der höchst ungleichmäßigen Lehrergehalts-Regulirung und den höchst lücken- und mangelhaften statistischen Angaben, natürlich auch in dieser Uebersicht Lücken und Mängel. Dennoch kann sie besonders in ihren Quellen vielfach Anhalt bieten zur Beurtheilung der jetzt beim preußischen Landtage zur Verhandlung stehenden Volkslehrer-Gehaltsregulirung und namentlich der dazu angenommenen Minimal- und Durchschnittssätze. Wo die Minimalsätze nicht in genügender Abgrenzung angegeben sind, haben wir die denselben ungefähr gleichstehende Gehaltsstufe angeführt. Die allgemeinen Durchschnitte sind, wo sie nicht genau zu berechnen waren, nach annähernden Angaben oder Schätzungen beziffert.

Staaten.	Gehalts- Minim. Thlr.	Gehalts- Durchschnitt. Thlr.	Staaten.	Gehalts- Minim. Thlr.	Gehalts- Durchschnitt. Thlr.
1. Preußen	50—100	218	10. Grh. Hessen	172	?
Hannover . . .	?—100	200	11. Baden .	228	320
Nassau	?	212	12. Würtemberg	172	?
2. Königr. Sachsen .	150	250	13. Baiern	?—114	210
3. Oldenburg . . .	?	150	14. Oesterreich	?	210
4. Braunschweig . .	180	300	15. Italien	90⅔	120
5. Sachs.-Weimar . .	175	250	16. Schweiz	120	230
6. Sachs.-Gotha . .	175	280	17. Belgien	160	292
7. Sachs.-Altenburg .	200	250	18. Frankreich	186	320
8. Schw.-Sondershausen	180	270	19. Spanien	?	76⅓
9. Reuß jüng. Linie .	160	300	Preußen künftig	?	?

Aus dieser Uebersicht geht hervor, daß für die Volkslehrer überall noch mittelmäßige Gehaltszustände herrschen, daß nach den Gehalts-Durchschnittssätzen Deutschland, insbesondere Preußen, hinter Frankreich und Belgien, auch der Schweiz zurückbleibt, daß in Deutschland nur Baden und Braunschweig diesen Staaten nahe kommen, endlich aber, daß der preußische Entwurf über die neue Lehrergehaltsregulirung irgend Bestimmteres nicht bringt, als was oben mit zwei ? ? hat bezeichnet werden müssen. Nur für die Städte unter 10,000 Einwohnern enthält er den Minimalsatz von 200 bis 250 Thlr.

Breslau, 30. Januar.

Nach der ministeriellen „Prov.-Corresp." ist anzunehmen, daß die Feststellung des Etatsgesetzes nach der Berathung im Herrenhause bis zur Mitte Februar erfolgen wird; zur Erledigung der weiteren unerläßlichen Aufgaben wird der Landtag demnächst noch etwa bis in die letzte Woche des Februar versammelt bleiben. In den ersten Wochen des März wird dann wahrscheinlich die erste Session des Zollparlaments beginnen. Ueber Mangel an parlamentarischen Berathungen können wir uns also nicht beklagen.

Das ministerielle Blatt nimmt den Präsidenten v. Maurach in Gumbinnen sehr in Schutz, indem es schreibt:

> Während die Behörden der nothleidenden Provinz, namentlich auch des Reg.-Bezirks Gumbinnen, unter der ebenso thatkräftigen, wie einsichtigen Leitung des Regierungs-Präsidenten Maurach ihre Pflicht nach allen Seiten hin mit Aufopferung erfüllen, hält die demokratische Partei Ostpreußens auch diese Gelegenheit für geeignet, um sie für ihre Parteizwecke auszubeuten.
>
> Eine öffentliche Anschuldigung, welche von solcher Seite gegen den genannten Präsidenten wegen seines Verfahrens in der Nothstandsfrage erhoben worden, ist nicht blos von demselben in allen Punkten für wahrheitswidrig erklärt worden, sondern hat auch, wie aus unzweifelhaften Zeugnissen hervorgeht, die entschiedenste Verurtheilung der ehrenhaften Männer aller Parteien in Ostpreußen gefunden, welche in der ehrenden Anerkennung des ebenso rastlosen, wie einsichtigen und erfolgreichen Eifers des Präsidenten für die Milderung der Noth übereinstimmen.

Wir meinen, die „Prov.-Corresp." hätte besser daran gethan, den Präsidenten v. Maurach zu mahnen, daß der Nothstand nicht der geeignete Zeitpunkt sei, dem Mißvergnügen über die politische Stimmung der Bevölkerung Ausdruck zu geben. Eigentlich hätte die „Prov.-Corresp." schreiben sollen: „Während alle Parteien im Norden und Süden Deutschlands bei ihren Sammlungen für die Nothleidenden Ostpreußens politische Erwägungen fern halten, hat der Herr Präsident v. Maurach im Mittelpunkte der Noth es für geeignet erachtet, seiner Unzufriedenheit über die politische Haltung der Bevölkerung Gumbinnen's Worte zu leihen." Daß das geschehen, hat der Herr Präsident in seiner Berichtigung selbst eingeräumt.

Die Angelegenheit des hannoverschen Provinzialfonds wird von demselben Blatte sehr ernst genommen, indem es schreibt:

> Die Staatsregierung legt, wie bereits angedeutet, den entschiedensten Werth auf die Annahme ihrer Vorlage, nicht blos aus Gründen der Gerechtigkeit gegen die Provinz Hannover, sondern auch im Zusammenhang mit den Gesichtspunkten nationaler Politik, welche sie bei ihrem Vorgehen in den beiden letzten Jahren überhaupt festgehalten hat.
>
> Irrthümlich ist behauptet worden, daß Graf Bismarck sich mit dem Vorschlage einverstanden erklärt habe, die in Rede stehende Bewilligung zunächst nur für ein Jahr eintreten zu lassen. Die Regierung wird vielmehr keinen Zweifel darüber bestehen lassen, daß sie an dem wesentlichen Inhalt ihrer Vorlage entschieden festhält und in der Annahme oder Ablehnung derselben ein Zeichen dafür erblicken wird, inwieweit sie seitens der einzelnen Parteien auf eine thatkräftige Unterstützung ihrer Politik zu rechnen hat.

Der dem Abgeordnetenetenhause vorliegende Vertrag mit dem vormaligen Kurfürsten von Hessen vom 17. September 1867 regelt bekanntlich die künftigen Verhältnisse des Kurfürsten selbst, berührt aber nicht die Stellung der Agnaten. In dieser Beziehung bringt die „N. A. Z." folgende Mittheilung:

> „Die Regierung beabsichtigt dem Vernehmen nach in angemessener Weise auch die Verhältnisse der Agnaten zu ordnen. Die Verhandlungen, welche zu diesem Behufe schon vor längerer Zeit eröffnet wurden, nahmen Anfangs einen Verlauf, welcher auf das Zustandekommen eines definitiven Abkommens hoffen ließ. Eine Allerhöchste Ordre vom 25. September 1867 bestimmte, im Zusammenhange hiermit, daß die jährlichen Revenüen des zur Succession in das kurhessische Familienfideicommiß berufenen Familiengliedes bis auf 250,000 Thlr. aus dem Hausschatze ergänzt werden sollen. Inzwischen haben die Agnaten in der neueren Zeit viel weiter gehende Ansprüche erhoben. Sie verlangen nach dem Tode des Kurfürsten Friedrich Wilhelm das Familienfideicommiß und den Hausschatz ungeschmälert, obwohl nach einer im Lande vielfach vertretenen Rechtsanschauung diese Vermögensobjecte Krongut sind und daher jetzt Preußen zustehen. Noch mehr. Sie beanspruchen sogar die Hofdotation von jährlich 300,000 Thlr., welche der Kurfürst als Landesherr bezog. Solchen ungemessenen Forderungen gegenüber konnte von weiteren Verhandlungen kein Erfolg gehofft werden, dieselben sind daher abgebrochen. Es bleibt nun zu erwarten, ob die oben erwähnte Allerhöchste Ordre aufrecht erhalten werden, oder ob mit Rücksicht auf die veränderte Sachlage auch diese Bestimmung eine Modification erfahren wird."

Es gehört offenbar — fügt die „N. Z." — zu den so sehr gerühmten moralischen Wirkungen des wenige Tage nach dem 25. September v. J. abgeschlossenen Vertrages mit dem König Georg, daß die Agnaten des Kurfürsten seitdem den Horizont ihrer Anschauungen über die ihnen zu gewährende Entschädigung bedeutend erweitert haben. Es war gewiß natürlich, daß ein solcher Präcedenzfall ihnen das Wort Goethes über die Bescheidenheit ins Gedächtniß rufen mußte.

Nach längeren Verhandlungen ist nunmehr — wie die „Prov.-Corresp." heute bestätigt — das Hinderniß beseitigt, welches seither dem Eintritt der beiden Mecklenburg in den Zollverein und im Zusammenhange damit dem Abschlusse eines neuen Handelsvertrages mit Oesterreich entgegenstand. Dasselbe beruhte auf den Bestimmungen eines besonderen Vertrages, welchen Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz im Jahre 1865 mit Frankreich abgeschlossen hatten.

Am 26. d. M. sind nun zwischen dem Bundeskanzler Grafen v. Bismarck und dem französischen Botschafter Benedetti gleichlautende Noten ausgetauscht worden, durch welche eine Uebereinkunft etwa folgenden Inhalts abgeschlossen ist:

> Zwischen Frankreich und den Großherzoglich mecklenburgischen Regierungen soll eine Erklärung dahin gehend erfolgen, daß Letztere von den auf jenen Bestimmungen des Vertrags von 1865 beruhenden Verpflichtungen entbunden werden, und zwar von dem Zeitpunkte ab, wo der neue Handelsvertrag zwischen dem Zollverein und Oesterreich in Kraft tritt.

Durch den Vertrag mit Oesterreich wird im Zollverein eine Ermäßigung des Weinzolles (auf 2⅔ Thlr.), wie des Zolles auf leichte Baumwollenwaaren und einige andere Gegenstände eintreten.

In Folge dieses Abkommens werden nunmehr die Verhandlungen mit Oesterreich über einen neuen Handelsvertrag unverzüglich beginnen. Ein österreichischer Bevollmächtigter wird schon in den nächsten Tagen in Berlin eintreffen. Die preußische Regierung hat ihrerseits die sächsische und die baierische Regierung, als die nächsten Nachbarn Oesterreichs, zur Theilnahme an den Verhandlungen aufgefordert.

So steht denn ein neuer wichtiger Fortschritt der deutschen Handelspolitik in unmittelbarer sicherer Aussicht.

Die Ungarn fangen ihre Delegations-Sitzungen sehr doctrinär mit dem Streite darüber an: ob es „Reichsminister" oder „gemeinsame Minister" heißen solle. Sie entscheiden sich für die „gemeinsamen Minister", weil durch diesen Ausdruck die Selbständigkeit Ungarns mehr gewahrt sei.

Bei den Verhandlungen der **italienischen** Deputirtenkammer über die Ausgabebudgets ist eine Spaltung in der Linken hervorgetreten, welche für den Bestand des gegenwärtigen Ministeriums von Wichtigkeit zu werden verspricht. Als nämlich Mellana den Antrag gestellt hatte, dem Ministerium das Budget provisorisch auf drei Monate zu bewilligen, damit es zur Auflösung der Kammer und zur Veranstaltung von Neuwahlen Zeit habe, welche — wie der Antragsteller voraussetzte — dem Ministerium nicht günstiger ausfallen würden: so erklärte Crispi, daß Mellana damit nur seine persönliche Meinung ausgesprochen habe, nicht aber die der Partei, welche jetzt eine Ministerkrisis nicht wünsche, obwohl auch sie mit der Politik des Ministeriums nicht einverstanden sei. Natürlich knüpft man nun von Seiten des Ministeriums an diesen Zwiespalt wieder größere Hoffnungen. — Was die Beziehungen Italiens zu Frankreich betrifft, so versichert die „Italie", daß sich dieselben in jüngster Zeit nicht nur nicht verschlechtert, sondern im Gegentheil wesentlich verbessert haben. Sodann bringt die „Italie" folgende Mittheilung: „Für die Diplomatie ist jetzt der Augenblick gekommen, um sich de visu zu überzeugen von dem Zustande, den die weltliche Macht in Rom hergestellt hat. Daraus erklärt sich die neuerliche Sendung verschiedener politischer Personen nach Rom. Die Dringlichkeit einer Lösung der Frage scheint dahin gekommen zu sein, daß sogar die amerikanische Regierung, wenn wir richtig unterrichtet sind, Erkundigungen einzieht, indem sie einen ihrer Agenten nach Rom gesandt hat."

Den abenteuerlichen Gerüchten, welche in letzter Zeit über eine bourbonistische Bewegung in Süditalien in Umlauf gesetzt, und die auch in einem

Berichte der officiösen „Patrie" zum Theil bestätigt wurden, treten die der italienischen Regierung zu Gebote stehenden Blätter fortwährend mit großer Beharrlichkeit entgegen. Die „Ital. Corr." beschwert sich bitter über die Blätter, welche jene Alarmnachrichten in Umlauf setzten, da damit kein anderer Zweck verfolgt würde, als dem italienischen Credit zu schaden. In Bezug auf jene Agitationen selbst bemerkt das Blatt:

„Allerdings giebt es in Rom eine Gruppe Bourbonisten, wie es in Madrid und Paris Gruppen von neapolitanischen Emigrirten giebt, welche die dortigen Nuntiaturen geschäftig umlagern. Aber es findet sich in Italien für sie keine Partei von irgend welcher Bedeutung, welche ihnen ihre Unterstützung leisten könnte. Alle Anstrengungen, welche diese Träumer von der Rückkehr des früheren Standes der Dinge auf der Halbinsel machen, dienen nur dazu, ihre Ohnmacht zu beweisen und sie in der Meinung der vernünftigen Leute völlig zu discreditiren."

Die Nachricht von der Verlobung des Prinzen Humbert mit der Tochter der verwittweten Herzogin von Genua wird, wie es heißt, vom Publikum sehr gut aufgenommen. Die Prinzessin Margarethe ist bekanntlich die Bruderstochter des Königs Victor Emanuel, ihre Mutter aber die Tochter des Königs Johann von Sachsen.

Die **französischen** Zeitungen beschäftigen sich noch vorzugsweise mit dem Monstreproceß gegen die Besprechung der Kammerverhandlungen, und liberale wie clericale Blätter finden einmüthig den gegenwärtigen Zustand unerträglich. Daß man dagegen in den Tuilerien mit dem Urtheil sehr zufrieden sein soll, bedarf kaum der Erwähnung. Ueber den Bericht des Finanzministers liegen eingehende Urtheile noch nicht vor, sondern erst einige vorläufige Bemerkungen. Ueber die Offenherzigkeit dieses Actenstücks, welche an manchen Stellen fast an Frivolität streift, ist die „France" mit dem „Avenir national" und der „Etendard" mit der „Epoque" einig. Herr Magne erklärte unverblümt, daß man sich Illusionen machen würde, wenn man hoffte, daß mit der Verwendung dieser Anleihe Alles abgemacht wäre. Man sieht also bereits voraus, daß nur eine noch unabsehbare Reihe ähnlicher Operationen eingeleitet wird. Man findet es ganz lobenswerth, daß die traurigen finanziellen Zustände Frankreichs so unverhüllt dargestellt sind: man hätte aber gewünscht, daß auch einige Heilmittel für diese Uebel angegeben wären, und daß Hr. Magne sich nicht blos begnügt hätte, zu sagen: „Wir haben sehr bedeutende Deficits, also machen wir eine Anleihe von einer halben Milliarde!" Die „Presse" findet die Summe von 440 Millionen nicht zu hoch gegriffen, aber sie bezweifelt, daß sich die Regierung auf diese erste Creditforderung beschränken werde; bei erster Gelegenheit werde die Regierung vielmehr auch die acht Millionen Rente der Armeedotationskasse versilbern und von der Conversion der mexicanischen Obligationen in französische Rente derart profitiren, daß das Ganze schließlich auf ein Anlehen von 750 Millionen hinauslaufen werde. Die „Gazette de France" will hoffen, daß die Landesvertreter, welche das Anlehen zu votiren haben, die Gelegenheit benutzen werden, um der Regierung zu sagen, daß ihre Politik allein die Schuld trägt, wenn dem Lande so gewaltige Opfer auferlegt werden. Sie citirt folgende Worte, welche einst der Prinz Louis Napoleon unter der Juli-Monarchie schrieb: „Sagen wir also Denen, welche uns regieren: Ihr seid keine Männer des Friedens, denn Ihr seid nicht fähig, einen jener großen Entwürfe zu fassen oder auszuführen, welche den Frieden der Welt sichern. Ihr habt die Zukunft Frankreichs bedroht, indem ihr es in Europa isolirt werden ließet und indem Ihr das Land durch Kriegsrüstungen erschöpftet, welche nicht einmal den Krieg zum Gegenstande haben."

Daß die Ankündigung der Anleihe den Geldmarkt noch nicht allzusehr beunruhigt hat, ist insofern erklärlich, als an eine Votirung des Gesetzes kaum vor dem Monat April zu denken und die Operation auf eine Dauer von 20 Monaten vertheilt und veranschlagt worden ist.

Die Härte, mit welcher die französischen Journale gegenwärtig behandelt werden, giebt auch der **englischen** Presse Veranlassung, sich mit diesem Gegenstande zu beschäftigen. Die „Morning Post" läßt den Rechtsboden für die letzten Processe als dem Buchstaben des Gesetzes entsprechend, gelten, hält indessen die strenge Anwendung des Grundsatzes für unrathsam. „Daily News" berührt die vor der Geburt erstickte Broschüre des Prinzen Napoleon und Persigny's Brief über Preßfreiheit. Die Unterdrückung des ersteren Schriftstückes findet sie ganz in der Ordnung und hält es für unpassend, daß der prinzliche Verfasser, welcher die Ehren und Privilegien seines Ranges ruhig hinnimmt, dabei die Verpflichtungen einer solchen Stellung von sich zu wälzen sucht. Was Persigny's Brief anbelangt, so beklage sich derselbe über ein Uebel, welches er selbst hervorgerufen. Nur die von ihm selbst eingeführte Unterdrückung der besseren politischen Debatte habe die Presse auf den Pfad des Scandals und der Corruption gedrängt. Wenn er aber auch jetzt in allem Ernste überzeugt wäre, daß die Zeit für Wiederherstellung der Freiheit wiedergekehrt sei, und wenn er sich auch nicht mehr den Anschein gebe, an die Gefahr einer Coalition der alten Dynastien zu glauben, so komme doch ein Aufruf an die bedeutenden Schriftsteller, um sie zum Vertrauen auf „einen großen Fürsten" zu ermahnen, sehr zur unrechten Zeit, wenn elf der bedeutendsten Zeitungen gerichtlich verfolgt sind, wenn vier oder fünf Redacteure im Gefängnisse ihre Strafen verbüßen und wenn halbofficielle Briefe aus dem Ministerium durch die Provinzpresse das Volk zu den Waffen rufen und Europa alarmiren, um das neue Militärgesetz durchzuschmuggeln, während der Kaiser und seine Minister in Paris den Frieden predigen, um den Weg zu einer neuen Anleihe von 400 Millionen Lstrl. zu ebnen.

Was die Preßverfolgungen in **Irland** betrifft, so behauptet der „Observer" daß diese sowie die Verhaftung Train's Schritte seien, die gänzlich unter der Verantwortlichkeit der irischen Regierung unternommen wurden, Das Ministerium des Innern habe mit diesen Angelegenheiten nichts gemein. — Von Wichtigkeit ist die vom „Observer" in Bezug auf den Abbruch der Verhandlungen über die Alabama-Forderungen gegebene Erklärung. Derselbe versichert nämlich, daß diese Forderungen nicht länger Gegenstand der Verhandlung zwischen der großbritannischen und der amerikanischen Regierung seien. Lord Stanley, sagt er, hat es abgelehnt, die Legalität oder Zweckmäßigkeit der Anerkennung der Südstaaten als kriegführende Macht von Seiten der englischen Regierung einer schiedsrichterlichen Entscheidung zu unterbreiten und da Mr. Seward darauf besteht, daß dieser Punkt von dem vorgeschlagenen Tribunal ebenfalls in Erwägung gezogen werden soll, so ist die Correspondenz geschlossen worden.

Deutschland.

= **Berlin**, 29. Januar. [Die Commissionssitzungen. — Reichenheim's Beerdigung. — Der Bazar.] Aus Anlaß der Beerdigung des verstorbenen Mitgliedes Reichenheim hatte der Präsident des Abgeordnetenhauses für heute nur die dringendsten Commissionsberathungen angesetzt. Es tagten in den Mittagsstunden die Finanz-Commission und die Justiz-Commission. In der ersteren stand der Antrag des Abgeordneten Hoverbeck wegen der Steuer-Erlasse in den vom Nothstand besonders heimgesuchten Kreisen Ostpreußens, zur Debatte. Derselbe wurde jedoch mit Rücksicht auf noch zu erwartende Erklärungen des Finanzministers in Bezug auf schonende Behandlung der Steuerpflichtigen, vertagt. Wir können hinzufügen, daß der Antragsteller je nach dem Ausfall der ministeriellen Erklärung zu einer Zurückziehung des Antrages entschlossen ist. Zum Referenten ist der Abgeordnete Agricola designirt. Als Regierungs-Commissar war der Geh.-Rath Ambronn anwesend. Ebenso wurde in Ansehung des gleichlautenden gestern mitgetheilten Antrages des Abgeordneten Vincke (Minden) über die Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer, eine diesen Gegenstand betreffende Petition vertagt. — Ueber eine Petition, betreffend die Größe der Maisch-Gefäße der Brennereien in Nassau, soll mündlich Bericht erstattet werden. — Die Justiz-Commission erledigte Petitionen 2c. — Bis jetzt liegt es in der Absicht, die Vorlage wegen Entschädigung der Depossedirten am Sonnabend schon zur Plenardebatte zu stellen. Zu Anfang der nächsten Woche erwartet man die Einbringung neuer Regierungsvorlagen — Heute Morgen fand die Beerdigung des am 26. d. M. hier verstorbenen Abgeordneten, Commercien- und Stadtrathes Leonor Reichenheim unter ganz ungewöhnlicher Betheiligung statt. Vier- bis fünfhundert Personen hatten sich im Sterbehause eingefunden; die weiten Räume der Villa des Verstorbenen im Thiergarten reichten weithin nicht aus das Trauergefolge zu fassen, welches sich durch den Garten und die berühmten Treibhäuser zu vertheilen genöthigt sah. Die Mehrzahl der Anwesenden bestand aus Mitgliedern des Abgeordnetenhauses, dessen Präsidenten, Schriftführer, sowie Vorstände und hervorragendste Mitglieder aller Fractionen erschienen waren, die äußerste Rechte war allein durch 60 Mitglieder vertreten; auch viele Mitglieder aus den neuen Provinzen, wie die Abgeordneten Windthorst (Meppen), Braun (Wiesbaden) u. A. fehlten nicht. Andererseits waren der Rector der Universität, eine Deputation des Magistrats und der Stadtverordneten, den Oberbürgermeister Seydel und den Stadtverordneten-Vorsteher Kochhann an der Spitze, Deputationen der Berliner Schützengilde, verschiedener Vereine 2c. anwesend. Die Mitglieder des Ministerinms waren nicht erschienen; dagegen bemerkte man die Staatsminister a. D. Grafen Schwerin und v. Patow. Der mit Blumen und Kränzen reich geschmückte Sarg stand in einer aus exotischen Gewächsen gebildeten Halle, von brennenden Kerzen umgeben. Die Söhne und Brüder des Verstorbenen standen zunächst. Der Rector der jüdischen Religionsschule, Herr Dr. Kirstein, welchem die Erziehung der Kinder des Hauses anvertraut war, und der deshalb dem Verstorbenen nahe stand, hielt auf Wunsch der Familie die Gedächtnißrede und gab in kurzen, warm empfundenen und die ganze Versammlung tief ergreifenden Worten ein Lebensbild des Heimgegangenen, indem er betonte, wie derselbe, nicht im Wohlstande geboren, durch eigene Strebsamkeit und Thätigkeit sich emporgearbeitet, wie er schon zu 14 Jahren genöthigt, die Schule zu verlassen, durch unermüdliche Selbstthätigkeit sich Wissen erworben und sich fähig gemacht, nachdem er das eigene Haus aufgerichtet, seine geistigen und materiellen Kräfte dem Dienste des Vaterlandes zu weihen. Der Redner beleuchtete die Thätigkeit des Verstorbenen als Mitglied der Landesvertretung, der städtischen Behörden, der jüdischen Gemeinde und zahlreicher gemeinnützigen Vereine und Unternehmungen. — Von Mitgliedern des hiesigen Brüder-Vereines wurde dann der Sarg durch die Chaine der Bürgerschützen getragen, in den Leichenwagen gehoben und von einer unübersehbaren Wagenreihe begleitet, nach dem Friedhof der jüdischen Gemeinde gebracht, auf welchem im Auftrage der letzteren der Rabbiner Dr. Aub die Weihrede und das Gebet hielt und die Bestattung an dem von der Gemeinde gewährten Ehrenplatze in der vordersten Gräberreihe erfolgte. — Der Verkauf in dem Bazar für die Nothleidenden in Ostpreußen findet eine wachsende Theilnahme. Es stellt sich indessen heraus, daß die Bildergallerie viel zu klein ist, um bei dem großen Andrange den Verkauf in erwünschter Weise zu erleichtern und zu fördern. Nichtsdestoweniger sind am Montage 7000, am Dienstage 8000 Thaler für verkaufte Waaren gelöst worden. Die ausgestellten Gegenstände sind gestern durch eine mehrläufige Revolverkanone vermehrt worden, welche in Frankreich patentirt ist und wohl nur von Sr. Majestät dem Könige angekauft werden kann. Uebrigens sind von der königlichen Familie bis jetzt die umfassendsten Einkäufe gemacht worden.

*** **Berlin**, 27. Januar. [Marinebauten. — Friedens-Aussichten] Die Arbeiten an der Jahde sind in diesem Jahre selbst durch den Winter nicht unterbrochen worden und werden bereits seit Mitte vorigen Sommers unausgesetzt mit 2000 bis 3000 Arbeitern und der entsprechenden Maschinenkraft gefördert. Für dieselben befinden sich in dem Etat der Marine pro 1868 bekanntlich 918,376 Thlr. ausgeworfen und hofft man bis zum Herbst dieses Jahres in den Hauptsachen mit diesem Bau abzuschließen, um dann mit vereinten Kräften für 1869 und die folgenden Jahre den Hafenbau von Kiel aufnehmen zu können. Dieselbe unausgesetzte Thätigkeit wird auch für Swinemünde entfaltet, um auf alle Fälle bis zum nächsten Frühjahre das schwimmende Dock mit den dazu gehörigen Gebäuden in Benützung stellen zu können. Der Bau eines Kriegs- und Friedenslaboratoriums soll dort ebenfalls mit den ersten Tagen des Frühjahrs beginnen. Nicht vorgesehen in dem Etat dieses Jahres waren die Befestigungen an der Weser und Elbe, welche neuerdings in Ausführung genommen sind und die durch eine ebenfalls noch neu projectirte Bahn von Geestemünde über Cuxhafen nach Stade eine Verbindung erhalten sollen. Dasselbe gilt auch von den Befestigungsarbeiten von Memel, deren Inangriffnahme bereits für den Eintritt besserer Witterung angekündigt worden ist. — Die neuerliche Annäherung Oesterreichs an Preußen würde, wenn sie Bestand gewinnen sollte, als eine sichere Gewähr des Friedens betrachtet werden dürfen. Die neueste Wendung, welche die österreichische innere Politik erfahren hat, läßt diesem Staat aber hierin kaum noch eine Wahl, denn an eine rasche militärische Erstarkung bleibt für denselben jetzt keinesfalls mehr zu denken und für eine nicht absehbare Zeit hinaus wird Oesterreich demzufolge immer irgendwo eine Anlehnung suchen müssen. Wo sollte es diese aber in bereiterem und günstigerem Maße finden, als bei Preußen und Norddeutschland, welche für die orientalische wie für jede andere Frage zugleich auch England dem neuen Bündniß sichern würden? Auch hat ja die bloße Annäherung zwischen den beiden ersten Mächten schon genügt, um Rußland in seinen ohne Zweifel verfolgten geheimen Plänen ein zwingendes Halt zu gebieten. Wenn Rußland jedoch mit seiner bis in die kleinsten Details ausgeführten Militär-Organisation, welche ihm die Verfügung über mindestens 1,000,000 Streiter sichert, sich hierzu hat verstehen müssen, so begreift sich, daß gegenüber derselben Allianz der französische Kaiser auch nach Ausführung der neuen französischen Militär-Organisation sich noch viel weniger in der Lage befinden würde, dem Weltfrieden irgendwie im Ernste gefährlich zu werden; denn wenn jene Organisation die französischen Streitkräfte auch auf ca. 900,000 Mann erhöht, so befinden sich darunter doch in den 300 allerdings erst noch

---

Die „zehn Minuten" des Fräuleins v. Ebergenyi.

Das „N. W. J." bringt folgende Original-Mittheilung: Der vorige Donnerstag war der heißeste Tag in dem Leben der Baronin Ebergenyi. Diese Dame hat eiserne Nerven, es vermag sie nichts außer Fassung zu bringen, sie besitzt die Kaltblütigkeit und Furchtlosigkeit eines alten Kriegers, aber vorigen Donnerstag zitterte sie, gab sie sich selbst auf, verzweifelte sie daran, daß es ihr durch Ausflüchte und Lügen gelingen werde, die Gerichte noch länger irre zu führen. Blos die kurze Spanne Zeit von zehn Minuten entfernt die Baronin noch von ihrem vollen Geständnisse. Wenn sie sich entschließen können wird, auf diese zehn Minuten zu verzichten, dann ist Alles heraus, dann ist sie die Giftmischerin Ebergenyi auch auf Grundlage ihres eigenen Geständnisses. Wir geben im Folgenden unseren Lesern über die in dem ganzen Processe den Ausschlag gebenden „zehn Minuten" die nöthigen Aufklärungen.

Vorigen Mittwoch und Donnerstag befanden sich die Tochter der Quartierfrau der ermordeten Gräfin Chorinsky und der Lohndiener Deininger des Hotels zu den „Jahreszeiten" in München, ein hoher Sechsziger, der im Bezirk Landstraße einen verheiratheten Sohn besitzt, in Wien.

Diese beiden Personen wurden beim Wiener Landesgerichte der Baronin gegenübergestellt und die von ihnen beschworenen Aussagen sind von der erheblichsten Wichtigkeit.

Die Tochter der Quartierfrau, ein 26jähriges Mädchen, deren Glaubwürdigkeit außer allem Zweifel steht, sagte in Gegenwart der Baronin Ebergenyi aus, daß sie drei Besuche derselben bei der Gräfin Chorinsky ihr nachweisen könne. Am ersten Tage ihrer Anwesenheit in München habe die Baronin den ersten Besuch gemacht. Die Zeugin war bei dieser Gelegenheit nicht zu Hause, die im dritten Stockwerke des Hauses in der Amalienstraße unter der Wohnung der Gräfin logirende Frau beeidete aber bei dem Münchener Gerichte, daß die Frau Ebergenyi an ihrer Thüre angeklopft und die diese Thüre öffnende Frau gefragt habe: „Wohnt hier die Gräfin Chorinsky?" „Sie wohnt einen Stock höher", erklärte ihr die Frau, „es ist dieselbe Thüre". Hierauf verfügte sich die Baronin in die Wohnung der Gräfin. Den zweiten Besuch, sagte die Tochter der Quartierfrau aus, machte die Baronin am Morgen des nächsten Tages. Die Baronin sprach während dieses Besuches einige Zeit mit der Zeugin und verabredete sich in deren Gegenwart mit der Gräfin, am Nachmittage spazieren zu gehen und einen farbigen Unterrock zu kaufen, Abends das Theater zu besuchen. Von dem dritten Besuche sprechen wir später.

Die Ebergenyi leugnete, daß sie mit der Zeugin jemals zusammengekommen sei, beharrte darauf, daß sie eine Doppelgängerin habe, mit welcher die Zeugin gesprochen haben dürfte, und erklärte die Aussagen, welche die Zeugin zu beschwören sich bereit zeigte, für falsch. Dieses furchtlose Auftreten der Baronin entsetzte die Zeugin, ein schüchternes einfaches Wesen, derart, daß sie zu Thränen gerührt wurde und ihre Fassung verlor. Aufgefordert, nochmals zu erklären, ob sie ihre Aussagen beeiden könne, sagte die Zeugin mit tiefer Erregung und im Tone des bittersten Vorwurfes gegen die sie der Lüge zeihende Baronin: „Ich beeide, was ich ausgesagt habe, die Baronin und keine Andere war es, die unmittelbar vor dem Tode der Gräfin Chorinsky und allein mit derselben in deren Zimmer sich befand!" Als das Mädchen dies sagte und dabei der Baronin muthig ins Gesicht sah, verlor diese zum ersten Male seit ihrer Verhaftung ihre Fassung. Während es ihr bisher in den verwickeltsten Augenblicken gelungen war, ruhig und kaltblütig zu bleiben, fing sie während der Eidesleistung dieser Zeugin zu zittern an und wechselte derart die Farbe, als ob sie einer Ohnmacht nahe wäre.

Noch gravirender für die Baronin lauten die Aussagen des Lohndieners Deininger.

Der Lohndiener gab an, die Baronin während ihres 2tägigen Aufenthaltes in München auch dreimal gesehen zu haben; einmal, wie sie am zweiten Tage Morgens das Hotel verließ und einem vor diesem stehenden Droschkenkutscher zurief: „Hat Er keine Fuhr?" — „Wie wünschen, Gnädige?" sagte der Kutscher. — „Führen Sie mich in die Amalienstraße." Die Baronin setzte sich nun in den Wagen, und der Kutscher beeidete bei dem Münchener Gerichte, daß er die Baronin zu dem Hause führte, in welchem die Wohnung der Gräfin sich befand. Etwa zwei Stunden später, sagte der Lohndiener weiter aus, kam die Ebergenyi in Gesellschaft der Gräfin Chorinsky in das Hotel zurück. Die beiden Damen plauderten, als sie in der Einfahrt an dem Lohndiener vorüberginden, in heiterer Weise. Sie verfügten sich in das Cabinet des Portiers, bei welchem die Baronin eine Loge für die Abends stattfindende Theatervorstellung bestellen wollte. Der Zeuge hörte, wie die Gräfin zum Portier sagte: „Lassen Sie statt einer Loge zwei Sperrsitze holen, die genügen auch." Der Portier gab nun in Gegenwart der beiden Damen dem Lohndiener das Geld für die Sperrsitze und dieser erhielt von der Baronin den Auftrag, die Sitzkarten in die Wohnung der Gräfin Chorinsky zu bringen, deren Adresse sie ihm angab.

Die beiden Damen entfernten sich hierauf, und es ist durch die beeidigte Aussage eines Ladenmädchens vor dem Gerichte in München constatirt worden, daß die Baronin, nachdem sie den bereits erwähnten Einkauf eines Unterrockes besorgt hatte, in Gegenwart dieses Ladenmädchens zu der Gräfin sagte: „Ich habe einen wichtigen Gang, ich nehme jetzt von Dir Abschied, in einer Stunde aber bin ich bei Dir, wir werden zusammen Thee trinken und sodann in's Theater fahren." Die Gräfin Chorinsky scheint von diesem Laden direct nach ihrer Wohnung gegangen zu sein, die Ebergenyi hingegen dürfte sich in ihre Hotelwohnung verfügt haben, wie man vermuthet, um aus derselben den mit dem Gifte präparirten Thee zu holen, welchen sie sodann zur Gräfin brachte, und der gleich nach ihrer Ankunft bei der Letzteren bereitet wurde.

Aus einer anderen Münchener Zeugenaussage, die von einem Studirenden abgegeben und beschworen wurde, der neben dem Zimmer der Gräfin logirte und durch die dünne Wand Alles, was bei der Gräfin vorging, so ziemlich hören konnte, geht hervor, daß die beiden Damen sich während der Bereitung des Thees in der ausgelassensten Weise unterhielten. „Die Fremde", giebt der Student an, „lachte derart und machte so viele Unruhe, daß ich, unwillig darüber, im Studiren gestört worden zu sein, die Bücher zuschlug, vom Sessel aufsprang, mir eine Pfeife anzündete und mich auf's Ruhebett warf, den Vorgängen in der anstoßenden Wohnung meine Aufmerksamkeit schenkend. Das Gekicher der beiden Frauenzimmer dauerte noch eine Weile fort, plötzlich aber trat eine Grabesstille ein, ich hörte einige rasche Schritte, es war mir, als ob etwa Sachen zusammengepackt würden, nach einigen Minuten hörte ich die Thüre der Wohnung zuschlagen." Nun herrschte in der Wohnung die vollste Ruhe und der Student, der natürlich nichts Arges ahnen konnte, setzte sich wieder zu seinen Büchern.

Während der Bereitung des Thees wurden die beiden Damen von zwei Personen gesehen, von dem als Zeugen vernommenen Lohndiener und von der Quartierfrau. Der Lohndiener kam nämlich mit den Sitzkarten in die Wohnung der Gräfin, er traf dort bereits die Baronin, die sehr heiter war und der er die Karten übergab. Die Quartierfrau wurde von der Ebergenyi gerufen und beauftragt, eine Droschke herbeizuholen, da sie mit der Gräfin in's Theater zu fahren wünsche. Sie ertheilte diesen Auftrag, wie die Zeugin angiebt, in der heitersten, ungezwungensten Weise; es ist dies um so bemerkenswerther, als unmittelbar vor diesem Auftrage die Vergiftung der Gräfin von der Ebergenyi bereits bewerkstelligt worden sein mußte.

Die übrigen Vorgänge sind unseren Lesern bekannt. Während sich die Quartierfrau entfernte, um die Droschke zu holen, verließ die Baronin die Wohnung, welche sie verschloß und deren Schlüssel sie mit sich nahm. Die etwas länger ausbleibende Quartierfrau dachte sich, als sie die Wohnung verschlossen fand, den beiden Damen sei bereits die Geduld ausgegangen und sie hätten sich schon in's Theater verfügt.

Sie ging auf die Straße hinunter, um den Kutscher abzubestellen. Als nach der Theaterzeit die Gräfin jedoch nicht zurückkehrte, wurde die Quartierfrau unruhig. Diese Unruhe steigerte sich, als sie noch am nächsten Morgen die Wohnung der Gräfin verschlossen fand, zu solcher Besorgniß, daß sie durch ihren Sohn den schweren Kasten wegrücken ließ, mit dem die Thür verstellt war, durch welche man aus dem Zimmer der Quartierfrau direct in das Zimmer der Gräfin gelangen konnte. Als der Kasten weggerückt und die Thür eröffnet worden war, entdeckte man den geschehenen Mord. Die Gräfin lag mit geschlossenen Augen auf dem Zimmerboden.

Die Aussagen des Lohndieners machten auf die Angeklagte den tiefsten Eindruck. Sie verlegte sich auch ihm gegenüber auf das Ableugnen aller seiner Angaben, wodurch sie den alten Mann derart entrüstete, daß er ihr in heftiger Weise sagte: „Sie und keine Andere sind die Thäterin, ich beeide es, daß ich Sie bei der Gräfin kurz vor ihrer Ermordung ganz allein getroffen habe; glauben Sie, ich alter Mann besitze so wenig Religion, mich vor meinem Lebensende mit einem solchen Eide zu belasten?" Der alte Lohndiener hielt der Ebergenyi ihr Leugnen und ihre Verstocktheit so eindringlich vor, daß diese, die auch ihm gegenüber die Doppelgängerin auf's Tapet brachte, sich entfärbte und außer Athem gerieth.

Bald darauf gestand sie ein, daß sie es sei, welcher der Lohndiener die Sitzkarten in die Wohnung der Gräfin gebracht habe. Gleich nach dem Lohndiener aber, fügte sie hinzu, sei eine „ungarische Dame"; eine ihrer Freundinnen, die „Baron Horvath", zur Gräfin hinaufgekommen, und habe sie — die Ebergenyi — gebeten, sie mit der Gräfin allein sprechen zu lassen. Die Angeklagte giebt nun an, dieser Bitte willfahrt zu haben und eiligst fortgegangen zu sein. Auf der Straße unten habe sie auf die Gräfin und auf die Freundin aus Ungarn zehn Minuten gewartet. Da sei auf einmal die Horvath allein gekommen, habe ihr mitgetheilt, daß die Gräfin plötzlich gestorben sei.

Von ihr befragt, wie sich dies zugetragen haben könne, habe die Horvath erzählt, die Gräfin habe, als sie zu ihr gekommen, einen Schrank geöffnet ein Fläschchen aus demselben herausgenommen und dessen Inhalt in eine Schale voll Thee geleert und aus derselben sodann hastig getrunken. Eine Stunde später sei die Gräfin zusammengestürzt und, nachdem sie noch einen Fluch gegen die Familie Chorinsky ausgestoßen, sei sie plötzlich gestorben.

Die Horvath habe ihr darauf mehrere Sachen, darunter die Theekanne gegeben, mit der Bitte, sie so lange aufzubewahren, bis sie dieselbe von ihr verlangen werde. Die Adresse dieser vermeintlichen Ungarin anzugeben, ist

zu errichtenden Bataillonen der Mobilgarde und in den Mannschaften der Reserve, welche die volle Hälfte der activen Armee bilden, zusammen gegen 500,000 Mann inbegriffen, welche theils noch gar keine, theils eine nur überdies noch auf drei Jahre vertheilte fünfmonatliche militärische Ausbildung erfahren haben. Die zu einem aggressiven Vorgehen Frankreichs dem Kaiser somit höchstens verbleibenden 400,000 Mann würden sich aber mit dem ersten Schritt hierzu in den unmittelbar bereiten Kräften Deutschlands und Oesterreichs mindestens der Doppelzahl gegenüber befinden, und die Lage Napoleon's III. erscheint augenblicklich doch zu ernst, um es auf ein so verzweifeltes Wagspiel ankommen zu lassen. Allen Anzeichen nach kann deshalb mindestens das laufende Jahr als dem Frieden gewonnen betrachtet werden und bei einem wirklich festen Zusammenschließen Oesterreichs und Preußens würden die friedlichen Aussichten sogar auf eine nicht absehbare Folge als gesichert betrachtet werden dürfen.

[Ausschluß vom Provinzial-Landtag.] In diesen Tagen, schreibt der „W. M.", hat in Arnsberg ein Landtag des Herzogthums Westfalen stattgefunden, und hatte zu demselben der Oberpräsident v. Duesberg den Grafen v. Westphalen, obgleich er bisher dortiges Landtagsmitglied war, nicht mit einberufen, weil, wie er dies bei der Eröffnung des Landtages motivirte, der Graf durch seinen Austritt aus dem Herrenhause auch seine Mitgliedschaft auf dem Landtage seiner Heimath verloren habe. Hiergegen haben sofort die Landtagsmitglieder Frhr. v. Schorlemer, Graf v. Plettenberg und Frhr. v. Ledebur Protest erhoben und verließen sie zugleich die Sitzung. Der Graf v. Westphalen erfuhr erst nachträglich den Zusammentritt des Landtages und hat nun gleichfalls Protest gegen seine Ausschließung erhoben. — Vom Kreistage zu Meschede sollte der Graf bereits 1866 auf Veranlassung der Regierung ausgeschlossen werden; dies gelang aber nicht, weil der Kreistag selbst darin nicht einwilligte.

[Wichtig für preußische Militärpflichtige.] Wir lesen in Newyorker Zeitungen: Herr Emil Kahn aus Cincinnati, ein Preuße von Geburt, wünschte sein Geburtsland in Geschäften zu besuchen und schrieb an Herrn Seward, welchen Schutz er zu erwarten habe. Der Staats-Secretär antwortete:

Staats-Departement, Washington, 6. Januar 1868.

Emil Kahn Esq. Cincinnati O.

Mein Herr! Ihre Zuschrift vom 24. d. M. in Betreff der von der preußischen Regierung an Sie erhobenen Forderung der Erfüllung von Militärpflicht und die Frage enthaltend, ob Sie als amerikanischer Bürger gegen eine solche Forderung geschützt würden, falls Sie Deutschland besuchen, habe ich erhalten.

Nach den neuesten Nachrichten dieses Departements hat die preußische Regierung ein Decret erlassen, wonach, wenn ein preußischer Bürger, welcher mit oder ohne Erlaubniß auswandert, seine Söhne unter 17 Jahren mitnimmt und über 10 Jahre wegbleibt, sie ihre preußische Nationalität verlieren.

Sie dürften daher einigem Aufenthalt, Unannehmlichkeiten und Kosten ausgesetzt sein, ehe Sie im Stande sind, die Thatsachen in Ihrem Falle festzustellen, und diese Regierung kann Ihnen nicht empfehlen, sich diesem auszusetzen.

Ihr gehorsamster Diener
Wm. H. Seward.

[Nachfolgende Erklärung] geht der „Zkft." zur Veröffentlichung zu:

Am 25. Januar d. J. kam der Schuhmachermeister Szitnick zu mir und erklärte:

„Er sei von dem Herrn Präsidenten Maurach zu mir geschickt mit dem Auftrage, mich und die anderen Unterzeichner der Beschwerdeschrift an Ihre Majestät die Königin zu einem Widerruf zu veranlassen, da Herr Präsident Maurach nur in diesem Falle dem rc. Szitnick die nachgesuchte Geldunterstützung bewilligen und der Stadt Gumbinnen sein Wohlwollen wieder zuwenden werde."

Daß ich mich zu einem Widerruf der Wahrheit, selbst auf die Gefahr hin, daß meinen Mitbürgern das Wohlwollen des Herrn Maurach vorenthalten bleibt, nicht verstanden habe, bedarf wohl nicht der Versicherung. Gumbinnen, den 26. Januar 1868.

Meyer, Sattlermeister und Stadtverordneter.

Heydekrug, 25. Jan. [Ein Arbeiterkrawall] hat hier gestern stattgefunden. Etwa 150 Arbeiter wollten vom Baurath beim Chausseebau beschäftigt werden, da sie auf die betreffende Bekanntmachung zum Theil meilenweit herbeigekommen. Die Zahl der zu beschäftigenden Arbeiter war aber schon complet und der Baurath wußte die Leute zu beruhigen. Nun aber zogen sie vor das Haus des Landraths und verlangten Arbeit und Brot; ließe man sie ferner hungern, so gebe es ein neues „Achtundvierzig". Der Landrath, sehr in Verlegenheit, beschwichtigte die aufgebrachte Menge endlich durch Austheilung von Brot und Suppenmarken und das Versprechen, ihnen Arbeit zu verschaffen.

(K. u. Z.)

Aus dem Regierungsbezirk Gumbinnen, 26. Jan. [Zum Nothstande] schreibt die „Prov.-Corresp.":

In Folge des seit dem 16. d. M. eingetretenen starken Thauwetters stellte sich in mehreren Flüssen nicht nur Eisgang ein, sondern auch eine so rapide und bedeutende Steigung des Wasserstandes, daß vielfach Ueberfluthungen und Beschädigungen von Brücken, Wegen, Häusern u. s. w. stattgefunden haben. Augenblicklich war die Gefahr zwar wieder beseitigt, da die milde Witterung wieder einem star.en Frost gewichen war. Doch sind die Landräthe des jenseits der Memel belegenen Theiles des Bezirks mit Rücksicht auf einen etwa bevorstehenden Eisgang und die dadurch herbeigeführte Unterbrechung des Verkehrs darauf hingewiesen worden, die etwa noch erforderlichen Vorräthe an Getreide schon jetzt zu beschaffen. Die dringende Nothwendigkeit einer festen Ueberbrückung des Memel-Stromes tritt bei dieser Calamität klar zu Tage. In Betreff der Bestände an Lebensmitteln, welche in den einzelnen Kreisen vorhanden oder noch zu beschaffen sind, ist Folgendes zu berichten. Im Kreise Stallupönen ist der erforderliche Bedarf nicht vorhanden, derselbe wird jedoch nach Bedürfniß durch die Eisenbahn herbeigeführt, wenngleich theuer und in nicht besonderer Qualität. In den Kreisen Pillkallen, Gumbinnen, Insterburg, Ragnit, Goldap, Lötzen, Johannisburg, Lyck, Tilsit und Sensburg ist einstweilen ein Mangel an Nahrungsmitteln nicht zu befürchten. Im Kreise Niederung ist bis jetzt zwar noch Getreide auf die Märkte gebracht worden, doch ist der für den Winter erforderliche Bedarf, namentlich an Kartoffeln nicht vorhanden. Der im Kreise Heydekrug bereits eingetretene Mangel an Getreide ist durch Anlegung eines Kreis-Getreide-Depots als beseitigt anzusehen. Im Kreise Darkehmen ist zur Zeit kein Mangel. Die Anlage von 3 Getreide-Depots durch den Kreis ist beschlossen. Das Korn wird zum Selbstkostenpreise abgegeben. In Oletzko kommt immer noch so viel Roggen auf den Markt, daß das Consum-Bedürfniß befriedigt werden kann. Nur die Zufuhr an Kartoffeln entspricht nicht der Nachfrage und es steht hier Mangel zu befürchten. Der Kreis Angerburg besitzt weder das nothwendige Brot noch Saatgetreide, doch ist wegen der benachbarten, besser situirten masurischen Kreise ein wirklicher Mangel nicht zu erwarten.

Hannover, 26. Jan. [Der Provinzialfonds. — Die silberne Hochzeit. — Sammlungen für Ostpreußen. — Orden.] Die Spannung, mit welcher man hier die Debatte und Abstimmung über die Vorlage wegen des hannoverschen Provinzialfonds erwartet, kann nicht größer werden, und ich wünschte wirklich, daß diese Angelegenheit, die hier so viel Staub aufwirbelt, erst erledigt wäre. Die feudal-ultramontan-particularistische Coalition weiß sie trefflich zu benutzen, um für sich politisches Capital daraus zu schlagen, und sie lauert mit Heißhunger auf ein für ihre Zwecke so günstiges, für die gute Sache aber entschieden schlimmes Resultat der Abstimmung, nämlich auf die Ablehnung oder nur partielle Bewilligung des Fonds. Für das Assimilationswerk wäre ein solches Resultat in der That ein höchst beklagenswerthes. Ich habe darüber in einem meiner früheren Briefe schon ausführlicher gesprochen, und kann wiederholt versichern, daß ich nicht übertrieben habe, indem ich die Folgen der Ablehnung des Fonds auf die Stimmung schilderte. Möchte man das in den Kreisen der Abgeordneten zu Berlin sehr wohl erwägen. Die Ablehnung des Provinzialfonds wird von der Mehrzahl der Hannoveraner als ein Act der Beraubung empfunden werden, und alle jene schlimmen Empfindungen, welche damals erweckt wurden, da uns das Abgeordnetenhaus unsere verfassungsmäßigen Rechte abvotirte, werden wieder erwachen, heftiger denn zuvor, und sie werden auf Jahre hinaus jede versöhnlichere Stimmung zurückweisen. Die Sache stünde in der That nicht so schlimm, hätte damals das Abgeordnetenhaus der Regierung nicht die absolute Macht über uns, und damit die Fähigkeit gegeben, uns jenen Fonds in derselben Weise einseitig zu bewilligen, wie sie uns einseitig die Steuern u. dgl. octroyirte. Indem sie die Bewilligung nicht aussprach, beging sie genau denselben Fehler, den das Abgeordnetenhaus beging, indem es jenen denkwürdigen Beschluß in Betreff der Außerkraftsetzung aller verfassungsmäßigen Rechte in den neuen Provinzen faßte. Jetzt wird sich in Hannover Niemand überzeugen lassen, daß trotz aller ostensiblen Befürwortung seitens der Regierung, diese die Ablehnung des Fonds nicht doch gern sehen würde, und warum hat sie ihn nicht früher, als sie es konnte, bewilligt? In die schlimmste Lage würde der jetzige Oberpräsident Graf Stolberg kommen. Er hat die Bewilligung des Fonds zugesichert, und er müßte sehr viel Muth und Lust haben, in unbehaglicher Stellung zu bleiben, wenn er nicht vorzieht, nach Ablehnung jener Gelder sein Amt niederzulegen. In dem wichtigsten Theil der Bevölkerung, dem grundbesitzenden, würde er das Vertrauen für immer eingebüßt haben. — Unser frondirender Adel war kürzlich hier versammelt, um mit den hiesigen Particularisten und dem einzigen Repräsentanten der radicalen Demokraten, Herrn Ehrenreich Eichholz, über die Bildung eines „Volksvereins" zu berathen. Er soll die unzufriedenen Elemente der Provinz straffer zusammenhalten und ein geregelteres Mittel für die Agitation abgeben. Der geeignetste Moment für das Inslebentreten dieses Vereins wäre der, in welchem die Kunde von der Ablehnung des Provinzialfonds hierher käme, und wie ich höre, ist von jenen Herren diese Eventualität auch in's Auge gefaßt. Vorläufig verlautet über den entstehenden Verein noch nichts Zuverlässiges. Auch wird die Aufmerksamkeit der „Partei" in diesem Augenblicke noch zu sehr von der Agitation in Anspruch genommen, welche mit den Sammlungen für Geschenke zur Feier der silbernen Hochzeit des Exkönigspaares verbunden ist. Auf den der Stadt Hannover nahe gelegenen Dörfern, etwa 3 Meilen in der Runde, wurden die braven Landleute förmlich zu Beiträgen gepreßt. Es wohnt ihnen noch der alte Respekt vor gewissen Persönlichkeiten inne, und diese nebst ihren Organen betrieben die Sammlungen wie die Steuer-Executoren. Es kommt daher ein hübsches Sümmchen zusammen, das noch niemals für einen weniger anerkennungswerthen Zweck verwandt ist. Die guten Leute geben ihr sauer verdientes Geld, um als Marionetten in einer widerlichen Comödie zu dienen. Eine gewisse Zahl derselben wird sich am Tage der Feier auch wohl nach Wien schleppen lassen. Es geht nämlich von Braunschweig ein Extrazug nach Wien, der für Hin- und Rückreise nur 13 Thlr. Fahrgeld kostet. Natürlich wird derselbe von Hietzing aus bezahlt, der geforderte Preis ist auch nur Comödie, und wer die richtige Quelle zu finden weiß, wird auch „gratis" mitreisen können, um als Statist in dem Festzuge eine Rolle zu spielen. — Trotz dieser Sammlungen, die für manchen Geldbeutel ein tüchtiger Schröpfkopf sind, fließen die Sammlungen für unsere nothleidenden Brüder in Ostpreußen verhältnißmäßig reichlich. Aus allen Theilen der Provinz wird mit vollen Händen gegeben. Hier in der Hauptstadt wurden in voriger Woche allein zwei Concerte für die Ostpreußen gegeben, die beide stark besucht waren. Leider tritt die Noth in unserer Nähe, in einigen unserer Moor-Colonien, auch auf, und wir werden vermuthlich jetzt für jene ebenfalls das Mitgefühl der Besitzenden in Anspruch nehmen müssen. — Schließlich noch eine allerdings wenig interessante, aber doch insofern erwähnenswerthe Notiz, als durch dieselbe die so häufig gehörte Klage einen neuen Belag findet: daß man in Berlin in Betreff der geeigneten Mittel, hier „Stimmung zu machen", schlecht berathen ist. Bei der letzten Ordensvertheilung erhielten in der Stadt zwei Persönlichkeiten einen Orden: Senator Culemann und Regierungsrath Haase, welche beide einst die eifrigsten Werkzeuge erst des Herrn Grafen Borries und dann des berüchtigten Meding waren. Allerdings waren beide nach der Katastrophe die Ersten unter den Geschmeidigen, natürlich! aber es wäre gewiß kein Unglück gewesen, wenn sie nicht gerade unter den Ersten der wenigen Hannoveraner waren, welche die Auszeichnung eines preußischen Ordens erhielten.

Köln, 28. Jan. [Die gestrige Katholiken-Versammlung] auf dem Gürzenich war äußerst zahlreich besucht, sie wurde von Herrn Baudri eröffnet. Freiherr v. Waldbott-Bassenheim präsidirte. Der Erzbischof, Herr Paulus Melchers, begann seine Rede mit einem: Gelobt sei Jesus Christus! Mit diesem Gruße wolle er den schönen alten Saal gleichsam von Neuem einweihen, denn derselbe sei kürzlich durch Vorträge (K. Vogt's) über den Materialismus, die man darin gehalten habe, entweiht worden. Der Redner suchte zu beweisen, daß die Fürstenmacht der Päpste eine absolute Nothwendigkeit sei. Der gegenwärtige Papst besäße zwar nicht mehr die Macht wie früher, aber der Erfolg und die Thatsachen könnten das Unrecht nimmermehr gut machen. — Professor Walter aus Bonn gab hierauf eine geschichtliche Darstellung der Ereignisse der letzten 40 Jahre, die auf den Kirchenstaat Bezug hatten. — Herr Falk aus Mainz war, wie er sagte, nach dem heiligen Köln gekommen, um sich begeistern zu lassen und diese Begeisterung dann wieder rheinaufwärts zu tragen. Im Verfolg seiner drastischen Rede bekämpfte er aufs Heftigste die Trägheit und dumme Einfalt, welche die Katholiken in den letzten 10 Jahren gezeigt hätten. — Stadtpfarrer Ibach aus Limbach gab eine Erklärung darüber, was der Papst und die römische Frage sei und äußerte die Meinung, wenn der Papst siegte, so werde die Revolution in der ganzen Welt besiegt sein. — Dr. Braubach behauptete, die Unkenntniß in katholischen Angelegenheiten, die Lüge und die Welteitelkeit seien die einzigen Ursachen der jetzigen socialen Uebel. — Die Aeußerung eines preußischen Abgeordneten, daß in Schulfragen die katholische Kirche keinen Einfluß ausüben dürfe, hatte den badischen Abgeordneten Lindau aus Heidelberg nach Köln geführt, um diese Aeußerung zu widerlegen. Man suche dem Volke vorzuspiegeln, die römische Frage sei eine religiöse und eine politische Frage. Das sei nicht der Fall, sie sei eine Rechtsfrage. Redner sprach weiter von den Grundsätzen der anti-katholischen Partei in Baden. — Dr. Moufang aus Mainz sagte in der Einleitung zu seiner fast 1½stündigen Rede, die jetzigen Tage seien herrliche Tage, denn es seien Tage des Kampfes. Er suchte sodann aus der Geschichte zu beweisen, daß kleinliche Ideen und Ideenlosigkeit ein Volk unfehlbar zu Grunde richten müsse. Dann sprach er von den Ideen des Papstes, als den Ideen der Gerechtigkeit, von dem Werthe der geistlichen Güter, von der Unabhängigkeit der religiösen Autorität und von der Einheit aller Völker. Die Idee der Nationalität verfälscht. Zu allen Zeiten seien aus dem einen

---

natürlich der Angeklagten unmöglich und schon dies prägt ihren Aussagen den Stempel der Lüge auf. Ihre Angaben stehen überdies mit beschworenen Zeugenaussagen im Widerspruch. Die Quartierfrau und ihre Tochter sagen z. B. aus, daß die Gräfin von der Familie Chorinsky, namentlich von den Eltern ihres Gatten stets in Ausdrücken der Verehrung und Dankbarkeit gesprochen habe u. s. f.

Die Angeklagte trennen also nunmehr die 10 Minuten, die sie angeblich auf die Horvath warten mußte, von dem vollen Geständnisse ihrer Schuld.

[Die Auflehnung der Schweidnitzer Bäcker i. J. 1311.] Die neulich erfolgte Demolirung des sogenannten Bäckerthürmchens in Schweidnitz und die auf dieses Bauwerk bezügliche Erzählung, daß in den Zeiten der Zunftverfassung nach Einführung des freien Brotmarktes die Bäcker vom Lande, deren Brot nicht das normalmäßige Gewicht gehalten, stundenweise dort eingesperrt worden seien, giebt Veranlassung, die Vorgänge, welche zur Einführung des freien Brotmarktes in Schweidnitz das Motiv gaben, etwas näher zu beleuchten. Wir erlauben uns, dabei die Namens des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens herausgegebene, sehr verdienstvolle Arbeit unseres gelehrten Mitbürgers Herrn Dr. Georg Korn „Schlesische Urkunden zur Geschichte des Gewerberechts, insbesondere das Innungswesen aus der Zeit vor 1400" zu benutzen.

Auf den früheren Wochenmärkten war nämlich in der Regel nur den in den Städten einheimischen Handwerkern der Verkauf ihrer Waaren gestattet, auswärtige durften nur nützliche Dinge, wie Kleider, Schuhwerk und Eisengeräthschaften, feilbieten. Da aber Mangel oder Vertheuerung der gewöhnlichsten Nahrungsmittel, nämlich Brot und Fleisch, im Mittelalter durch Mißwachs, Ueberschwemmungen, Kriegsverheerungen, ja sogar durch die Habsucht der betreffenden Handwerker selbst häufiger als jetzt eintraten, mußte man bald auf Mittel denken, solchen Nothständen abzuhelfen. Das geschah einestheils durch Aufstellung von Tarifen für Brot- und Fleischpreise, anderentheils durch Verleihung eines freien Brotmarktes an eine Stadt, der an einem bestimmten Wochentage abgehalten ward und besonders den Bewohnern des platten Landes Gelegenheit gab, ihr Brot in der Stadt zu verkaufen. In Schweidnitz erfolgte eine solche Marktverleihung im Jahre 1310 nach einer Auflehnung der Bäcker dieser Stadt wider den Rath. Der Grund ist nicht bekannt. Sie hatten aber den Betrieb ihres Handwerks eingestellt und waren sammt und sonders schließlich ausgewandert. Die Stadt mußte sich indeß eine Zeit lang auch ohne Bäcker zu behelfen und diesen blieb am Ende nichts übrig, um nur wieder in die Bürgerschaft aufgenommen zu werden, als sich der Gnade des Rathes zu unterwerfen.

Dieser erließ nun (am 29. September 1311) ein hartes Straferkenntniß wider die Schweidnitzer Bäcker wegen Arbeitseinstellung und Auswanderung (Schweidnitzer Handwerkerstatuten f. 12 und 13), wonach sie dem Herzoge ihren Ungehorsam mit 200 Mark büßen und der Stadt 1200 Fuder Steine zu ihren Bauten (vielleicht ist das jetzt niedergerissene Bäckerthürmchen auch mit davon errichtet worden) anfahren mußten. Außerdem ward ihr Rädelsführer (Nickel Behem) für immer aus der Stadt verbannt und die ganze Innung mußte am hellen Tage mit brennenden Lichtern und Fackeln dem Ausgewiesenen zur Scham und zum Spott, Anderen zur Besserung, nach der alten Uebersetzung der Urkunde, welche den Hergang berichtet, schimpfliches Geleit geben. Der empfindlichste Theil der Strafe bestand aber darin, daß die Schweidnitzer Bäcker sich einen freien Brotmarkt an jedem Sonntag gefallen lassen mußten. Wahrscheinlich mochte dieser Usus mit der Zeit außer Anwendung gekommen sein, denn 26 Jahre später ward dieser Markt durch den Herzog Boleslaw der Stadt Schweidnitz auf's Neue verliehen.

Jedenfalls wird wohl das jetzt demolirte Bäckerthürmchen mit diesen Vorgängen auf die eine oder die andere Weise in Verbindung zu bringen sein.

W.

A. A. C. **London**, 27. Jan. [Furchtbare Sterblichkeit am Bord eines Auswandererschiffes.] Das Hamburger Schiff „Leibnitz", Capt. Barnhold, segelte am 12. November v. J. mit 442 Passagieren, einer Bemannung von 23 Mann und einer großen Ladung Waaren an Bord von Hamburg nach Newyork. Am 21. November wurde eine junge Frau, aus Mecklenburg gebürtig, von der Cholera befallen und starb nach Verlauf von 2 Tagen. Bald ergriff die epidemische Krankheit fast alle Passagiere und wüthete unter ihnen über vier Wochen. Kein Arzt befand sich an Bord des Schiffes, dem Capitain und seinen Mannschaften lag die Pflege der Passagiere ob. So kam es, daß binnen kurzer Zeit 105 Personen, 70 Erwachsene und 35 Kinder, starben. Erst am 27. December, als die kalte Witterung sich einstellte, begann die verderbliche Krankheit einigermaßen nachzulassen. Die herzzerreißendsten Scenen fanden auf dem Schiffe statt; in einigen Fällen wurden ganze Familien hinweggerafft. Den schwersten Verlust erlitten die mecklenburgischen Auswanderer, die aller Wahrscheinlichkeit nach die Cholera an Bord des Schiffes gebracht hatten. Es starben ihrer 84. Den Aussagen des Capitains zufolge war Krankheit und Tod oft nur das Werk einiger Stunden. Nur einer der Schiffsbemannung starb. Am 11. Januar langte das Schiff im Hafen von Newyork an und wurde sofort unter Quarantaine gesetzt. Mit Ausnahme von 6 oder 8 Personen befanden sich die übrigen Passagiere wohl und munter. Die Kranken, von denen seitdem wieder 2 gestorben sind, wurden auf das Hospital-Schiff „Illinois" gebracht und genießen der sorgsamsten Pflege. Das Schiff befindet sich in einem äußerst schmutzigen und ungesunden Zustande und wird augenblicklich einer durchgehenden Reinigung und Lüftung unterworfen. Es ist dies nun seit kurzer Zeit der zweite Fall, daß Auswandererschiffe von Hamburg ohne Arzt und Medikamente ihre Reise nach Newyork angetreten haben.

[Dr. Livingstone.] Von Capitän Faulkner, welcher den Capitän Young als Volontär auf der Erforschungs-Expedition begleitete, sind folgende interessante Einzelheiten über die erfolgreiche Verfolgung der Spuren des berühmten Reisenden mitgetheilt worden.

„Die Expedition verließ Simons Town in der Mitte Juli. Beim Nyassa-See angekommen, wurde sie vom Sturm in eine kleine Bay (Pamaualla) getrieben.

Daselbst erfuhren die Reisenden von einem Eingeborenen, daß vor acht bis zehn Monaten ein „weißer Mann" dort gewesen und südlich nach Makata gegangen sei. Capitän Faulkner und seine Begleiter versuchten nach einem höher gelegenen Punkte zu gelangen, wo sich etwa zwanzig Meilen von der Stelle, wo sie geankert, nahe bei Mont Momlo ein arabischer Uebergangspunkt befindet. Unterwegs trafen sie mit einer ziemlich zahlreichen Gesellschaft eingeborner Fischer zusammen, von denen sie die gleiche Nachricht erhielten. Diese Leute beschrieben ihnen die Bekleidung und das Aussehen des „weißen Mannes", welche mit der Livingstone's ziemlich übereinstimmte. Sie kannten die Meßinstrumente, welche man ihnen zeigte, und deren Gebrauch. Einer von ihnen zog einen Löffel hervor und ein anderer ein Messer, welche Gegenstände sie von Dr. L. zum Geschenk erhalten hatten. Als eine weitere Probe zeigte Capitän Faulkner ihnen eine Sammlung von Photographien und ohne Zögern erkannten sie in dem Portrait Livingstone's den „weißen Mann", welchen sie gesehen. Das stärkte das Vertrauen der Reisenden und sie begaben sich zu dem Uebergangspunkte. Dort wurde ihnen dieselbe Mittheilung mit dem Zusatze, daß der „weiße Mann" versucht habe, über den See zu setzen, da aber alle Boote auf der entgegengesetzten Seite sich befanden, habe er sich nach dem Süden gewendet und die bereits genannten Orte passirt. Die Auskundschafter fuhren sodann über den See hinüber und da sie dort keine Nachrichten erhalten konnten, wandten sie sich südwärts, kamen durch ein großes Dorf, wo man ihnen die nämliche Mittheilung wiederholte. Marenga, der Häuptling des Dorfes gleichen Namens, benahm sich gegen die Reisenden äußerst freundlich, wie er es auch gegen Dr. Livingstone gewesen. Er hatte den letzteren über einen See, der in den Ufern von Nyassa einen Einschnitt bildet, gesetzt und gab der Erforschungs-Gesellschaft alle mögliche Auskunft und beschenkte sie mit einem Vorrathe von frischen Nahrungsmitteln. Bei diesem Punkte hatten die Johannal ute den Dr. Livingstone verlassen. Während dieser durch die Marschen ging, zogen die Eingeborenen dem Saume entlang und bei ihrer Zurückkunft ins Dorf sagten sie aus, sie hätten in ein feindseliges Land geführt werden sollen und gingen sofort nach der Seeküste. Dieser von Dr. Kirk Maksowa genannte Ort liegt zwei Tagereisen von Marurga. Der Häuptling desselben war vertrieben, aber eine Anzahl seiner Leute wurde zusammenberufen, welche Dr. Livingstone's Bagage zwanzig Meilen weiter in einer nordwestlichen Richtung getragen hatten. Faulkner und seine Begleiter suchten sodann Maponda's Niederlassung auf. Sie fanden das Dorf etwa eine Meile von der Mündung des Shire. Maponda befand sich auf einer Handels-Expedition, aber seine Mutter erzählte, daß Livingstone durchpassirt, einige seiner Leute aber später zurückgekommen seien. Sie producirte ferner ein Gebetbuch mit dem Namen eines der Begleiter Livingstone's, der wegen Lahmheit zurückgeblieben war. Die Johanna-Leute hatten diesen Burschen Waikatanee als entlaufen ausgegeben. Jetzt war derselbe mit dem Häuptling auf der Reise und Faulkner konnte ihn also nicht sprechen."

[Amerikanische Staatsmänner und das weibliche Stimmrecht.] In New-York, schreibt die „Anglo-amerik. Corresp.", ist seit Kurzem eine neue Zeitschrift über „Frauenrechte" oder „Weibliches Stimmrecht" erschienen. Sie trägt den auffallenden Titel „The Revolution." Die literarischen Verdienste dieser Zeitung sind ohne Bedeutung. Sie wird von einer jungen Dame, Miß Susan Anthony, redigirt, die sich durch ihre phantastischen Ideen eine gewisse Berühmtheit in den Vereinigten Staaten erworben hat. Vor Kurzem besuchte Miß Anthony Washington, um Abonnenten für ihr Journal zu gewinnen. Sie hat über ihre Unterredungen mit Staatsmännern einen Bericht veröffentlicht. Senator Wade eröffnete die Subscriptionsliste und sagte: „Frauen-Stimmrecht wäre eine edle Sache; wir sind nur zu beschäftigt, um sie jetzt in Betracht zu ziehen, aber man wird schon einmal dazu gelangen. Senator Wilson subscribirte, sagte indessen, die „geistreichen" Leiter hätten mehr wie alle Andere im Lande die Reconstruction gehemmt." Senator Pomeroy (aus Kansas) zahlte 2 Dollars in Gold. Die Senatoren Anthony, Howe, Henderson, Nye und Drake

oder anderen Volke große Ideen entsprungen und dann habe es auch stets große Männer gegeben. — Nach der mit vielem Beifall aufgenommenen Rede wurde eine Adresse an den Papst verlesen und einstimmig angenommen, worauf der Herr Erzbischof den Anwesenden seinen apostolischen Segen ertheilte.

Oesterreich.

⊙ **Wien**, 29. Jan. [Die Präsidentenstelle im Herrenhause. — Noch ein ministerielles Rundschreiben. — Die Flucht Beyfuß.] Erzherzog Rainer hat es entschieden abgelehnt, das Präsidium im Herrenhause zu übernehmen, das ihm vom Reichskanzler dringend angeboten wurde. Es ist diese Thatsache um so bedeutungsvoller, als daraus zu entnehmen ist, wie schwer sich die Hofkreise mit dem Dualismus befreunden. Erzherzog Rainer war, wie Sie wissen, einer der eifrigsten Parteigänger des Schmerlingsministeriums und fiel unter Belcredi beim Kaiser in Ungnade. — (Freiherr von Beust ist durch die Ablehnung des Erzherzogs Rainer in nicht geringe Verlegenheit gesetzt. Gern hätte er dem Präsidenten des obersten Gerichtshofes Ritter v. Schmerling das Präsidentenamt im Herrenhause übertragen; aber man machte ihm die Einwendung, es gehe nicht an, daß man einen „einfachen Ritter" zum Präsidenten über durchlauchtigste und durchlauchtige Personen mache. Es blieb also Nichts übrig, als den Fürsten Colloredo-Mannsfeld zum Präsidenten vorzuschlagen. Fürst Colloredo ist nun wohl ein sehr guter Mensch, hat sich aber im nieder-österreichischen Landtage als ein herzlich schlechter Präsident erwiesen. Die Vicepräsidenten-Stelle will Schmerling nicht annehmen. Wer nun für diesen Posten in Aussicht genommen werden wird, weiß man nicht. Der Handelsminister Graf Potocki hat an die ihm unterstehenden Functionäre ein dem des Ministers Dr. Giskra ähnliches Rundschreiben erlassen, in welchem er sie insbesondere auf die Wichtigkeit und Bedeutung des Eides, auf die Staatsgrundgesetze und auf die aus denselben entspringenden Pflichten aufmerksam macht. — Dalmatien, das seit Bach durch einen Militärgouverneur verwaltet wurde, erhält in Folge eines Antrages des Ministers Giskra einen Statthalter. Bezüglich der Beamten-Reducirungen vernehme ich, daß umfangreiche Pensionirungen nur dort bevorstehen, wo die Belcredi'sche „Reorganisation" noch nicht Platz gegriffen hat. — Beyfuß, dessen Flucht auf der Börse eine außergewöhnliche Sensation hervorrief, ist, wie ich Ihnen bereits telegraphisch meldet, ein naher Verwandter Rothschild's und auch sonst mit der hiesigen haute finance verschwägert. Verfehlte Börsenspeculationen sollen ihn so in Schulden gestürzt haben, daß er diesen Schritt that. Daß die Credit-Anstalt keinen Schaden erleidet, ist sehr begreiflich, da die reichen Verwandten sich doch unmöglich der Verpflichtung für B. einzustehen entziehen konnten. Uebrigens hatte B. mit der Cassagebahrung nichts zu thun. Dem Vermuthen nach ist der Flüchtige nach London gegangen, um bei James Rothschild, dessen leiblicher Cousin er ist, Hilfe zu suchen.

Frankreich.

* **Paris**, 27. Jan. [Ueber die Verurtheilung der zehn Journale] sagt das „Journal des Debats":

„Unsere Leser werden ohne Mühe begreifen, welches Interesse wir haben, die zehn Urtheile zu prüfen, welche verschiedene Artikel betreffen und die doch alle auf dieselbe Schlußfolgerung hinauslaufen. Zuvörderst müssen wir zur Ehre der Pariser Presse constatiren, daß nicht ein einziges dieser Urtheile durch einen unehrlichen oder beleidigenden oder verleumderischen Bericht über die Kammerverhandlungen motivirt worden ist. Die Redlichkeit keines der „Verurtheilten vom 25. Januar" ist in Zweifel gezogen worden. Diejenigen unserer Leser, die die Gesetzgebung nicht aus dem Grunde kennen, welcher seit 1852 die Presse unterworfen ist, werden ohne Zweifel einiges Erstaunen verspüren, wenn sie sehen, wie brennend der Boden ist, auf dem wir gehen müssen, wenn wir ihnen nicht von Rußland oder China, sondern von den Angelegenheiten, die sie am allernächsten angehen, sprechen wollen. Sie mögen es jetzt wissen, sei es, daß man wie der „Glaneur" und das „Journal de Paris" die durch die Reden eines oder mehrere Redner „auf die Versammlung ausgeübte Wirkung" zur Kenntniß des Publikums bringt; sei es, daß man, wie das „Siècle" und die „Opinion nationale" den „auf die Mitglieder der Versammlung geübten Eindruck" offenbaren; sei es, daß man einen Zwischenfall „nach seinem Gefallen beschreibe", wie es die „Opinion" gethan hat; sei es, daß man „nach seinem Gefallen die von einem Minister gehaltene Rede analysire", wie wir selbst es gethan haben; sei es, daß man, anstatt so zu wählen, was man analysiren und beschreiben will, „ein vollständiges Resumé der Sitzung" gebe, wie die „France"; sei es, daß man „das Bild eines Zwischenfalls entwerfe", wie der „Temps" und „die Haltung der Mitglieder der Versammlung" darstelle, indem man einen ihrer Collegen hört; sei es, daß man „Wort für Wort zwei Theile" einer Rede wiedergebe, wie der „Avenir national", man macht sich in den Augen des Gesetzes in allen diesen Fällen gleich schuldig, man setzt sich in gleicher Weise einer Geldbuße aus, die diesmal nur 1000 Fr. beträgt, aber die fünfmal stärker sein könnte. Wie jene sechs Blätter, denen gegenüber die Verfolgungen fallen gelassen wurden, sowie diejenigen, die gar nicht verfolgt worden sind, dazu gelangt sind, von den Debatten des gesetzgebenden Körpers zu sprechen, ohne entweder „die Wirkung" oder „den Eindruck", den die Redner hervorgebracht haben, deren Reden sie beurtheilen, dargestellt zu haben, ohne daß sie ein „Bild" oder einen „Rahmen", oder eine „nach ihrem Gefallen gemachte Analyse", oder ein „vollständiges Resumé" einer Sitzung oder eines Zwischenfalles gaben, das beruht wohl nur auf einem sehr glücklichen Zufall, für den wir ihnen lebhaft Glück wünschen. Wir können nicht mehr sagen, als daß es ein geschickter Streich ist, den wir nicht zu sehr bewundern können, weil einer von diesen unserer Collegen uns ganz offenherzig erklärt hat, es sei ihm durchaus unmöglich zu begreifen, in wie fern seine Artikel, die nach der Prüfung für unschuldig erklärt wurden, von denjenigen sich unterscheiden, die man schuldig erklärt hat."

[Der gesetzgebende Körper] nahm heute seine Sitzungen wieder auf. Auf der Tagesordnung stand die Interpellation betreffs der bevorstehenden Entheiligung des Kirchhofes Montmartre. — Lanjuinais nahm zuerst das Wort und machte darauf aufmerksam, daß die projectirten Arbeiten nur einen Theil eines weitergehenden Planes ausmachen, daß es sich nämlich um die Zerstörung sämmtlicher Friedhöfe von Paris und um die Ueberführung der Begräbnisse auf einen einzigen in einer Entfernung von 25 Kilometern von der Stadt gelegenen Central-Kirchhof handele. Hierauf nahm im Namen der Regierung Herr Genteur das Wort. Er suchte die Beweisführungen und Anklagen des Vorredners eine nach der anderen zu widerlegen. Alles sei dem Gesetze und dem Herkommen gemäß geschehen; das Project sei eben so legal als zweckmäßig. Es handle sich übrigens nicht um eine Theilung des Friedhofes durch Durchlegung einer Straße, sondern um einen Viaduct, der über den Friedhof hinweg führen werde, ohne denselben anders zu berühren als durch 18 Pfeiler, welche im Ganzen 22 Gräber verrücken würden. Die Sitzung wurde auf morgen vertagt. (Die Regierung siegte bekanntlich am 28. mit 103 gegen 100 Stimmen.) Herr Baroche, der krank war, ist heute wieder in der Kammer erschienen.

[Zum Bericht des Finanzministers.] Im gesetzgebenden Körper bildete selbstverständlich die Verurtheilung der zehn Journale und der Finanzbericht des Herrn Magne den Gegenstand aller Unterhaltungen. Was den Bericht des Herrn Magne anbelangt, so fand man allgemein, daß der Finanzminister die Lage, so gut es eben geht, zu beschönigen suche, aber er könne eben nicht ableugnen, daß bei einer schwebenden Schuld von beinahe 937 Millionen 440 Millionen nothwendig seien, ohne daß ein Krieg oder auch nur eine Expedition bevorstehe. Die Finanzmänner des gesetzgebenden Körpers drückten übrigens offen die Meinung aus, daß diese Summe von 440 Millionen viel zu niedrig gegriffen sei, zumal man die indirecten Steuern in Anbetracht der Lage viel zu hoch angeschlagen habe. Uebrigens ist man auch besonders wegen der nächsten Zukunft besorgt, da aus dem Berichte klar und deutlich hervorgeht, daß die Ausgaben des gewöhnlichen Budgets derart zunehmen, daß in Zukunft für das außerordentliche Budget fast nichts mehr übrig bleiben wird. Bisher hatte man außerdem für das außerordentliche Budget, das die Ausgaben Frankreichs gewöhnlich von 1600 auf 2200 Millionen erhöhte, noch besondere Ressourcen. Dieselben fallen aber jetzt weg und für das außerordentliche Budget von 1869 bleiben nur 69 Millionen übrig, so daß also ungefähr 4 bis 500 Millionen nächstes Jahr allein zugesetzt werden müssen. Unter diesen Umständen kann es also nicht erstaunen, daß sich unter den Deputirten große Besorgnisse kund geben, zumal Herr Magne ganz gemüthlich versichert, daß die Ausgaben für die Land- und See-Armeen noch keineswegs beendet seien, daß man nur für das Dringlich Nothwendige gesorgt habe. Die friedlichen Versicherungen am Schlusse des Berichtes des Herrn Magne blieben ohne besonderen Eindruck. Man untersuchte gar nicht, ob sie aufrichtig gemeint seien, sondern man fand es ganz natürlich, daß Herr Magne nicht kriegerische Worte fallen läßt, wenn er die Absicht hat, eine Anleihe zu guten Coursen auszugeben.

[Vom Hofe. — Diplomatisches.] Der kaiserliche Prinz, dem man mehrere Male den ersten Preis bei den Arbeiten der siebenten Klasse des Gymnasiums Bonaparte hat zukommen lassen, wird sich an dem nächsten Banket betheiligen, welches das Gymnasium Charlemagne geben wird. Man will ihn bei der jungen Generation durchaus populär machen. — Der Ball, welchen der hiesige deutsche Hilfsverein gestern im Grand Hotel gab, ist, wie gewöhnlich, sehr glänzend ausgefallen. Das deutsche diplomatische Corps war fast vollständig vertreten. Die Fürstin Metternich eröffnete mit dem Grafen v. Solms den Ball, auf welchen also die Umwälzung in Deutschland seit 1866 nicht eingewirkt hat. Präsident des Hülfsvereins ist noch immer Hr. v. Seebach, der sächsische Gesandte. — Graf v. d. Goltz befindet sich fortwährend auf dem Wege der Besserung und nimmt bereits Besuche an. Die „Patrie" widerlegt heute das Gerücht von der Ersetzung des Herrn Benedetti. Dasselbe habe von Anfang an jeder Begründung entbehrt.

[Militärisches.] Nach Berichten der „Liberté" aus Algier findet im Augenblicke eine große Truppenbewegung in Afrika statt. Die algerischen Tirailleurs, die in Blidah liegen und die Zuaven, die in Afrika sind, sollen Befehl erhalten haben, sich bereit zu halten, um in acht Tagen abmarschiren zu können. Diese Nachricht verdient insofern Beachtung, als, falls ein Krieg in Europa ausbrechen sollte, die französische Armee in Afrika die sein wird, welche am ersten auf dem Kampfplatze zu erscheinen habe. Es sind nämlich schon seit längerer Zeit alle Anstalten getroffen, um dieselbe — sie ist in voller Kriegsbereitschaft — in acht Tagen nach Frankreich bringen zu können. — Der General Bataille, welcher die zweite Division des römischen Expeditionscorps befehligt, ist (wie schon gemeldet) auf sein Verlangen zur Verfügung gestellt worden. Wie man hört, verlangte derselbe seines Commando's enthoben zu werden, da er bei dem anti-päpstlichen Geiste, der unter den französischen Truppen im Römischen herrscht und der sich bei mehreren Gelegenheiten in sehr ernsten Demonstrationen kundgab, die Verantwortlichkeit für gewisse Vorfälle, die sich ereignen könnten, nicht länger tragen will.

[Verurtheilung.] Heute wurde der Urtheilsspruch in dem Processe des Kapitäns Perein gegen den „Courrier franç." und Léon Mirès, den Verfasser der inculpirten (über den mexicanischen Feldzug handelnden) Briefe verkündigt. Es waren zwei Anklagen erhoben. Wegen der ersten wurde Lepaye (der Gerant) zu 1000 Frcs. Geldbuße, Léon Mirès zu zwei Monaten Gefängniß, eventuell 500 Frcs. Geldbuße, Dubuisson (der Drucker) zu 300 Frcs. Geldbuße; in der zweiten Vermorel (der Chefredacteur) in contumaciam zu 2 Monaten Gefängniß, event. 1000 Frcs. Geldbuße und Léon Mirès zu einem Monat Gefängniß, event. 1000 Frcs. verurtheilt. Letztere Gefängnißstrafe gegen Mirès soll mit Ersterer verschmolzen werden.

Großbritannien.

A. A. C. **London**, 27. Januar. [Falsche Denunciation.] Vor dem Polizeigerichte erschienen heute zwei Deutsche, Gustav Victor und Maxim. Ford, unter der Anklage, durch falsche Vorspiegelungen von einem Beamten der preußischen Botschaftskanzlei Geld erschwindelt zu haben. Die Angeschuldigten hatten demselben Mittheilungen über eine angeblich von einem Hannoveraner Namens Emerich gegen das Leben des Königs von Preußen angezettelte Verschwörung gemacht und für ihre Denunciationen, durch die Baron Blome und andere Notabilitäten als mit verwickelt dargestellt wurden, Belohnungen zu erhalten gesucht. Baron Blome tritt heute als Kläger wegen Verleumdung auf.

[Fenisches.] Telegraphischen Nachrichten aus Dublin vom 26. d. M. zufolge ist eine Bande Fenier in das Haus eines Kaufmanns Namens Cearly in Newport eingedrungen, und hat daraus sieben Fässer Schießpulver entwendet. Die Polizeibehörde hat bereits 12 Verhaftungen vorgenommen.

Der fenische Oberst Burke hat von seinem Gefängniß in Warwick aus einen Brief veröffentlicht, in welchem er jede Mitwissenschaft an dem Explosionsattentat in Clerkenwell in nachdrücklichster Weise in Abrede stellt.

[Von der abyssinischen Expedition] meldet man aus Senafe unter dem 13. Januar:

Eine Vorwärtsbewegung hat bis jetzt noch nicht stattgefunden. Proviantvorräthe kommen in großer Menge an. Die Nachrichten von den Gefangenen in Magdala lauten zufriedenstellend. Es wird bezweifelt, ob Gabazyse den König Theodorus angreifen wird.

[Die Consecrirung des Nebenbischofs von Natal.] Diese interessante Ceremonie, welche am Sonnabend in Accrington, der Pfarrei des Rivalen des Dr. Colenso, hatte stattfinden sollen, ist unterblieben, wahrscheinlich in Folge der von dem Erzbischofe von York und dem Bischofe von London erhobenen Bedenken. Es heißt jetzt, daß der Plan die Weihe des Rev. Macrorie zum Bischof von Natal in England vorzunehmen, ganz und gar aufgegeben sei. In der Zwischenzeit hat Rev. Macrorie, welcher sich in London befindet, in einem Briefe an die „Accrington Times" seine Gründe für die Annahme des Bischofssitzes von Natal mit scharfen Ausfällen gegen die „Times", die „Pall Mall Gazette" und den Bischof von London veröffentlicht.

[Der achtzigste Jahrestag der ersten englischen Niederlassung in Australien] wurde von einer Gesellschaft, bestehend aus etwa 200 mit der Colonie innig verbundenen Männern, durch ein glänzendes Gastmahl, bei dem auch Mr. Corry, der Marineminister, und der Herzog v. Buckingham gegenwärtig waren, gefeiert. Unter den Weinen waren auch zwei Sorten aus Neusüdwales. Man hofft, Australien ebenso zur Vorrathskammer für Weine zu machen, wie es bereits die Wollniederlage Englands und anderer Länder geworden ist. Der Marineminister drückte seine Befrie-

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

wären sehr freyndlich gewesen. Senator Summer war „nicht zu sprechen." Senator Spragun wollte nicht abonniren und sagte: „er könne nicht an das Ding glauben." Senator Thayer konnte auch nicht an Frauen-Stimmrecht glauben. Er sagte: „der Vorschlag hätte dem Neger-Wahlrecht in seinem Staate (Nebraska) den Todesstoß versetzt. Senator Chandler, der Verächter Großbritanniens, sagte mit Emphase: „Nein!" Mr. Seward war „nicht zu Hause." Mr. M'Culloch, umgeben mit dem Luxus von 3,000,000,000 Dollars für die Reichen und nichts für die Armen, sagte emphatisch: „Nein!" „Es wäre das traurigste Ding, wenn Frauen anfingen, sich in Politik zu mischen." General Fremont „abonnirte sofort." Miß Anthony beschreibt nun ihre Unterredung mit dem Präsidenten Johnson: „Ich wartete 2 Stunden in dem Vorzimmer zwischen hohen Spucknäpfen und dem schrecklichen Schmutz der Außenzimmer, in welchen ein durchdringender Tabaks- und Whiskygeruch herrschte, und in meinem Innern dachte ich mir, ob die Vorzimmer der Kaiserin in den Tuilerien zu Paris, oder die der Königin Victoria (zwei weibliche Herrscher) auch Plakate trügen mit der Inschrift: „Es wird gebeten, die Spucknäpfe zu benutzen." Johnson stand an seinem Pulte. Sagte „Nein", „hätte täglich 1000 solcher Gesuche; hätte mehr Zeitungen, als er lesen könne. Auf mein Zureden zeichnete er jedoch mit kräftigen Zügen seinen Namen „Andrew Johnson" auf die Liste, als wenn es gegolten hätte, die radicale Partei zu stürzen."

[Das Panzerschiff „König Wilhelm".] Die „Engl. Corr." schreibt über das für Rechnung der preußischen Regierung in London gebaute Panzerschiff „König Wilhelm": Englands Marine würde eine ganz andere Stelle unter den Kriegsflotten Europas einnehmen, wenn alle auf englischen Werften gebauten Kriegsschiffe im Besitze Englands wären, so groß ist deren Zahl, aber das großartigste und furchtbarste von allen je hierselbst construirten ist jedenfalls der „König Wilhelm", der augenblicklich in den „Thames Ironworks" seiner Vollendung entgegengeht. Von der türkischen Regierung bestellt, sollte er an Tragfähigkeit, Geschützstärke und fester Bauart alles bisher Dagewesene übertreffen, Mr. Reed, der mit Bewilligung der Admiralität diese schwierige Aufgabe übernommen hatte, förderte dieselbe auch mit entsprechender Schnelligkeit. Mit dieser hielten jedoch die von der türkischen Regierung versprochenen Zahlungen durchaus nicht gleichen Schritt, so daß die Gesellschaft sich schließlich veranlaßt sah, das Panzerschiff der englischen Regierung zu dem vom Sultan gebotenen Preise anzubieten; mit dieser jedoch zu keinem Resultate gekommen, wandte sie sich an die preußische Regierung, die einen noch höheren Preis, als den vom Sultan zugesagten, bewilligte. Kaum war der Handel abgeschlossen, als auch die englische Admiralität auf den Gedanken kam, daß dieses Fahrzeug an Stärke und Leistungsfähigkeit ihre besten Schiffe bedeutend hinter sich lasse, und es daher an sich zu bringen wünschte. Der „Warrior", ein englisches Panzerschiff, nämlich hat eine Bekleidung von 4½" in seiner halben Länge, und wird auf 26 Kanonen geschätzt, von denen einige jedoch 68 Pfünder, andere 100 Pfünder und vier 150 Pfünder sind, während der „König Wilhelm" bei derselben Größe und, wie es heißt, derselben Schnelligkeit, eine achtzöllige Bekleidung und eine Batterie von 26 300 Pfündern hat, alle von Krupp'schem Stahl, alle Hinterlader, und wie es heißt, mit 75 Pfd. Ladung, zweimal in der Minute abfeuerbar. Die Länge dieses Fahrzeuges beträgt 365', 15' kürzer als der „Warrior", aber seine Breite (60') beträgt 2' mehr. Es hat 6000 Tonnen Gehalt. Die Maschinen von einer Nominalstärke von 1150 Pferdekraft können bis zu 7000 Pferdekraft gesteigert werden, und bei gewöhnlicher Schnelligkeit soll es 13—14 Knoten in der Stunde zurücklegen, 40 Feuer sind bei voller Geschwindigkeit erforderlich, welche mehr als 80 Tonnen Kohlen den Tag verbrauchen, während jedoch seine Kohlenbehälter nur 700 Tonnen zu fassen vermögen. An der Seite dienen zwei 7' hohe Schilde dazu, die wenigen auf Deck benöthigten Mannschaften zu schützen, welche durch die darin befindlichen Schießscharten mit 4 300-Pfündern manövriren können. Der „König Wilhelm" vermag 700 Mann zu fassen. Obwohl schon jetzt so weit vollendet, wird er erst bei der Springfluth im März d. J. vom Stapel laufen, und im Herbste zu seiner ersten Reise bereit sein. Im Ganzen wird er ungefähr 400,000 Pfund St. kosten.

[Eine theure Verlobungsanzeige.] Die Berliner „Gerichts-Ztg." schreibt: Ende vorigen Jahres wurden die ganzen Auflagen einer Beilage zweier der gelesensten hiesigen Zeitungen auf eigenthümliche Art vernichtet: Einer unserer reichsten Mitbürger, ein Commercien-Rath, hat eine eben so schöne als geistreiche Tochter. Dieselbe gab einem jungen Arzte, auf vieles Zureden ihrer Eltern, an einem Tage der Weihnachtswoche ihr „Jawort", d. h. beide Leute verlobten sich. Diese freudige Nachricht beeilten sich die Eltern der Braut in dem üblichen Inserate durch die Zeitungen allen lieben Freunden und Verwandten mitzutheilen. Die Inserate wurden am Morgen nach der Verlobung in die Druckerei gebracht. Unglücklicherweise fand aber am selben Tage zwischen den beiden Verlobten eine Meinungsdifferenz statt, die nur mit der sofortigen Auflösung der Verlobung ausgeglichen wurde. Der hierüber erzürnte Commercien-Rath wollte nun wenigstens nicht eine Verlobung anzeigen, die bereits wieder aufgehoben war, eilte spornstreichs in die beiden Zeitungs-Expeditionen, um das Inserat wieder zurück zu nehmen; aber es war zu spät, sie waren schon abgedruckt. Es blieb ihm somit nichts weiter übrig, als die ganze Auflage der betreffenden Beilagen aufzukaufen und neue drucken zu lassen, in denen die Verlobungs-Anzeige fehlte. Der Spaß kostete ihm einige hundert Thaler.

Bielefeld, 18. Jan. [Verschwundene Kinder.] Der hiesige Staatsanwalt hat in Betreff der verschwundenen Geschwister Killmann folgende Bekanntmachung erlassen: Seit Ende des Monats Januar 1866 sind die beiden minorennen Geschwister Johanna und Aletta Killmann, Kinder der evangelischen Eheleute Tagelöhner Heinrich Killmann zu Holten bei Duisburg, von denen die Johanna Killmann (geb. 1848) bei den Eheleuten Bernhard Riemschneider zu Diestedde bei Oelde, die Aletta Killmann (geb. 1852) bei den Eheleuten Meier Rüdingloh zu St. Vit bei Wiedenbrück zuletzt sich aufgehalten, verschwunden, nachdem der Vater seine katholisch gewordenen Kinder zur eigenen Erziehung und Beaufsichtigung von den katholischen Pflegeeltern zurückverlangt hatte. Die angestellten Ermittelungen haben ergeben, daß die beiden Geschwister ein Unterkommen in einem Pensionat zu Brunsum im Holländischen gefunden haben, welches die Aletta Killmann, die dort den Namen Maria angenommen, am 20. April 1866, die Johanna Killmann am 30. September desselben Jahres verlassen hat. Beide sollen sich von dort nach ihrem Geburtsorte Gahlen, im Kreise Duisburg, begeben haben, hier sind dieselben aber nicht ermittelt worden. Alle Bemühungen der Behörden nach dem gegenwärtigen Aufenthaltsorte der Geschwister Killmann sind resultatlos geblieben. Es liegt hinreichender Anhalt dafür vor, daß die Geschwister Killmann, namentlich die Aletta, durch angewendete List dem Erziehungs- und Aufsichtsrechte ihrer Eltern entzogen sind. — Vergehen, strafbar nach § 206 des Strafgesetzbuchs. Es werden daher alle diejenigen, welche über das Verschwinden und den jetzigen Aufenthaltsort der Geschwister Killmann Auskunft zu geben vermögen, aufgefordert, dem Staatsanwalt ungesäumt Nachricht zu geben.

London, 25. Januar. [Tödtung aus religiösem Fanatismus.] Vor dem Todtenschau-Gericht zu Blackfriars, London, enthüllte sich gestern bei Gelegenheit einer Untersuchung über die Leiche eines 14 Monat alten Kindes ein trauriges Bild von religiösem Fanatismus. Das Kind war die Tochter eines Elternpaares, das einer Secte, genannt „die Auserwählten" (Peculiar People) angehörte. Obgleich ein Mädchen, wurde es nach einem Kirchenheiligen „Louis" genannt. Es war am Keuchhusten erkrankt und statt die Hilfe eines Arztes in Anspruch zu nehmen, wurden die Vorsteher der Kirche zusammenberufen, um das Kind zu salben und Gott um die Heilung desselben zu bitten. Außerdem wurden dem Kinde schädliche Hausmittel, unter Anderem Rum mit Wasser vermischt, verabreicht. Das Kind wurde schlimmer und starb. Auf die Frage des Leichenschauers an die Mutter des Kindes, warum sie keinen Arzt genommen, antwortete sie: „Ich handelte nach dem Worte Gottes, das da sagt: Verflucht der Mann, der sein Vertrauen auf Menschen setzt" und ferner „Verlaß dich nicht auf den Arm des Fleisches". Ein Vorsteher der Kirche erschien vor Gericht und verlas die Glaubensartikel der Secte, woraus allerdings hervorging, daß in Krankheitsfällen von Mitgliedern nie die Hilfe eines Arztes in Anspruch genommen werden darf und Heilung nur von Gott erwartet wird. Auf die Frage eines Geschworenen, was gethan werde, wenn Jemand ein Bein bräche, antwortete der fromme Mann: „Gott sagt: Die Gebeine eines Rechtschaffenen werden nie gebrochen werden". — Die Jury gab jedoch ein Verdict auf „fahrlässige Tödtung" und verwies die Eltern des Kindes vor die Assisen.

[Ein Küchen-Strike.] Nicht in Deutschland allein sind die Klagen über das Dienstpersonal groß und gerechtfertigt, auch die englischen Hausfrauen haben ihre liebe Noth in dieser Hinsicht. Daß einer Köchin außer einem Schlafzimmer auch noch ein Wohnzimmer zukomme, ist schon fast überall zugestanden; und wie weit die Forderungen der Dienstboten sich dort zu Lande erstrecken, erhellt aus einem in Doretshire stattgehabten Küchenstrike. Die Dienerschaft eines dortigen Gutsbesitzers und Parlementsmitgliedes kam zu der Ueberzeugung, daß sie über schlechte Nahrung zu klagen habe. Ihrem längst verhaltenen Grimme gaben sie bei einer ihren Plänen günstigen Gelegenheit Ausdruck. Als nämlich zur Aufnahme des Herzogs von Cambridge die umfassendsten Vorbereitungen getroffen werden sollten, erwählte man einen Sprecher, der vom ganzen Dienstpersonal — 30 Personen — gefolgt, dem Herrn des Hauses ihre bescheidenen Wünsche darlegte, und für sich und alle Anderen im Falle der Nichtbeachtung den Dienst kündigte. Zwischen dem Sprecher und dem höchst erstaunten Dienstherrn fand nun folgendes Zwiegespräch statt: Ich glaube doch, Ihr habt Eier, Speck, Butter, frisches und geröstetes Brot, Thee und Kaffee zum Frühstück? — Ja. — Und zum zweiten Frühstück sind meines Wissens immer Brot, Käse und Bier auf dem Tische? — Ja. — Und habt Ihr zum Mittagessen nicht Euren großen Braten und Euer Gebäck? Habt Ihr nicht Butter, geröstetes und frisches Brot zum Thee, und Fleisch oder Brot und Käse mit Bier zum Abendessen? — Ja. — Was denn, im Namen aller Vernunft verlangt Ihr mehr? Auf diese offene Frage gab der Sprecher die bescheidene Antwort, sämmtliche Dienstboten wünschten zum Frühstück — Hammelcoteletten oder Beafsteaks, je nach Belieben nehmen zu können, andernfalls — —! Der Herr saß in der Klemme, eine Recrutirung und Einschulung neuer Dienstboten bis zur Ankunft des erwarteten hohen Gastes war unmöglich, und so sah er sich denn genöthigt, die bei dem Frühstücke seiner Diener herrschende Eintönigkeit von Eiern und Speck, Butter, geröstetem und frischem Brot durch Steaks und Coteletten (natürlich mit entsprechender, süßduftender Sauce) in angenehmer Weise zu unterbrechen.

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

digung darüber aus, daß die Colonie Victoria eine Reserveflotille unterhalte. Er habe in's Budget 50,000 Lstrl. zur Vollendung der Panzerflotte für Victoria eingestellt.

Portugal.

Oporto, 20. Jan. [Der Ministerwechsel.] Sie haben bereits, schreibt man der „K. Z.", durch den Telegraphen den Sturz des Ministeriums erfahren. Die Ursache dieses für uns bedeutungsvollen Ereignisses war die allgemeine Opposition gegen etliche Gesetze, die das gestürzte Ministerium in den Kammern durchsetzte und jetzt in Ausführung bringen wollte. Trotz der bereits im März v. J. stattgefundenen Manifestationen gegen die projectirte Consumsteuer, wurde dieselbe von den Kammern angenommen, sollte am 2. d. in Ausführung gebracht werden. Die lange verhaltene Mißstimmung gab sich in hiesiger Stadt durch eine am Neujahrstage abgehaltene Volksversammlung, die vom Vorstande der Kaufmannschaft präsidirt wurde, auf eine ruhige, aber energische Weise kund. Die gefaßten Beschlüsse, keine Waaren zu verzollen, die Kaufläden zu schließen und die in denselben befindlichen Waaren nicht zur Besteuerung zu declariren, wurden sofort ausgeführt und consequent befolgt; unterdessen brachen in Lissabon, Braga, Guimaraes Unruhen aus; eine vom Volke in Lissabon an den König abgesandte Deputation wurde durch aufgestellte Truppen vor dem königlichen Palais zu Ajuda angehalten. Als der König befahl, die Deputation, an deren Spitze der Graf v. Peniche und der jetzige Minister Dias Ferreira standen, vorzulassen, war es berets zwischen dem Volke und dem Militär zu Thätlichkeiten gekommen. Durch die am 3. erfolgte Entlassung des Ministeriums legte sich die drohend gewordene Aufregung. Unter dem neuen Ministerium, an dessen Spitze Graf Avila steht, wurden die am 2. d. einberufenen Kammern aufgelöst und für den 27. April neue Wahlen ausgeschrieben. Der König decretirte am 15. d. die Aufhebung der mißliebigen neuen Consumsteuer und suspendirte das Gesetz über die neue Administrativeintheilung und über eine kostspielige Reform des Ministeriums des Auswärtigen. Im ganzen Lande ist die Bekanntmachung dieser Decrete unter großen Freudenbezeigungen empfangen worden. In hiesiger Stadt wurde mehrere Nächte hindurch allgemein illuminirt, Feuerwerk und große Umzüge veranstaltet; die von sehr schönem, warmen Wetter begünstigt, die Stadt in eine ungewohnte Aufregung versetzten, jedoch glücklicher Weise durch keine Unordnung oder Gesetzwidrigkeit getrübt wurden.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 30. Januar. [Tagesbericht.]

G. [Versammlung der Stadtverordneten] am 30. d. Vorsitzender: Kaufmann Stetter. Magistrat theilt mit, daß der Kaufmann Carl Friedr. Keitsch am 19. Juni 1818 das hiesige Bürgerrecht erhielt und daher am selben Tage d. J. voraussichtlich sein 50jähriges Bürgerjubiläum feiern wird, daß für den Umbau des Bernhardin-Hospitals ein genereller Entwurf ausgearbeitet worden, nach welchem das alte Klostergebäude zu Museumszwecken erhalten wird. Dieser Entwurf wird jetzt von den betreffenden Verwaltungs-Deputationen berathen und sodann der Versammlung zugehen. Dem Bürgerjubilar Schneidermeister Daniel Ferdinand Heinrich Glatz sollte auf Antrag der Versammlung ein Geldgeschenk von 25 Thaler gewährt worden. Magistrat erklärt sich damit nicht einverstanden, da Glatz jährlich 31 Thlr. Legate erhält und Magistrat ihm aus Armenfonds eine Unterstützung von 10 Thlrn. anweisen wird. Der Vorsitzende schlägt vor, dem zuzustimmen, was geschieht. Der Schankwirth Julius Scholz hat für den durch Zerspringen des Wasserleitungsrohrs vor dem Hause Karlsplatz 1 erwachsenen Schaden Ersatz verlangt. Magistrat hat dem Scholz erwidert: „Wir eröffnen ihnen hierdurch, daß wir die Stadtgemeinde nicht für verpflichtet erachten, Ihnen den event. Schaden, welcher durch Eindringen des Wassers in die von Ihnen benutzten Keller des Hauses Karlsplatz 1 in Folge Bruchs eines öffentlichen Wasserleitungsrohrs entstanden ist, zu vergütigen."

Magistrat beantragt, sich mit Verstärkung 1) des aus Anlaß der Einrichtung einer 7. Klasse der evangelischen Mittelschule zur Anschaffung von Utensilien bewilligten Dispositions-Quanti von 125 Thlrn. um 60 Thlr.; 2) des Beheizungstitels des Etats der evangelischen Mittelschule a) pro 1867 um 6 Thlr., b) pro 1868/69 um je 36 Thlr. einverstanden zu erklären. Die Schulen-Commission stimmt dem Antrage bei, die Versammlung desgleichen. — Für Brot auf die Hand im städtischen Armenhause waren pro 1867 ausgesetzt 2050 Thlr., weil angenommen wurde, daß der Durchschnitts-Marktpreis des Scheffels mittlerer Roggen 2 Thlr. betragen würde. Bis zum Monat October des Jahres stieg jedoch der Preis auf 2 Thlr. 25 Sgr. 4 Pf. und im November noch um 1 Pf., so daß Magistrat eine Verstärkung der Etats-Position um 330 Thlr. beantragt, was geschieht. — Magistrat beantragt die Verstärkung einiger Titel des Haupt-Armenkassen-Etats pro 1867 und zwar: 1) an Remunerationen der Hebammen um 150 Thlr. Ursprünglich waren 60 Thlr. ausgesetzt, die erhöhten Ansprüche machten bereits früher eine Verstärkung von 60 Thlrn. nöthig, und nachdem sind noch Rechnungen über 70 Thlr. eingegangen und Liquidationen über 80 Thlr. zu erwarten. 2) Zur Almosen-Unterstützung sind noch 10,000 Thlr. nöthig. Der Etat setzte für sie 45,000 Thlr. aus. Vom 1. Juli 1867 ab wurde das Pflegegeld für die städtischen Kostkinder auf 2 Thlr monatlich erhöht und außerdem stiegen die Lebensmittelpreise. 3) Für Armenbegräbnisse sind noch 630 Thaler erforderlich. Der Etat setzte 660 Thlr. aus, welche bereits im zweiten Quartal 1867 in Folge der Cholera-Epidemie ausgegeben wurden. 4) Zur Bekleidung hilfsbedürftiger Personen sind noch 1600 Thlr. erforderlich. Der Etat setzte 2000 Thlr. aus. Dazu traten Einnahmen an Collecten: 298 Thlr. 19 Sgr. 5 Pf. Bereits im ersten Halbjahr waren 1929 Thlr. ausgegeben. Bei den hohen Lebensmittelpreisen, bei den Stockungen im Geschäftsverkehr konnte der Rest nicht für das zweite Halbjahr ausreichen. Die Armen-Commission empfiehlt, dem Antrage zuzustimmen, jedoch daran die Bemerkung zu knüpfen, daß namentlich die unter 1) und 2) angeführten Beträge nur durch einen Ausnahmezustand erforderlich geworden und hoffentlich nicht für jede Zeit als feststehend zu betrachten sind. Antrag und Bemerkung werden angenommen.

Der Magistrat ersucht um Erhöhung mehrerer Titel des Etats für die Verwaltung des Arbeitshauses pro 1867: auf Schwarzbrot um 1280, zur Krankenpflege um 50, auf Beerdigungskosten um 10, zur Bekleidung um 240, für Utensilien um 80, auf Bauten um 70 Thlr. Der Etat nahm eine tägliche Zahl von 280 Köpfen an, sie stieg aber bereits im ersten Halbjahr auf 312, und dies Verhältniß dauerte im zweiten Halbjahr fort. Die Armen-Commission empfiehlt, dem Antrage zuzustimmen, was geschieht. — Magistrat beantragt, die Kosten für Errichtung einer Mauer an der Westgrenze des Gartens am städtischen Arbeitshause in Höhe von 463 Thlr. 1 Sgr. nachträglich zu genehmigen. Der früher dort vorhandene, 230 Fuß lange Bretterzaun war sehr schadhaft und ein heftiger Wind am 25. September v. J. brach ihn vollständig um. Zum Schutz des städtischen Eigenthums wurde nun schleunigst eine Mauer aufgeführt, denn nach Ansicht der städtischen Bau-Deputation war die Herstellung einer solchen fast nicht theurer als die eines neuen, geringer dauerhaften Bretterzaunes. Veranschlagt war die Mauer auf 659 Thlr. 26 Sgr. 2 Pf. Die Bau- und Armen-Commissionen empfehlen den Antrag zur Genehmigung, nur fand die Armen-Commission keinen Grund, der ein nachträgliches Bewilligungs-Gesuch entschuldigte, da hinlänglich Zeit vorhanden, die Begutachtung vor dem Bau einzuholen. Der Antrag der Commissionen wird genehmigt. — Verstärkt wird der Tit. Insgemein des Etats für die Verwaltung der Elementar-Unterrichts-Angelegenheiten um 40 Thlr. 25 Sgr. für das Jahr 1867. Es sind nämlich Kosten bei Abschätzung der neuen Schulgebäude aufgelaufen.

Verstärkt wird der Titel auf Bau- und Reparaturkosten des Etats für die Verwaltung der Turnunterrichts-Angelegenheiten pro 1867 um 120 Thlr., weil auf den Grundstücken am Schießwerder und am Berlinerplatz erhebliche und dringende Instandsetzungen nöthig waren. Bei dieser Gelegenheit empfiehlt die Schulen-Commission, dem Magistrat den entschiedenen Wunsch auszusprechen, die Angelegenheiten und Beziehungen der Turnverwaltung mit der Markt-Deputation zum Austrag zu bringen. Pohl weist darauf hin, daß trotz der Reparaturen es in die Halle einregnet. Dr. Förster bestätigt dies. Pohl beantragt baldigste Untersuchung. Die Anträge der Schulen-Commission und Pohl werden genehmigt. — Ueber den Antrag des Magistrats in Betreff der Lieferung des eisernen Hochreservoirs und der dasselbe unterstützenden Träger für das neue Wasserwerk hat bereits Nr. 35 dieser Zeitung das Nähere gebracht. — Referent Kayser entwickelt, daß Schmiedeeisen dem Rost weit mehr unterworfen ist als Gußeisen, aus welchem Grunde, ist noch nicht festgestellt. Bei Blech ist das Rosten noch bedeutender. Daher ist von der Benutzung des Eisenblechs zu Wasserbehältern abzusehen. Gußeisen hat sich durch Erfahrung bewährt bei diesen Behältern und in den Gasanstalten. Sparsamkeit ist im vorliegenden Falle ein Fehler, da nach 12—15 Jahren ein neues Reservoir nöthig sein würde. Größere Eisenblechgefäße können nicht galvanisirt werden, um sie zu conserviren.

Baurath Zimmermann empfiehlt gewalztes Eisenblech, was ja auch bei Schiffen zur Anwendung kommt, die einen Druck von außen erleiden, wie die Bassins von innen. Er empfiehlt den Antrag des Magistrats. — Friese stimmt dem Ref. in Bezug auf Vorzug des Gußeisens vor dem Eisenbleich bei. — Aders weist auf die Fehler hin, die bei Zusammensetzung von gußeisernen Bassins vorkommen können; ein schmiedeeisernes kann sehr lange dauern, man sieht dies bei den Dampfkesseln. — Kayser bemerkt, man werde gewiß gern Gußeisen zu Dampfkesseln verwenden, doch ist dies nicht gesetzlich gestattet. — Hofmann führt Fälle an, in denen Schmiedeeisen sich nicht bewährt. Ein schmiedeeisernes Bassin hat unbedingt keine lange Dauer. — Dr. Asch als Nichttechniker bemerkt, es stehen hier technische Gutachten einander gegenüber; neue Gründe sind heute nicht vorgebracht. Schmiedeeisen kann durch sorgfältige Farbe-Ueberzüge geschützt werden. Für ein gußeisernes Bassin ist der ganze Bau umzuändern. Er führt Fälle an, in denen schmiedeeiserne Reservoirs sich bewährt haben. — Dr. Förster findet, daß die Behauptung des Ref. wegen des Rostens nicht widerlegt worden.

Baurath Zimmermann bemerkt, durch die projectirten 2 Behälter ist der Betrieb nicht gefährdet. Gasometer-Bassins sind rund, das projectirte ist viereckig, daher ein großer technischer Unterschied. Dr. Honigmann behauptet: Die Verwaltung hat für die Ausführung genehmigter Projecte Sorge zu tragen und die Verantwortung. Lent: Die Verwaltung hat die Ausführung, aber die Vorschläge des Magistrats hat die Versammlung nach eigenem Urtheil anzunehmen oder zurückzuweisen. Die Streitpunkte sind in vorliegendem Falle auch dem Laien verständlich. Die Erfahrung muß uns darthun, ob schmiedeeiserne Werke ihrem Zweck entsprechen. Darüber müssen uns Techniker Auskunft geben. Baurath Zimmermann weist auf das schmiedeeiserne Bassin in Stettin hin, das sich vortrefflich seit Jahren bewährt. Ein gußeisernes Bassin bedarf auch Schmiedeeisen. Referent habe schmiedeeisernen Wasserröhren den Vorzug vor gußeisernen gegeben. Friese, Rogge betheiligten sich weiter an der Debatte. Rogge: Es ist nur ein Bassin mit einer Vorrichtung dasselbe zu theilen, was höchst nachtheilig ist. Er beruft sich auf den Fabriken-Commissarius Hofmann, der möge ein Gutachten abgeben, das wäre allerdings mehr glaubwürdig als das eines Ober-Bauraths. Ref. rechtfertigt den Commissions-Vorschlag. Anstriche von Schmiedeeisen verdecken nur das Rosten. Das gußeiserne Reservoir gefährdet den Bau nicht. Das Stettiner Reservoir ist erst 3 Jahre alt, kann also nichts gegen Gußeisen beweisen. Schmiedeeiserne Anker bei gußeisernen Reservoirs lassen sich leicht ergänzen, wenn sie schadhaft werden.

Beyersdorf: Bisher war blos von einem Stettiner schmiedeeisernen Reservoir die Rede, es giebt aber in Deutschland noch mehr dergleichen. Stetter spricht für den Antrag des Magistrats. Bei der Abstimmung entscheidet sich die Versammlung für den Antrag des Magistrats und somit ist die Offerte von Jacobi, Haniel und Huyssen von 67,919 Thlr. 8 Sgr. in Betreff des schmiedeeisernen Reservoirs angenommen.

Magistrat ersucht die Versammlung anzuerkennen, daß eine Vertheilung der Grundsteuer-Entschädigungs-Summen auf die einzelnen Besitzer der Grundstücke in der Feldmark nach Maßgabe der ihnen seit dem 1. Januar 1865 neu auferlegten Grundsteuer hier nicht stattfinde, daß vielmehr das für die Stadt Breslau auf Höhe von 18,347 Thlr. 27 Sgr. 6 Pf. berechnete Ablösungs-Capital nebst Zinsen vom 1. Januar 1868 ab dem Substanzgelder-Fonds der hiesigen Kämmerei zufließe. Es sind nämlich Anmeldungen auf Grundsteuer-Entschädigung seitens der Grundbesitzer im Stadtkreise innerhalb der gesetzlich gestatteten Frist nicht erfolgt, weil sie nach der hier maßgebend gewesenen Grundsteuer-Verfassung nicht angebracht werden konnten. Dagegen hat der Magistrat einen Anspruch auf Theilnahme an dem Entschädigungs-Capital erhoben und ist dieser Anspruch für begründet und auf die obgedachte Höhe festgestellt worden. Zur Vertheilung des Capitals unter die Grundbesitzer in der Feldmark liegt keine rechtliche Nothwendigkeit vor. Die Versammlung genehmigt den Antrag des Magistrats.

Es werden als Magistrats-Beamte befördert, resp. neu angestellt: Zu Secretären die Assistenten Klein, Kunzendorf und Dresler, zu Buchhaltern die Assistenten Liebig und Nörgner, als Assistenten die Diätarien Moder, Schnitzer, Burmann, Ernst Schultz, Mittmann, Krüger, Hüls, Radig und Carl Schneider, als Communalsteuer-Erheber der frühere Exekutor Müller, der frühere Feldwebel August, der frühere Handlungsbeflissene Guder, der frühere Sergeant Lachnit, der frühere Feldwebel Philipp, der frühere Strafanstalts-Aufseher Bartsch und der frühere Bureau-Hülfsarbeiter Weise, als Rathsdiener der frühere Gefreite Schüttke, als Armendiener der bisherige Aufseher am städtischen Arbeitshause Horn.

Remunerationen pro 1867 von je 100 Thlr. haben erhalten die Hospital-Assistenzärzte DDr. Ebstein, Friedländer, Joseph, Maaß und Schnabel, der erst seit dem 1. April v. J. angestellte Hospital-Assistenzarzt Dr. Bock 75 Thlr. und der Hospital-Geschworene Appel 100 Thlr. Der Gesammtbetrag von 675 Thlr. wird aus den bereitesten Beständen der Stadt-Hauptkasse entnommen.

△ [Lehrlings-Turnen.] Die Vorstände der hiesigen Turnvereine in Verbindung mit dem Gewerbe- und dem Handwerkerverein eröffnen Sonntag Nachmittag 5 Uhr einen Lehrlings-Turn-Cursus, zu welchem bereits vielseitig Anmeldungen eingegangen sind. Die Vereine stellen hierzu die nöthigen Vorturner. Es bedarf wohl kaum der Ermunterung zum weiteren Beitritt, da gewiß allgemein der anderwärts mit großem Erfolg gemachte Versuch, in jene Kreise die kräftigende Turnkunst einzuführen, auch hier von selbst großen Anklang finden wird. Der Schatzmeister des Turnvereins Vorwärts, Hr. Tapezierer F. Schadow sen., Albrechtsstraße Nr. 46, nimmt weitere Meldungen entgegen.

§§ **[Jüdisch-theologisches Seminar.]** Am 27. Januar d. J. beging das jüdisch-theologische Seminar die alljährliche, dem Andenken des Stifters, Commerzienraths Jonas Fraenckel gewidmete Stiftungsfeier unter Betheiligung des Curatorii der gedachten Stiftung, von Deputationen sämmtlicher jüdischer Gemeinde-Behörden und Corporationen, so wie eines zahlreichen Publikums. — Die Feierlichkeit wurde durch Absingung eines Psalms unter Leitung des Herrn Cantors Berthold*) eröffnet und gab die treffliche Ausführung von der sorgfältigen Leitung des Gesang-Unterrichts rühmliches Zeugniß. Der Director der Anstalt, Ober-Rabbiner Dr. Frankel leitete die Feier mit einer Rede ein, in welcher er neben den dem Andenken des Stifters gewidmeten Worten der beiden, im vergangenen Jahre gestorbenen Heroen jüdischer Wissenschaft, des Rabbiners Rappaport zu Prag und des Professors Dr. Munk zu Paris gedachte; er schloß mit einer Uebersicht über den gegenwärtigen Personal-Bestand des Seminars und mit der Publication der für dieses Jahr verliehenen, ansehnlichen Stipendien. — Der Lehmann'sche Preis wurde wegen ungeeigneter Lösung der gestellten Preisaufgabe nicht vertheilt. — Von den bei dieser Feier als Rabbiner entlassenen Hörern hielt Dr. Vogelstein aus Lippe-Detmold einen anregenden Vortrag über „die Verbindung des talmudischen Studiums mit der modernen Wissenschaft", an welchen er seinen und seiner Collegen Dank für den Leiter und die Lehrer der Anstalt knüpfte. — Nachdem der Director den zu entlassenden Rabbinern die für sie ausgefertigten Diplome ausgehändigt und warme Abschiedsworte an sie gerichtet hatte, schloß die erhebende Feier mit dem üblichen Gebete für den König.

+ [Ermittelungen.] Bei einem hiesigen Specereikaufmann conditionirte im vorigen Jahre ein Handlungscommis, der im Herbst zum Militär eingezogen und nach Neisse commandirt wurde. Sein Nachfolger im Geschäfte bestahl seinen Prinzipal auf die unverschämteste Weise, indem er die entwendeten Sachen an seinen Vorgänger schickte, die dieser in Neisse für einen billigen Preis versilberte. Dieses für die Betheiligten sehr lucrative Geschäft florirte indeß nur so lange, bis die hiesige Sicherheits-Behörde in diesen Tagen von dem Vorhandensein dieser unerlaubten Commandit-Gesellschaft Kenntniß erhielt. Der ungetreue Handlungsdiener legte auch bald ein umfassendes Geständniß ab und erfolgte daher seine Verhaftung.

+ [Betrug.] Vor einigen Tagen trat ein junger anständig gekleideter Mann in einen am Neumarkt Nr. 5 belegenen Kaffeeschank ein, wo er verschiedene Getränke und feine Backwaaren verzehrte. Als es zur Bezahlung kam, entschuldigte er sich damit, daß er kein Geld bei sich habe, und sehe er sich genöthigt, dem Besitzer des Geschäfts zwei mit fünf Siegeln versehene Geldbriefe als Pfandobjecte einzuhändigen, die er nach einer halben Stunde einzulösen versprach. Nach langem vergeblichen Warten wurden die Briefe, die an einen Oberförster und an einen Gutsinspector in Driesen adressirt waren, einem Polizeibeamten übergeben und eröffnet, doch fanden sich in denselben nur unbeschriebene Papierblätter vor. Auf den Siegeln waren die Buchstaben A. v. R. abgedruckt, während auf der Rückseite der Briefe der fingirte Name des Absenders, „Gutsbesitzer v. Rother", vermerkt war.

+ [Verhaftungen.] Der Polizei-Behörde ist es gelungen, den Dieb, der in der Maschinenbau-Anstalt der Oberschlesischen Eisenbahn „Pufferfedern aus Stahl" entwendet hatte, zu ermitteln. Eben so wurden vorgestern zwei fremde Gauner, Brüder, verhaftet, welche sich in verschiedenen kaufmännischen Geschäftslokalen Waaren vorlegen ließen, wobei einer von ihnen stahl. In einem Handschuhmacherladen entwendete z. B. der Eine ein Paar Wildleder-Handschuhe. Die Ladenmamsell bemerkte den Diebstahl, doch da sie allein war und keine Unterstützung hatte, ließ sie die Diebe laufen, bis sie an einer andern Stelle dennoch von einem Polizeibeamten arretirt werden konnten.

---

*) Demselben ist nämlich in neuerer Zeit die Ertheilung des Gesangs-Unterrichts in dem Seminar übertragen worden.

⊜ **Görlitz**, 28. Januar. [Pfarrbau in Lichtenberg. — Neustiftung. — Selbstmorde. — Einquartierungsrayon. — Adreßbuch.] Ein Vorgang in unserem Nachbardorfe Lichtenberg, der zu Differenzen zwischen Magistrat und Stadtverordneten Anlaß gegeben hat, erinnert lebhaft an die gute alte Zeit der Communalverwaltung. Zu dem Bau des Pfarrhauses ist der Magistrat als Patron verpflichtet einen Antheil beizutragen. Statt nun durch die Bauverwaltung genau die Höhe des Beitrags normiren und den Bau mit überwachen zu lassen, hat der Magistrat einem Zimmermann überlassen, anzugeben, wie viel Holz gebraucht wird. Derselbe hat 100 Stämme verlangt und erhalten — selbstverständlich von einer ansehnlichen Größe. Dies Holz ist nun bei Weitem nicht verbraucht, aber statt dasselbe dem Magistrate zurückzustellen, haben die Lichtenberger Bauern dasselbe unter sich verauctionirt, da sie dabei unter sich gewesen sind, begreiflicher Weise nicht zu übertriebenen Preisen. Nun wird eine Nachforderung nothwendig, weil die Baukosten überschritten sind und die Stadtverordneten sind dafür, die Nachforderung nicht zu bewilligen, vielmehr die in Lichtenberg verauctionirten Stämme der Gemeinde zum Taxwerthe ebenso in Anrechnung zu bringen, wie die zum Bau verwandten, worauf sich die Rechnung wohl etwas anders stellen wird. Vorläufig ist die Angelegenheit der Baufachcommission nochmals zugewiesen. — Der frühere Rittergutsbesitzer Neu hat sich durch eine Stiftung von 5000 Thlr., deren Zinsen für die Wittwen und Waisen der Landschullehrer in der Oberlausitz verwandt werden sollen, ein Verdienst um den Lehrerstand erworben, das von Seiten der Betheiligten dankbar anerkannt wird. Für die Hinterbliebenen der Lehrer ist ja so wenig gesorgt, daß jeder Zuschuß zu der kärglichen Pension Dank verdient. — Die Zahl der Selbstmorde ist in diesem Jahre abermals im Wachsen. In voriger Woche sind an einem Tage zwei vorgekommen und doch sind hier nach längeren Erfahrungen die Selbstmorde im Winter seltener, als im Frühjahr. — Seit 1848 ist ungeachtet der großen Erweiterung der Stadt der damals mit dem Garnisoncommando vereinbarte Garnisoneinquartierungsrayon völlig unverändert geblieben. Bei der damaligen Feststellung war aber neben der Entfernung auch die Beschaffenheit der Straßen maßgebend gewesen, welche sich seitdem erheblich verändert hat. Da nun inzwischen außerdem zahlreiche neue Straßen entstanden sind, welche ihrer Lage nach herangezogen werden könnten und bereits Beschwerden wegen ungleichmäßiger Belastung laut geworden sind, so hat der Magistrat jetzt eine Erweiterung des Rayons mit dem Garnisonscommando dahin vereinbart, daß in südwestlichen Stadttheile der Mühlweg bis zum Tivoli, die neue Straße von dort nach der Sommerstraße, die Sommerstraße, die Kohlstraße bis zur Bahnhofsstraße, die Salomonstraße bis zum Bahnhofe und die Packhofsstraße, im westlichen Stadttheile die Krölsstraße und Bautzenerstraße bis zur Leipzigerstraße, die Dresdenerstraße und Hohestraße, die Heilige-Grabstraße bis zum Schusterschen Vorwerk und die Schanze bis zum Bach Kidron, im nördlichen Theile vier Häuser mehr in der Rothenburgerstraße und im östlichen Stadttheile 13 Häuser mehr in der Pragerstraße mit in den Rayon gezogen werden. Für das Wachsthum der Stadt ist diese Grenzerweiterung bezeichnend. — Im Verlage der Remer'schen Buchhandlung ist heute das neue Adreßbuch, nach amtlichen Materialien gearbeitet, erschienen. Dasselbe weist schon durch seinen Umfang auf ein starkes Wachsthum der Einwohnerschaft hin. Einer Notiz am Schlusse ist zu entnehmen, daß nach der letzten Zählung die Stadt in 1591 bewohnten Häusern 37,059 Einwohner zählt, 352 abcommandirte Militärpersonen mit eingerechnet. In die Handelsstandregister sind 291 Firmen eingetragen, darunter die von 36 Fabriken, von denen 12 Tuchfabriken sind.

⊙ **Waldenburg.** [Die Noth in Labiau in Ostpreußen.] Durch Herrn Lehrer Leisner ist unter den Mädchen hiesiger Mädchenselecta-Klassen eine Sammlung für die nothleidenden Ostpreußen veranstaltet worden, welche in Summa 11 Thlr. 7 Sgr. ergeben hat und zur Vertheilung nach Labiau an den dortigen Herrn Pfarrer Lehmann gesendet worden ist. Genannter Herr Pfarrer Lehmann antwortet auf diese Zusendung unterm 22. d. Mts. wie folgt: „Den theuren und lieben Freundinnen zu Waldenburg, die der hiesigen Nothleidenden so freundlich gedacht, spreche ich den innigsten und herzlichsten Dank aus für die Liebesgabe, die Sie durch Herrn Lehrer Leisner mir übermittelt haben. Eine wie große Freude Sie dadurch mir bereitet, werden Sie selbst am besten ermessen, wenn ich anführe, daß meine Gemeinde zu denjenigen gehört, die am härtesten vom Nothstande betroffen und daher von großem Elende heimgesucht sind. Seit dem Eisgange im Frühlinge des vorigen Jahres bis zur Bildung der neuen Eisdecke in diesem Winter haben wir hier 4 große Ueberschwemmungen gehabt, oder eigentlich nur eine einzige, die nur drei Mal auf sehr kurze Zeit zurück trat. Da Labiau nur ⅓ Meile vom Kurischen Haffe entfernt liegt, so sind wir der Gewalt der Wellen überhaupt viel ausgesetzt, — gegenwärtig steht in Folge des Thauwetters der letzten Tage ein Theil der Stadt wieder unter Wasser. Die Bewohner der tiefen Niederung, namentlich die an den Strömen und Canälen Wohnenden, haben im letzten Sommer auf ihren Wiesen und in ihren Gärten nichts gebaut und Geld zum Ankaufe von Lebensmitteln besitzen die Allermeisten nicht. Ebenso übel sind die Familien der Arbeiter in der Stadt daran. Ihre Zahl ist überaus groß und die Stadt ist sehr unbemittelt, so daß sie für ihre Armen nur sehr wenig thun kann. Der Winter hat den Arbeiten an den Chausseen ein Ziel gesetzt, und jeder der Besitzenden schränkt sich mit seinen Ausgaben ein, so daß selbst die fleißigsten Arbeiter ohne Beschäftigung und darum ohne Verdienst sind. Von dem Elende, das nun in den Familien dieser Leute sich findet, gewinnt man erst eine Vorstellung, wenn man es selbst sieht. Bei den Meisten habe ich nicht ein Stück Brot, nicht eine Kartoffel, nicht die geringste Quantität Mehl gefunden, und wo von letzterem, namentlich Gerstenschrot, etwas vorhanden, da wird es einfach zum Anrühren einer Wassersuppe gebraucht und meistens unabgemacht genossen. Von so Manchem habe ich es gehört, daß er 2 oder 3 Tage hindurch nichts gegessen. Selbst da, wo äußere Ordnung und Reinlichkeit herrschen, befinden die kleinen Kinder, weil sie fast nackt und die Zimmer meistens kalt sind, sich den Tag über im Bette, d. h. auf einem Strohsacke und mit elenden Lumpen bedeckt. Allerdings sind Suppenanstalten in der Stadt und auf dem Lande eingerichtet, auch der vaterländische Frauen-Verein sucht nach Kräften der Noth zu wehren, doch kann dies Alles nur in beschränktem Maße geschehen. Um so dankbarer bin ich für Ihre werthe Gabe, welche die gewissenhafteste Verwendung finden und — deß können Sie versichert sein, nicht verfehlen wird, so manche Thräne hier zu trocknen, so manche bange Sorge zu heben. Gott vergelte es Ihnen!"

---

* **Nimptsch**, 29. Jan. [Seltener Dieb. — Unglücksfall.] Vor einigen Wochen wurden einem weiblichen Dienstboten in einer in unserer Nähe gelegenen Mühle, die einer Wittwe gehört, 106 Thlr. (ihre Ersparnisse) gestohlen, ohne daß es gelungen wäre, auch nur die geringste Spur von dem Diebe zu entdecken. Die Bestohlene war ob des Verlustes untröstlich. Gestern erhielt dieselbe einen Geldbrief aus Breslau, in welchem sich 106 Thlr. befinden sollten. Nach Oeffnung des Briefes war dies wirklich der Fall, und dabei lag ein Zettel folgenden Inhalts: „Heute schicke ich Ihnen Ihre 106 Thlr. Ich hatte gedacht, sie gehören der Meisterin; da aber das Gerede die Sache ganz anders macht, leidet's mein Gewissen nicht, daß gar noch Jemandem Anderen Unrecht gethan wird." — Die Stelle der Unterschrift vertreten 9 Punkte. Die Bestohlene war über die Wiedererlangung des Geldes hocherfreut und hat dasselbe sofort in der hiesigen Sparkasse niedergelegt. — Die 5jährige Tochter des Stellenbesitzers Drischner in Schmitzdorf, hies. Kreises, spielte am 26. d. M. in der Wohnstube am Ofen, während die Mutter im Stalle beschäftigt war. Durch herausgefallene glühende Kohlen gerieth das Kleidchen des Kindes in Brand; die arme Kleine wurde dadurch am ganzen Körper so fürchterlich beschädigt, daß sie unter den unsäglichsten Schmerzen am anderen Tage starb.

X. **Kattowitz**, 30. Jan. [Ostpreußen. — Wohnungsnoth. — Gewerbliches.] Die hiesige Einwohnerschaft hat wieder bethätigt, daß sie nirgends zurückbleibt, wo es sich um die Förderung gemeinnütziger und wohlthätiger Zwecke handelt, indem zur Unterstützung der nothleidenden Ostpreußen von ihr gegenwärtig, abgesehen von bedeutenden Einzelgaben, schon über 400 Thaler durch Sammlungen aufgebracht worden sind; eine von den Frauen der Magistratsmitglieder persönlich veranstaltete Collecte in der Stadt ergab allein 217 Thlr. Hierzu kommen ferner ein Beitrag des Gewerbevereins von 25 Thlrn. und 40 Thlr. als Reinertrag einer höchst gelungenen Vorstellung des Liebhabertheaters, die zu besuchen Viele in Folge des für unser geselliges Bedürfniß nicht genügend großen Saales leider verhindert waren. — Am 24. d. M. langten hier 40 ostpreußische Arbeiter selbst an, um auf der benachbarten Ferdinandsgrube beschäftigt zu werden, wo sie in gut eingerichteten Schlafsälen wohnen; man ist mit Recht auf den Erfolg dieses Experimentes gespannt, zumal die Fremdlinge durch Sitte, Sprache und Glauben sich wesentlich von den Einheimischen unterscheiden. Der zur Begründung des Imports von Arbeitskräften angeführte Mangel derselben scheint nach Maßgabe der zahlreichen arbeitsfähigen Bettler und Fechtbrüder, welche das Publikum in zunehmendem Grade belästigen, nicht vorhanden zu sein; der Widerspruch findet aber darin seine Erklärung, daß sich die Menge arbeitsscheuer, vagirender Individuen im Verhältnisse zu dem raschen Wachsthume der dichten Bevölkerung vermehrt und an so verkehrsreichen Orten, wie Kattowitz, einen um so fruchtbareren Tummelplatz findet, je mehr falsches Mitleid und unzureichende Unterstützung der Behörden durch Selbsthilfe solchem Unfuge willkommenen Vorschub leisten. — Die anerkannte Wohnungsnoth scheint die Bauspeculation wachzurufen und hören wir von einigen Prospecten, welche nicht wenig zur Erweiterung und Verschönerung der Stadt beitragen dürften; man erwartet unter Anderem von unserem verehrten Mitbürger, Herrn A. Frölich, daß er eine der bestgelegenen Ecken zwischen der Bahnhof- und Johannesstraße wieder durch ein Prachtgebäude zieren werde. Es steigt übrigens die Nachfrage nach Wohnungen und Geschäftslokalen mit dem stetigen Zuzuge von Gewerbtreibenden, welche der Consum einer an Volkszahl und Wohlstand erfreulich fortschreitenden Umgegend anlockt; das ist eine uns über alle Befürchtungen für die Zukunft tröstende Thatsache. So hat sich in neuester Zeit eine Seifen-Fabrik hier etablirt, was, wenn es wahr ist, daß der Verbrauch von Seife einen Maßstab der Cultur abgiebt, zumal bei ihrer Nachbarschaft mit 3 Buch-, Kunst- resp. Schreibmaterial-Handlungen, ein gutes Zeugniß für uns ist. — In Anbetracht der wünschenswerthen Förderung des Gewerbfleißes erklärte sich der Gewerbeverein in Folge einer Zuschrift der Handelskammer in Gleiwitz bereit, die dort beabsichtigte Industrieausstellung möglichst zu unterstützen event. deren Beschickung anzuregen.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 30. Januar. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe unverändert, ordinäre $11\frac{1}{2}$—$12\frac{1}{2}$ Thlr., mittle $13\frac{1}{4}$—14 Thlr., feine $14\frac{1}{4}$—$14\frac{3}{4}$ Thlr., hochfeine $15\frac{1}{6}$—$15\frac{3}{4}$ Thlr., — weiße unverändert, ordinäre 14—$15\frac{1}{2}$ Thlr., mittle 16—$17\frac{1}{2}$ Thlr., feine 18—$19\frac{1}{2}$ Thlr., hochfeine 20—21 Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) fest, gek. — Ctr., pr. Januar $75\frac{1}{2}$—$\frac{3}{4}$ Thlr. bezahlt, Januar-Februar $75\frac{1}{2}$ Thlr. Br., Februar-März 75 Thlr. bezahlt, $75\frac{1}{2}$ Thlr. Br., $75\frac{1}{4}$ Thlr. Gld., März-April $76\frac{1}{4}$ Thlr. Br., April-Mai $76\frac{1}{2}$—$76\frac{3}{4}$ Thlr. bezahlt, Br. und Gld., Mai-Juni 77 Thlr. Br.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Januar $98\frac{1}{2}$ Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Januar $56\frac{1}{2}$ Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Januar 57 Thlr. Br.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Januar 89 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) wenig verändert, gek. — Ctr., loco $9\frac{5}{6}$ Thlr. bezahlt, $9\frac{11}{12}$ Thlr. Br., pr. Januar, Januar-Februar, Februar-März u. März-April $9\frac{5}{6}$ Thlr. Br., April-Mai $9\frac{3}{4}$ Thlr. bezahlt, $9\frac{5}{6}$ Thlr. Br., Mai-Juni $9\frac{11}{12}$ Thlr. Br., September-October $10\frac{5}{12}$ Thlr. Br.

Spiritus wenig verändert, gek. 15,000 Quart, loco $18\frac{5}{6}$ Thlr. Br., $18\frac{2}{3}$ Thlr. Gld., pr. Januar und Januar-Februar 19 Thlr. bezahlt, Februar-März 19 Thlr. bezahlt, März-April —, April-Mai $19\frac{1}{2}$ Thlr. Gld., Juli-August $20\frac{5}{12}$ Thlr. bezahlt.

Zink fest. **Die Börsen-Commission.**

Danzig, 25. Jan. [Kein polnisches Getreide.] Wie außerordentlich gering die letzte Ernte auch in Polen gewesen sein muß, ersehen wir jetzt aus der fast beispiellos knappen Zufuhr. Seit den letzten vier Monaten sind hier zu Wasser und per Bahn kaum 10,000 Last Weizen und 3500 Last Roggen angekommen, obgleich sich in den kleineren Städten Westpreußens keine Vorräthe angesammelt haben. Es dürfte unter diesen Umständen hier die Verschiffung von Roggen möglicherweise eine Zeit lang ganz aufhören, weil es an Vorrath fehlt und der heimische Bedarf zuerst gedeckt werden muß. Zudem fürchtet man noch, daß durch die Frachtermäßigung für das nach Ostpreußen gehende Getreide hier die Zufuhr sehr beeinträchtigt werde, und ist bereits wiederholt an den Handelsminister petitionirt worden, jene Erleichterung auch für Westpreußen eintreten zu lassen.

Subhastationen im Februar.
Reg.-Bez. Breslau.

Breslau, Miteigenthum der Grundstücke Nr. 38a u. b, abg. 12,708 Thlr., 4. Febr. $11\frac{1}{2}$ U., Stadtger. 1. Abth. Breslau.
— Feldgrundstück Nr. 231 der Nikolai-Vorstadt, abg. 633 Thlr., 6. Febr. $11\frac{1}{2}$ U., Stadtger. 1. Abth. Breslau.
Seiffersdorf, Grundstück Nr. 11, abg. 2875 Thlr., 7. Febr. $11\frac{3}{4}$ U., Kr.-Ger. 1. Abth. Schweidnitz.
Altwasser, Grundstück Nr. 141, abg. 5599 Thlr., 6. Febr. $11\frac{1}{2}$ U., Kr.-Ger. 1. Abth. Waldenburg.
Dittersbach, Grundstück Nr. 136, abg. 4212 Thlr., 11. Febr. 11 U., Kr.-Ger. 1. Abth. Waldenburg.
Ob.-Hermsdorf, Grundstück Nr. 11, abg. 2563 Thlr., 13. Febr. $11\frac{1}{2}$ U., Kr.-Ger. 1. Abth. Waldenburg.
Breslau, Löschstraße, Grundstück Nr. 17, abg. 14,599 Thlr., 13. Februar $11\frac{1}{2}$ U., Stadtger. 1. Abth. Breslau.
Neukirch, Freistelle Nr. 14, abg. 2660 Thlr., 14. Febr. 11 U., Kr.-Ger. 1. Abth. Breslau.
Frankenstein, Haus Nr. 7 der Vorstadt, abg. 2430 Thlr., 14. Febr. 11 U., Kr.-Ger. 1. Abth. Frankenstein.
Nieder-Bögendorf, Grundstück Nr. 18 u. 26, abg. 3760 Thlr., 14. Febr. $11\frac{3}{4}$ U., Kr.-Ger. 1. Abth. Schweidnitz.
Lederose, Ackerstück Nr. 93, abg. 2103 Thlr., 14. Febr. 11 U., Kr.-Ger. 1. Abth. Striegau.
Altwasser, Freihaus Nr. 20, abg. 2588 Thlr., 20. Febr. $11\frac{1}{2}$ U., Kr.-Ger. 1. Abth. Waldenburg.
Auras, Grundstück Nr. 36, abg. 2963 Thlr., 10. Febr. 11 U., Kr.-Ger. 1. Abth. Wohlau.
Klessengrund, Mühlen-Grundstück Nr. 28, abg. 1042 Thlr., 21. Februar 11 U., Kr.-Ger.-Comm., Bez. 2, Landeck.

[Militär-Wochenblatt.] Roerdansz, Major à la suite des Generalstabes der Armee und Director der Kriegsschule in Erfurt, in gleicher Eigenschaft zur Kriegsschule in Kassel versetzt. v. Ditfurth, Major vom Generalstabe der 8. Div., unter Stellung à la suite des Generalstabes der Armee, zum Director der Kriegsschule in Erfurt ernannt. Schmidt von Altenstadt, Rittmeister aggr. dem Magdeb. Drag.-Regiment Nr. 6 und commandirt als Adjutant bei der 1. Div., unter Ueberweisung zum Gen.-Commando des VI. Armee-Corps, als Hauptmann in den Generalstab versetzt. Frhr. v. Eberstein, Ob.-Lieut. vom 2. Hess. Inf.-Regt. Nr. 82, mit der Führung des Hohenzoll. Füs.-Regts. Nr. 40, unter Stellung à la suite dess., v. Conrady, Ob.-Lieut. vom Hohenzoll. Füs.-Regt. Nr. 40, mit der Führung des 2. Hannov. Inf.-Regts. Nr. 77, unter Stebung à la suite desselben, — beauftragt. Gr. v. Ballestrem, bisher Ober-Lieut. im kais. österr. 9. Drag.-Regt., in der preuß. Armee, und zwar als Sec.-Lieut. im 1. Leib-Husaren-Regt. Nr. 1, angestellt.

In Folge der Neuformation des Ingenieur-Corps versetzt: Von der 2. zur 1. Ing.-Insp.: die Pr.-Lieuts Cogho und Fischer. Von der 2. zur 3. Ing.-Insp.: der Hauptmann Berger. Von der 2. zur 4. Ing.-Insp.: die Hauptleute Rotte, Richter I., Schmidt, Lilie, Zech, Kleist, die Pr.-Lieuts. Beck, v. Wittenburg, v. Hölzer, Becker II., Lindow, Diener, Keiser I., Fleck, Froese und die Sec.-Lieuts. Petri, Naumann, Knebel, Kühnel, Vorwerg.

Adam, Garnison-Verwaltungs-Ober-Insp. in Breslau, zum Garnison-Verwaltungs-Director, v. Böhn, Pr.-Lieut. a. D., desgl. in Schweidnitz, Rasch, Appellations-Ger.-Referendarius, bei der Intendantur des VI. Armee-Corps beschäftigt, zum Intendantur-Referendarius ernannt.

Telegraphische Depeschen
aus dem Wolff'schen Telegraphen-Bureau.

Berlin, 30. Jan. Abgeordnetenhaus. Fortsetzung der Berathung des Etats der indirecten Steuern. Der Antrag Vincke's, betreffend die Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer wird nach lebhafter Debatte fast einstimmig angenommen. Der Regierungs-Commissar Burghardt hält die Mahl- und Schlachtsteuer für nicht unaufhebbar, betont jedoch die Schwierigkeit, dieselbe durch eine andere Steuer zu ersetzen. Die Regierung werde den Communen bereitwillig entgegenkommen, welche jene Steuer anfheben wollen. Heydt spricht sich in ähnlichem Sinne aus und betont, daß die Berliner Stadtverordneten sich gegen die Aufhebung der Steuer ausgesprochen haben.

Das Abgeordnetenhaus nahm mit 166 gegen 150 Stimmen den Antrag Bassenge's auf Aufhebung der Zeitungsstempelsteuer an, lehnte aber den Antrag Rhoden's auf theilweise Aufhebung des Quittungsstempels ab.

Es nahm ferner den Antrag Sybels auf baldige Aufhebung der Elbzölle, sofortige Sistirung des Elbzolles in Preußen und Lauenburg an, genehmigte den Etat der Hohenzollerschen Lande, der allgemeineu Kassenverwaltung und nahm den Gesetzentwurf, betreffend die Erweiterung der Staatsgarantie für die Eisenbahn, an.

Stuttgart, 30. Jan. Die Herrenkammer trat den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses, betreffend die Aufhebung der körperlichen Züchtigung, bei.

Paris, 29. Jan., Abends. Legislative. Debatte des Preßgesetzes. Pelletan tadelt das Gesetz wegen der Einführung des Systems der Strafmittel, der furchtbaren Höhe der Geldstrafen, wegen mangelnder Competenz der Schwurgerichte, wegen Verkümmerung und Vernichtung des Rechtes zu schreiben. Die Freiheit und der Schutz der Presse existiren nicht mehr. Saint-Mer findet das Gesetz liberal. Jules Simon fordert absolute Preßfreiheit, Aufhebung der Verantwortlichkeit der Drucker und bedauert den Mißbrauch mit den Communiqués. Die Verbote, die Kammersitzungen selbstständig zu besprechen, die Ungleichheit bei den Zeitungen bezüglich des Zeitungsstempels, die Befugniß der Behörden den Straßenverkauf zu verbieten, die Aufrechthaltung aller beschränkenden Maßregeln. Dumoulin ist gegen die unbeschränkte Preßfreiheit, gegen die Competenz des Schwurgerichtes, für Cautionsbestellung, für die Abschaffung des Zeitungsstempels und des Rechtes der Gerichtshöfe, die Journale zu suspendiren und zu unterdrücken.

Nach dem „Avenir National" haben die verurtheilten 11 Journale appellirt.

= **Breslau**, 30. Januar. [Der Zug aus Warschau] hat den Anschluß an den Schnellzug nach Breslau nicht erreicht.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.
(Wolff's Telegr. Bureau.)

Berliner Börse vom 30. Januar, Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Bergisch-Märkische $135\frac{3}{4}$. Breslau-Freiburger $118\frac{7}{8}$. Neisse-Brieger $90\frac{1}{4}$. Kosel-Oderberg $77\frac{1}{2}$. Galizier 85. Köln-Minden $135\frac{3}{4}$. Lombarden 94. Mainz-Ludwigshafen $127\frac{1}{4}$. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn $95\frac{3}{4}$. Oberschlef. Litt. A $184\frac{3}{4}$. Oesterr. Staatsbahn $138\frac{7}{8}$. Oppeln-Tarnowitz $73\frac{1}{2}$. Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Actien $73\frac{3}{4}$. Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Prioritäten 88. Rheinische $115\frac{3}{4}$. Warschau-Wien $58\frac{1}{2}$. Darmst. Credit 84. Minerva 36 (?). Oesterr. Credit-Actien $79\frac{3}{4}$. Schles. Bank-Verein 112. 5proc. Preuß. Anleihe $103\frac{1}{8}$. $4\frac{1}{2}$proc. Preuß. Anleihe $95\frac{1}{2}$. $3\frac{1}{2}$proc. Staatsschuldscheine 83. Oesterr. National-Anl. $55\frac{5}{8}$. Silber-Anl. $61\frac{1}{4}$ (?). 1860er Loose $71\frac{1}{4}$. 1864er Loose $44\frac{3}{4}$. Italien. Anleihe $43\frac{1}{4}$. Amerik. Anleihe $76\frac{1}{2}$. Russ. 1866er Anleihe $101\frac{1}{2}$. Russ. Banknoten $84\frac{7}{8}$. Oesterr. Banknoten $85\frac{1}{8}$. Hamburg 2 Monate 151. London 3 Monate 6, 24. Wien 2 Monate $84\frac{1}{4}$. Warschau 8 Tage $84\frac{3}{8}$. Paris 2 Mon. $81\frac{1}{12}$. Russ.-Poln. Schatz-Obligationen $63\frac{7}{8}$. Poln. Pfandbriefe $57\frac{7}{8}$. Baier. Prämien-Anleihe $99\frac{1}{2}$. $4\frac{1}{2}$proc. Oberschles. Prior. F. $93\frac{1}{4}$. Schlesische Rentenbriefe $90\frac{1}{2}$. Posener Creditscheine $84\frac{7}{8}$. Polnische Liquidations-Pfandbriefe 50.

Wien, 30. Januar. [Schluß-Course.] 5proc. Metalliques 57, 10. National-Anl. 66, 20. 1860er Loose 84, 30. 1864er Loose 79, 80. Credit-Actien 187, 30. Nordbahn 172, 25. Galizier 200, 25. Böhm. Westbahn 147, 50. Staats-Eisenbahn-Actien-Cert. 245, 80. Lombard. Eisenbahn 165, 80. London 120, —. Paris 47, 60. Hamburg 88, 30. Kassenscheine 176, —. Napoleonsd'or 9, 56. Alles fest.

New-York, 29. Januar, Abends. Wechsel auf London $109\frac{5}{8}$. Gold-Agio $40\frac{3}{4}$. Bonds $111\frac{1}{8}$. Illinois $134\frac{1}{4}$. Eriebahn $75\frac{3}{8}$. Baumwolle $18\frac{1}{2}$. Petroleum 24. Mais 1, 25. Bonds 1885er $109\frac{7}{8}$. 1904er Bonds $104\frac{1}{8}$.

Berlin, 30. Jan. Roggen: steigend. Jan.-Febr. 79, Febr.-März $79\frac{1}{8}$, April-Mai $80\frac{3}{8}$, Mai-Juni $80\frac{3}{8}$. — Rüböl: fest. Januar-Febr. $10\frac{1}{12}$, April-Mai $10\frac{1}{3}$. — Spiritus: fest. Januar-Febr. $19\frac{11}{12}$, Febr.-März $19\frac{11}{12}$, April-Mai $20\frac{1}{3}$, Mai-Juni $20\frac{1}{2}$.

Stettin, 30. Januar. [Telegr. Dep. des Bresl. Handbl.] Weizen leblos, pro Frühjahr $101\frac{1}{2}$. — Roggen pro Jan.-Febr. 79. Frühjahr 79 bez. — Gerste pro Frühjahr 55. — Hafer pro Frühjahr 39 Gld. — Rüböl fester, pro Jan.-Febr. $10\frac{1}{12}$. April-Mai $10\frac{1}{4}$ Gld. — Spiritus fester, pro Januar $19\frac{11}{12}$. Jan.-Febr. $19\frac{11}{12}$. Frühjahr $20\frac{1}{2}$.

Inserate.

Das Zeitungs-Referat vom 28. d. M. in Betreff der von der Friedrich-Wilhelm-Victoria-Landesstiftung für Schlesien am 25. d. M. veranstalteten Trauungs-Feierlichkeiten erlaubt sich der unterzeichnete Vorstand noch nachträglich dahin zu ergänzen, daß das Vorstands-Ehrenmitglied Herr Montirungs-Depot-Controleur Krüger Nachmittags die 3 Brautpaare gastlich aufnahm, und fühlt sich demselben hierfür, sowie den hochgeehrten Herrschaften: Herren Hotel- und Rittergutsbesitzer Heinemann, Geh. Comm.-Rath von Ruffer, Comm.-Rath Landau, Frau Comm.-Räthin Ullmann, Herren Stadtrath Hammer, Banquier Nelken, Banquier Werther, Frau Handschuh-Fabrikant Hoflieferant Sudhoff, Herren Brauerei- und Gutsbesitzer Friebe, Kaufmann Max und Spediteur Hahn — welche zu obigem Brautzuge ihre Equipagen in hochherziger Weise der Stiftung zur Disposition gestellt, im Namen der ausgestatteten Brautpaare zu hohem Danke verpflichtet. [1230]

Der Vorstand
der Friedrich-Wilhelm-Victoria-Landes-Stiftung für Schlesien.

Für die Nothleidenden Ostpreußens gingen ferner ein: Von Burow 15 Thlr., eine Wette im Lowitsch'schen Local 5 Thlr. 20 Sgr., Gerber- und Corduaner-Innung 10 Thlr., Regierungs- und Baurath Schweitzer 10 Thlr., bei der Hochzeitsfeier des Quartiermeister Gollmer gesammelt 2 Thlr. 15 Sgr., Fleischermeister Nimbs 2 Thlr., Rethig 1 Thlr. 15 Sgr., Sammlung einiger Omnibuskutscher 25 Sgr., Ungenannt 5 Sgr., Stadt-Aeltester Bülow 10 Thlr., Mitglieder und Beamte der Kreis-Gerichts-Deputation zu Bolkenhain 5 Thlr. 27 Sgr. 6 Pf., zusammen: 63 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf., hierzu die bereits veröffentlichten 22,076 Thlr. 20 Sgr. 5 Pf., in Summa 22,140 Thlr. 7 Sgr. 11 Pf. und 3 alte Goldstücke.

Breslau, den 30. Januar 1868. [1245]

Das Comite. J. Vertr. (gez.) Franck.

Für die Nothleidenden in Ostpreußen gingen ferner ein:
A. baares Geld:

Durch Herrn Prediger Meyer: von Frau Baronin v. Rottenberg 3 Thlr., Fräulein Sophie v. Rottenberg 1 Thlr., mehrere Dienstmädchen 18 Sgr., Collecte bei der Bibelstunde in Gabitz 2 Thlr. 21 Sgr., Dienstmädchen Marie Seidel 10 Sgr., Ungenannt in Gabitz 1 Thlr., Uhrmacher Aßmann in Gabitz 10 Sgr., Dienstmädchen Anna Merdan 1 Thlr., Auszügler Merkert in Lehmgruben 3 Thlr., Erbsaß Kuntze in Huben 10 Sgr., Erbsaß Mende in Herdain 1 Thlr., Erbsaß Lube in Huben 1 Thlr. 20 Sgr., Ungenannt in Huben 2 Thlr., Erbsaß Klippel in Huben 1 Thlr., Collecte bei der Bibelstunde in Huben 3 Thlr. 5 Sgr., Erbsaß Kleiner in Gabitz 1 Thlr., Erbsaß Gasse in Gabitz 1 Thlr., Erbsaß Freitag in Gabitz 1 Thlr., Ungenannt 1 Thlr. 15 Sgr., Z. G. 10 Thlr., Frau Kaufm. J. Rumler (Firma L. Rumler) 10 Thlr., V. H. in Saarau 1 Thlr., 3 franz. Silbermünzen ($3\frac{1}{4}$ Frs.), 12 div. ausländische Kupfermünzen (ca. $2\frac{1}{2}$ Sgr.) und $7\frac{1}{2}$ Sgr., Frau E. L. 2 Thlr., Ergebniß der Hauscollecte am 28. und 29. d. Mts. 123 Thlr. 7 Sgr. Im Ganzen 3573 Thlr. 28 Sgr. 9 Pf., 1 alter Ducaten, 3 franz. Silbermünzen und 12 div. Kupfermünzen.

B Kleidungsstücke, Nahrungsmittel 2c.:

Aus Löwenberg (Siegel J. C. B.) 1 Packet Kleidungsstücke, S. und C. Olearius 1 Packet desgl., Frau J. Rumler 1 Packet Leibwäsche, Frau B. 1 Packet Kleidungsstücke, durch Herrn Diaconus Hesse von Schülerinnen der höheren Töchterschule des Frl. Lindner gearbeitet: 1 Packet wollene Sachen (32 Stück davon dem Lott.-Comite überwiesen), S. Pape 1 Packet wollene Mützen und Handschuhe, Linna Krause in Niewodnig bei Dambrau 1 Packet Sachen (dem Lott.-Comite überwiesen), Broda in Jäschwitz 2 Sack Erbsen, V. H. in Saarau 4 Kinderhemden, 3 Paar wollene Kinderstrümpfe, 1 wollenes Tuch und 1 Kleid, königl. Direction der Oberschles. Eisenbahn durch Herrn Ober-Inspector Herche 41 alte Dienstmäntel, 14 Paar Filzstiefeln, 1 Tuchrock, 1 Paar Tuchhosen, 2 Leinwandröcke, 3 Paar Leinwandhosen und 32 Mützen.

Breslau, den 30. Januar 1868. [1241]

Der Vorstand des Vaterländischen Frauen-Vereins.
J. A. C. G. Stetter, Cassirer, Carlsstraße 20.

Die zum Besten der **Nothleidenden Ostpreußens** am 29. Januar im alten Börsensaale stattgehabte **theatralische Aufführung mit Bildern** hat eine über unser Erwarten rege Theilnahme gefunden. Die Ueberfüllung aller Zuschauer-Räume zwang Viele zur Heimkehr, ohne Zutritt zu erlangen.

Dem auf Anregung der Frau Generalin von Tümpling Excellenz zusammengetretenen Comite ist dadurch die Vermuthung überkommen: daß eine **Wiederholung** derselben Vorstellung **zum Besten Breslauer Armen am Sonntage den 2. Februar, Abends 7 Uhr,** unter gleichen Entree-Bedingungen eine ähnlich wohlwollende Theilnahme finden dürfte, und ladet dazu hiermit ergebenst ein. [1246]

Der Vorstand des Börsenkränzchens hat in gütiger Rücksicht auf den guten Zweck hiezu freundlichst sein Einverständniß erklärt.

Das Comite.

Gestern wurde ausgegeben: [1232]

Schles. Landw. Zeitung, IX. Jahrg., Nr. 5.

Redig. von **Wilh. Janke.** Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

Inhalt: Ueber den rechten Zeitpunkt zur Ausführung des Stallmistes. — Zur Drillkultur. — Welche Wahrnehmungen sind bei Anwendung von kalihaltigen Düngemitteln im Vereinsbezirk gemacht worden? — Die Creditnoth der Grundbesitzer. — Das Uebergähren der Kartoffel- und Kornmaischen ist gar nicht mehr möglich, — Der Nägeli'sche Maischkühl-Apparat. — Die Waldfeldwirthschaft nach neueren Grundsätzen. — Bereitung von Kleien-Brot und Verarbeitung des Weizenklebers. Von J. v. Liebig. — Die Ventilation der Kartoffel- und Rübenhaufen. — Amtliche landw. Agenten. — Provinzialberichte. — Auswärtige Berichte. — Vereinswesen. — Wochenkalender. — Briefkasten. — **Landw. Anzeiger Nr. 5.** Inhalt: Im Bereiche des königl. Schles. Landgestüts pro 1868 deckende Vollbluthengste. — Die Steine auf dem Acker. — Ein gutes Mittel, die Dielungen auf Schüttböden dicht zu machen. — Landw. Wanderlehrer. — Amtliche Marktpreise. — Produktenbericht. — Anzeigen.

Wöchentlich $1\frac{1}{2}$—2 Bogen. — Vierteljährlicher Pränumerations-Preis 1 Thlr., durch die Post bezogen incl. Porto und Stempel 1 Thlr. 1 Sgr. — Inserate werden in der Expedition der Breslauer Zeitung, Herrenstraße Nr. 20, angenommen.

Landwirthschafts-Beamte,

ältere unverheirathete, sowie auch namentlich verheirathete, durch die Vereins-Vorstände in den Kreisen als zuverläßig empfohlen, werden unentgeltlich nachgewiesen durch das Bürcau des Schles. Vereins zur Unterstützung von Landwirthsch.-Beamten hies., Tauenzienstr. 56b, 2. Et. (Rendant Glöckner). [387]

Gebrauchte Flügel und Pianino's,
gut und billig in der
Perm. Ind.-Ausstellung, Ring 16.
Ratenzahlungen genehmigt. [1238]

Ein gebrauchter großer [1239]
Eiserner Geldspind
ist billig zn verkaufen in der
Perm. Ind.-Ausstellung Ring 16.

Verein Brüder und Freunde.
34. Stiftungs-Fest
Mittwoch, den 12. Februar c., Abends 8 Uhr,
im Saale des Café restaurant.

Billetausgabe für Mitglieder und Gäste den 6. und 8. Februar, Abends von 7—8 Uhr, im Ressourcen-Lokal, Ring Nr. 15. [1237]

Vorherige Anmeldungen werden bei unserem Directions-Mitgliede Herrn **Leopold Frankfurther**, Herrenstrasse Nr. 31, entgegengenommen. **Das Comité.**

Feuerfeste, gegen gewaltsamen Einbruch sichere [398]
Geld- und Documenten-Schränke
in jeder beliebigen Möbelfaçon, dergl. **Schreibtische** solider und neuester Construction, bewährt bei verschiedenen Bränden, empfiehlt zu soliden Preisen **Carl Kästner** in Leipzig.
Einzig auf der Industrie-Ausstellung zu Chemnitz mit erster Preis-Medaille gekrönt.

Soeben erschien: [1221]
Das landwirthschaftliche Credit- und Hypothekenwesen.
Von
Präsident Dr. Lette.
1868. 66 Seiten gr. 8°. 10 Sgr.

Der Novemberschwarm der Sternschnuppen.
Von
Dr. R. O. Meibauer.
1868. 57 Seiten gr. 8°. 10 Sgr.
C. G. Lüderitz'sche Verlagsbuchh. in Berlin.

Königshütte.
Sonntag, den 2. Februar 1868,
Nachmittags 4 Uhr, in Wandel's Hotel:
CONCERT
der Gesang-Vereine des Oberschlesischen Berg- und Hüttendistrictes unter Mitwirkung des Trompeter-Corps des 2. Schles. Ulanen-Regiments.
Der Ertrag ist für die Verunglückten auf der Grube Neu-Iserlohn bestimmt. [569]

Soeben traf ein: [1226]
Entwurf einer Grundbuch-Ordnung
für das Gebiet des norddeutschen Bundes.
Auf Veranlassung des Herrn Bundeskanzlers veröffentlicht.
Preis 5 Sgr.
A. Gosohorsky's Buchh. (L. F. Maske).

Als Verlobte empfehlen sich:
Louise Freyhube,
Reinhold Titze. [1827]
Breslau. Namslau.

Die Verlobung unserer Tochter **Johanna** mit dem Kaufmann Herrn **Moritz Holländer** von hier, zeigen Verwandten und Bekannten ergebenst an. [575]
Rybnik, den 30. Januar 1868.
W. Hesse und Frau.

Johanna Hesse,
Moritz Holländer,
Verlobte.

Gestern Abend 9 Uhr wurde meine liebe Frau **Jenny**, geb. **Ziegler**, von einem Knaben glücklich entbunden.
Oppeln, den 30. Januar 1868.
[573] Dr. **Herman Wentzel**, Gymn.-Lehrer.

Statt besonderer Meldung.
Heut in der dritten Morgenstunde starb meine geliebte Schwiegermutter, Frau **Dorothea Milde**, geb. **Krüger**, im 87. Lebensjahre. Im Namen meiner trauernden Kinder zeige ich dies Verwandten und Freunden an. [1228]
Breslau, 30. Januar 1868.
Emilie Milde,
geb. **Schallowetz.**

Gestern Abend 6 Uhr entschlief der Königl. Archiv-Secretair a. D. **Johann Ernst Beinling** im 77. Lebensjahre an Alterschwäche.
Breslau, den 30. Januar 1868.
[1830] **Die Hinterbliebenen.**

(Statt besonderer Meldung.)
Heute Früh 4 Uhr verschied an Altersschwäche im 83. Lebensjahre die verw. Ober-Holzhofinspector **Friederike Seiffert**, geb. **v. Poser.**
Um stille Theilnahme bitten:
[1829] **Die Hinterbliebenen.**
Breslau, den 29 Januar 1868.

Nach langem schwerem Leiden verschied heute unser innigst geliebter Pflegesohn, Bruder und Neffe **Heinrich Sachs** im noch nicht vollendeten 22. Lebensjahre. [1240]
Ich zeige dies zugleich im Namen der Hinterbliebenen statt besonderer Meldung Verwandten und Freunden ergebenst an.
Breslau, den 30. Januar 1868.
Julie Rechels, geb. **Reichenbach.**
Die Beerdigung findet Sonntag den 2. Februar Nachmittag um 2 Uhr statt.
Trauerhaus: Klosterstraße Nr. 89.

Verwandten und Freunden die schmerzliche Anzeige, daß gestern Nacht um 11½ Uhr ganz unerwartet meine brave Frau, die treueste Mutter unserer 7 unversorgten Kinder, **Henriette Müller**, geb. **Rimpler**, am Herzschlage im Alter von 46¾ Jahren gestorben ist.
Creuzburg, den 29. Januar 1868. [572]
Müller, Bürgermeister.

[1223] **Todes-Anzeige.**
Nach längerem schweren Leiden entriß gestern Nachts 12 Uhr der unerbittliche Tod meine geliebte Gattin **Rosalie**, geb. **Kretschmer**, was tiefbetrübt Freunden und Bekannten um stille Theilnahme bittend hierdurch anzeigt, der trauernde Gatte: **Marcus Kretschmer jr.**
Beuthen OS., den 29. Januar 1868.

Stadttheater.

Freitag, den 31. Jan. **„Der Freischütz."** Romantische Oper in 4 Akten von Fr. Kind. Musik von C. M. v. Weber. — Die neue Dekoration: „Die Wolfsschlucht" (3. Akt), ist von Hrn. Schreiter, „das Jägerzimmer" und „die Waldgegend" (4. Akt) von Hrn. Prof. Gropius gemalt.
Sonnabend, den 1. Febr. Zum 19. Male: **„Aschenbrödel."** Lustspiel in 4 Akten von Roderich Benedix.

J. K. 1t A. 1|2 7.

Verein. . 3. II. 6½. R. u. T. △. I.

Börsen-Kränzchen

fällt Sonntag, den 2. Februar, aus, in Folge der zum Besten der Armen Breslau's stattfindenden theatralischen Aufführung. [1802]

Liebich's Etablissement.

Gartenstraße Nr. 19. [1236]
Heute Freitag, den 31. Januar:

Großes Concert,

ausgeführt vom Musikchor des 4. Niederschl. Inf.-Regiments Nr. 51, unter Direct. des **Kapellmeisters Herrn R. Börner.**
Zur Aufführung kommt unter Anderem:
Symphonie (D-dur) von Mozart.
Ouverture z. Op.: „Der Beherrscher der Geister" von Weber.
Ouverture z. Op.: „Der Vampyr" von Marschner.
Entree à Person 2½ Sgr.
Kinder 1 Sgr.
Beginn des Concerts 5 Uhr, der Symphonie präcise 7½ Uhr.
Diese Concerte finden jeden Freitag statt.

Zelt-Garten.

Täglich [1134

Großes Concert

der Leipziger Coupletsänger-Gesellschaft.
Anfang 7 Uhr. Entree à Person 2½ Sgr.

Geschlechtskrankh., Ausflüsse, Geschwüre *rc.*
Wundarzt **Lehmann**, Altbüßerstraße 59.

Kaufmännischer Verein.

Sonnabend, den 1. Februar, Abends 8 Uhr, im Hotel de Silesie: **General-Versammlung.** Rechnungslegung und Vorstandswahl. [1227]

Hôtel de Silésie.

Heute Freitag:
Unwiderruflich letzte Vorstellungen der

Japanesen

um 4 Uhr und 7 Uhr Nachm.

Drachen-Truppe
von Paris, London, Berlin *rc.*

Die große doppelte Leiter zum dritten Mal.

Die Japanesen werden bestimmt am Sonnabend Morgen nach St. Petersburg gehen. [1834]

H. Brettschneider Pianoforte-Fabrik

Breslau,
Grosse Feldgasse Nr. 29,
liefert
Stutzflügel, Concertflügel u. Pianino's
zu billigen Fabrikpreisen.
Gebrauchte Piano's werden zu den höchstmöglichen Preisen an Zahlungsstatt angenommen.

Reelles Heirathsgesuch einer Dame. [1222]

Eine alleinstehende Dame, gewesene Gutsbesitzerin, wünscht sich zu verheirathen mit einem Gutsbesitzer, der gut situirt ist. Solide Herren in den 40er Jahren, die gerne eine treue, liebevolle, praktische Hausfrau zu besitzen wünschen, mögen vertrauensvoll ihre Adresse nebst genauer Angabe der Verhältnisse, möglichst Photographie, unter Chiffre R. 1053 an die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** einsenden. Discretion selbstverständlich. Unterhändler nicht berücksichtigt.

Die Lungenschwindsucht

wird naturgemäß, ohne innerliche Medicamente geheilt. Adresse: **Dr. R. Kottmann in Mannheim.** (Gegenseitig franco.) [837]

Von Ostern d. J. ab

finden **zwei Pensionäre**, welche die hiesigen höheren Schulanstalten besuchen, in einer sehr achtbaren Familie eine freundliche Aufnahme.
Näheres zu erfahren **Schweidnitzerstraße Nr. 14** im Comptoir. [1625]

Pensions-Anzeige.

An die Stelle von zwei Knaben, die zu Ostern aus meinem Pensionate ausscheiden, bin ich gern bereit, zwei andere aufzunehmen.
Pred. Dr. Suckow, Palmstraße, Friedrichshöhe.

Morgen Sonnabend,
Abends 8 Uhr:

Hamburger Roastbeef

bei [1826]

S. Ucko & Richter,

Weinhandlung, Junkernstraße Nr. 8.

Unterleibs- [948]

Bruchsalbe betr.

Aerztliches Zeugniß.

Ich erlaube mir hiermit um ein Töpfchen Ihrer ausgezeichneten Bruchsalbe zu bitten, da ich bereits Wunder deren Wirksamkeit beobachtet habe, und daher dieselbe wärmstens als einzige Hilfe ohne der mindesten Belästigung der leidenden Menschheit gewissenhaft anempfehle. Diese meine medizinische Anerkennung wollen Sie nach Belieben veröffentlichen.
Pawlowitz bei Prerau, Mähren, Oesterreich, den 20. August 1867.
Med. Dr. Franz Prziwanek.

Obige Salbe ist sowohl **direct vom Erfinder Gottlieb Sturzenegger** in **Herisau**, Canton Appenzell (Schweiz) zu beziehen, als auch durch Hrn. **A. Günther**, zur Löwen-Apotheke in **Berlin**, Jerusalemer-Straße 16.
Preis pr. Topf 1 Thlr. 20 Sgr. gegen Einsendung des Betrages. **Heilung, ohne Entzündung**, in weitaus den meisten Fällen sicher. Gebrauchsanweisung nebst weiteren Zeugnissen gratis. **Reichhaltiges Lager in Bruchbändern.**

Mit Bezugnahme auf die gestrige Annonce der Herren C. Kaßner und G. Baacke erlaube ich mir zur Ehre der Wahrheit hierdurch zu veröffentlichen, daß ich den Braumeister Exner bereits am 26. Juli vorigen Jahres entlassen habe. [1243]
Schweidnitz, den 30. Januar 1868.
C. Jauuscheck.

Eine Hypotheke

von 3000 Thlr., mit ⅔ ausgehender Taxe ist mit zeitgemäßem Damno zu verkaufen. Das Nähere **Ring Nr. 46** im kleinen Gewölbe.

Neisse-Brieger Eisenbahn.

In Gemäßheit des dritten Nachtrages zu unserem Gesellschaftsstatut machen wir hierdurch bekannt, daß am 22. d. M. Verbrennung von 10 Stück unbrauchbar gewordenen Stammactien nebst zugehörigen Dividendenscheinen und Talons in der vorgeschriebenen Form stattgefunden hat.
An Stelle der cassirten Actien *rc.* sind neue Actien nebst Dividendenscheinen und Talons und zwar:

für Nr. 944	die Nr. 11065	für Nr. 5392	die Nr. 11070
„ „ 3792	„ „ 11066	„ „ 6765	„ „ 11071
„ „ 3877	„ „ 11067	„ „ 7284	„ „ 11072
„ „ 4662	„ „ 11068	„ „ 7359	„ „ 11073
„ „ 5174	„ „ 11069	„ „ 9130	„ „ 11074

ausgefertigt worden. [1242]
Breslau, den 28. Januar 1868.
Directorium.

Breslau-Odervorstädtischer Deichverband.

Der Etat und die Hebeliste für 1868 liegen in der Zeit vom 1. bis 15. Februar d. J. zur Einsicht der Deichgenossen auf dem Rathhause in der Dienerstube aus.
In diesem Jahre werden eben so viel Beiträge wie im vorigen Jahre, eingezogen, nämlich:
1) die gewöhnlichen beiden Beiträge nach der Catasterkolonne A (Nr. 13 und 14) zu den Unterhaltungs- und Verwaltungskosten,
2) vier Beiträge nach der Catastercolonne B (Nr. 30 bis 33), zur Verzinsung und Tilgung des gemeinschaftlichen Theils der Schulden des Verbandes,
3) außerdem von den, an den zinsfreien Darlehnen nicht betheiligten Grundstücken, zur Verzinsung und Tilgung ihrer besondern Antheile an den Verbandsschulden, sechs Beiträge nach der Colonne B des Catasters (B 18—23 und E 15—20).

Die Beiträge der kleinen Grundstücke werden im Februar auf einmal eingezogen. Die stärker betheiligten Deichgenossen entrichten die Beiträge A, D und E im Februar, die Beiträge B im November. Für diejenigen Deichgenossen, welche mehr als 5 Thlr. zu entrichten haben, sind 4 Termine gesetzt: im Februar die Beiträge A, im Mai die Beiträge B 30. 31, im Juli die Beiträge D und E, im November die Beiträge B 32. 33.
Die Beiträge werden mit den Communalsteuern eingesammelt. [1224]
Der Deichhauptmann **Rockel.**

Kaufmännischer Club. [1235]

Sonntag, den 9 Februar: Kränzchen im Café restaurant. — Anmeldung der Gastbillets: Sonnabend, den 1. Februar, Abends im Club-Lokale. **Der Vorstand**

Winter-Garten.

Sonnabend den 1. Februar 1868:

Zweite große Sommertheater-Redoute.

Im Cotillon Geschenkvertheilung, Orden, Bougets *rc.*, Japanesische Drachen-Polka, Masken-Quadrille *rc.*
Logen sind in der Restauration bei Herrn **Boßhold** zu haben. Billets zu ermäßigten Preisen — Herren 15 Sgr., Damen 10 Sgr. — in folgenden Commanditen: Bei Hrn. **Friederici**, Schweidnitzerstraße, **Schäfer**, Ohlauer-Straße, **Wuitek**, Schmiedebrücke, **Koller**, Schuhbrücke, **Lichtenberg**, Schweidnitzer-Straße, **Jenke & Sarnighausen**, Schuhbrücke, **Schwartze & Müller**, Ohlauerstraße.
Abends Entree: Herrn 1 Thlr., Damen 20 Sgr.
Die Mitglieder des dramatischen Tanzkränzchens haben freien Zutritt.
[1200] **Max Wiedermann.**

Zu Festgeschenken empfehlen wir das nun in **7. Auflage** erschienene und bereits in **38,000** Exemplaren verbreitete: [1219]

Illustrirte Kochbuch

für bürgerliche Haushaltungen, wie auch für die feinere Küche
von

L. Kurth,

Inhaber einer Koch-Lehr-Anstalt für junge Damen in Berlin; früher Koch Sr. Durchlaucht des Fürsten zu Putbus *rc.* und des Herrn v. Magnus.
Mit 105 in den Text gedruckten Holzschnitten und der Abbildung einer Küche im Königl. Schlosse zu Berlin.
Proschirt 1⅓ Thlr. — Gebunden 2 Thlr.
Es ist dies das beste, zweckmäßigste und billigste Buch, welches die betreffende Literatur bis jetzt aufzuweisen hat.
Leipzig, Literarisches Institut.
Vorräthig bei **A. Gosohorsky's** Buchhandlung **(L. F. Maske).**

Stammelnden und Stotternden,

so wie an sonstigen Sprachfehlern Leidenden mache ich hiermit die Anzeige, daß ich meinen Aufenthalt auf einige Monate in Breslau zu nehmen beabsichtige. — Ich werde zu dem Zwecke am Freitag, den 31. d. Mts. dort eintreffen und von Morgens 10 Uhr ab im
Hotel „zur goldenen Gans"
zu sprechen sein.
Eine namhafte Anzahl Geheilter, so wie Zeugnisse der ersten medicinischen Autoritäten verbürgen den besonders günstigen Erfolg meiner Methode.
Das Nähere hierüber enthält meine im Drucke erschienene Broschüre, welche unter dem Titel „Die Heilung des Stotterübels und sonstiger Sprachfehler" in der Buchhandlung **Trewendt & Granier** für 10 Gr. zu erhalten ist.
Berlin, den 28. Januar 1868. Dr. phil. **Joh. Eich.**

Zeugniß. Dem Herrn Dr. phil. Joh. Eich bescheinige ich hiermit gern, daß derselbe meinen Sohn, welcher seit seiner Kindheit in bedeutendem Grade am Stotterübel litt, binnen vier Wochen gänzlich geheilt hat.
Hannover, den 29. October 1865. **Froböse**, Bahnhofsverwalter.

Dem Herrn Dr. phil. Joh. Eich bescheinige ich mit aufrichtigem Danke, daß derselbe durch seine vorzügliche Methode meinen jüngsten Sohn Adolph, welcher von Geburt an an fehlerhafter Aussprache litt, binnen kurzer Zeit vollständig von diesem Uebelstande befreit hat. Mit voller Ueberzeugung kann ich den Herren Dr. Eich in Beziehung auf seine Heilmethode empfehlen.
Peine, den 4. November 1865. **Hoppenstedt**, Regierungsrath, erster Beamter des Amtes Peine.

Zeugniß. Mit Vergnügen bezeuge ich hiermit dem Herrn Dr. phil. Joh. Eich, daß ich mich von der Vortrefflichkeit seiner Methode, Stotternde von ihrem Uebel zu befreien, so wie von dem Erfolge seiner Bemühungen, die Schwierigkeit, ja Unmöglichkeit, die manche Indiduen bei der Aussprache gewisser Buchstaben darbieten, zu beseitigen, überzeugt habe.
Hannover, den 27. October 1865.
G. Brandes, Dr. med., Ober-Med.-Rath, Stadt- und Landphysikus, erster Arzt des städtischen Krankenhauses.

Zeugniß. Herr Dr. phil. Eich hat in unserem Vereine seine Theorie über Heilung des Stotterns und Stammelns in einem ausführlichen Vortrage entwickelt, und tragen wir kein Bedenken, zu erklären, daß uns die Methode rationell und Erfolg versprechend erscheint.
Braunschweig, den 14. October 1866.
Der ärztliche Verein zu Braunschweig.
D. Otto Günther.

Zeugniß. Auf Verlangen bestätige ich hiermit dem Herrn **J. Eich**, daß ich mich von den ebenso **glücklichen als überraschenden Erfolgen** seiner Methode zur Hebung des Stotterns und Stammelns an mehreren Individuen überzeugt habe, und dieselbe wegen ihrer **Gemeinnützigkeit der angelegentlichsten Empfehlung** würdig halte.
Pest, den 28. März 1857. Professor **Balassa.**

Dem Herrn Dr. Joh. Eich, Victoriastr. 5 in Berlin,
sage ich hiermit den innigsten, herzlichsten Dank für die an mir vollbrachte glückliche vollständige Heilung meines schweren Sprachleidens, mit dem ich von Jugend auf behaftet die unsäglichsten Qualen des Herzens erduldet, oft nicht im Stande war, auch nur einen Laut hervorbringen zu können. Glücklich bin ich nun geheilt und athme frei! — Aber auch die liebenswürdige, menschenfreundliche und uneigennützige Behandlung, die mir von Hrn. Dr. Eich während meines fünfmonatlichen Aufenthaltes in dessen Pensionat zu Theil wurde, kann ich nicht rühmend genug anerkennen. — Jedem, den die Sache näher interessirt, bin ich weitere mündliche Auskunft zu geben jetzt — Gott sei es gedankt — im Stande und gern bereit. Berlin, den 10. November 1867. [1231]
Carl Gramm, Tischlergeselle, beim Tischlermstr. Hrn. Tiede, Dorotheenstr. 93.

Aus der Original-Holländer-Heerde in **Baranowitz** bei Sohrau OS. sind **sprungfähige Stiere** verkäuflich. (Heerdbuch 1866, S. 22 u. 23).
Baranowitz b. Sohrau OS., d. 27. Jan. 1868.
[551] **B. v. Durand.**

Gelbe Lupinen,

offerirt: [560]
F. W. Raedsch, in Sorau Nieder-Lausitz.

Bekanntmachung.
Der Concurs über das Vermögen des Kaufmanns Dr. med. **Johann Anton Karuth** hierselbst ist beendet und der Gemeinschuldner für entschuldbar nicht erachtet worden.
Breslau, den 25. Januar 1868. [153]
Königl. Stadt-Gericht. 1. Abtheilung.

---

[152] **Bekanntmachung.**
In unser Gesellschafts-Register ist heute bei der Nr. 2 eingetragenen offenen Handels-Gesellschaft: **J. Molinari & Söhne** hier vermerkt worden:
daß der Geheime Commercienrath **Theodor Molinari** in Folge seines am 25. Juli 1867 stattgehabten Todes aus der Gesellschaft ausgeschieden, ohne daß diese dadurch aufgelöst worden ist, vielmehr statt des verstorbenen Mitgliedes dessen Erben, nämlich:
a. seine Ehegattin **Clementine**, geb. Freiin **v. Gebsattel,**
b. dessen Tochter, die Frau Rittergutsbesitzer **Schiller, Louise**, geb. **Molinari,**
c. dessen Sohn **Ottomar Molinari,**
d. dessen Sohn **Theodor Molinari**
in die Gesellschaft eingetreten und in derselben bis zum 1. Januar 1868 verblieben,
daß an diesem Tage
a. die verw. Frau Geheime Commercien-Räthin **Molinari, Clementine**, geb. Freiin **v. Gebsattel,**
b. die Frau Rittergutsbesitzer **Schiller, Louise**, geb. **Molinari,**
c. der Kaufmann **Ottomar Molinari**
aus der Gesellschaft wieder ausgeschieden sind, so daß diese gegenwärtig aus den beiden Gesellschaftern, den Kaufleuten **Leo Molinari** und **Theodor Molinari** besteht.
Breslau, den 23. Januar 1868.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Der Verlust der unterm 1. November 1853 ausgefertigten nachbezeichneten 4 Prioritätsobligationen der oberschlesischen Eisenbahngesellschaft Lit E. über je 100 Thlr. Nr. 8392, 8393, 8394 und 8395 wird hiermit zur Kenntniß gebracht und die etwaigen Inhaber dieser Obligationen, sowie Alle, welche an dieselben ein Anrecht zu haben vermeinen, werden hierdurch aufgefordert, sich bei dem unterzeichneten Gerichte sofort, spätestens in dem auf
den 12. Mai 1868, Vormittags 11 Uhr, vor dem Assessor Friedländer,
im Terminszimmer Nr. 47, im II. Stock des Stadtgerichtsgebäudes angesetzten Termine zu melden und ihre etwaigen Rechte nachzuweisen, widrigenfalls die Obligationen für erloschen erklärt und an deren Stelle neue werden ausgefertigt werden. [148]
Breslau, den 13. Januar 1868.
Königl. Stadtgericht, Abtheilung I.

---

[6] **Bekanntmachung.**
Zum nothwendigen Verkaufe des dem Wirthschafts-Inspector **Carl Wenzel** gehörigen, in der Gellborngasse hier belegenen im Hypothekenbuche vom Sande, Dome, Hinter Dome und von Neu-Scheitnig — Band 9, Folio 177 verzeichneten, auf 7683 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf. abgeschätzten Grundstücks, genannt „Falkenburg" haben wir einen Termin auf
den 5. März 1868, Vormittags 11 Uhr, vor dem Stadtrichter Titze
im Zimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.
Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen, bei uns zu melden.
Die Erben des Majors a. D. **Carl von Schubert** werden zum Termine mit vorgeladen. Breslau, den 10 August 1867.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[144] **Bekanntmachung.**
Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Sonnenstraße unter Nr. 23 belegenen Band 6 Blatt 313 des Hypothekenbuchs der Schweidnitzer-Vorstadt verzeichneten, auf 17,758 Thlr. 19 Sgr. 4 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf
den 10. Juni 1868, Vormitt. 11½ Uhr, vor dem Stadtrichter **Lettgau**
im Terminszimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.
Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XII. eingesehen werden.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.
Breslau, den 17. October 1867.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [145]
Zum nothwendigen Verkaufe des im Hypothekenbuche der Ohlauervorstadt vol. 8 fol. 97 v verzeichneten, Klosterstraße Nr. 46 b belegenen, auf 11,485 Thlr. 23 Sgr. 7 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf
den 4. Juni 1868, Vormitt. 11½ Uhr, vor dem Stadt-Gerichts-Rath **Büstorff**
im Terminszimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.
Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.
Breslau, den 28. October 1867.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung.
Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Siebenhufnerstraße unter Nr. 21 belegenen, auf 29,005 Thlr. 13 Sgr. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf
den 4. September 1868, Vormittags 11½ Uhr, vor dem Assessor Friedländer
im Termins-Zimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.
Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XII. eingesehen werden.
Gläubiger, welche wegen einer, aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen, Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden. [150]
Breslau, den 15. Januar 1868.
Königl. Stadt-Gericht. 1. Abtheilung.

Bekanntmachung. [146]

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Breitenstraße unter Nr. 16 und 17 belegenen, im Hypothekenbuche der Stadt Band 10, Blatt 177 verzeichneten, auf 9476 Thlr. 11 Sgr. 11 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir inen Termin auf

den 15. Juli 1868, Vormitt. $11\frac{1}{2}$ Uhr, vor dem Stadt-Gericht-Rath Büstorff

im Terminszimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 5. December 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[147] **Bekanntmachung.**

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Schweidnitzer-Vorstadt an der Verbindungsstraße zwischen Gräbschner- und Siebenhufnerstraße belegenen, auf dem in den Grundacten befindlichen Situationsplane mit k. l. h. i. k. bezeichneten, im Hypothekenbuche der Schweidnitzer-Vorstadt — Band 12, Blatt 353 eingetragenen, den Holzhändler Geisler'schen Erben gehörigen, auf 13,708 Thlr. 3 Sgr. 9 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 8. Juli 1868, Vormittags $11\frac{1}{2}$ Uhr, vor dem Stadt-Gerichts-Rath Büstorff

im Terminszimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Die verwittwete Holzhändler Geisler, Henriette geb. Bogasch, wird hiermit vorgeladen.

Breslau, den 30. November 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[143] **Bekanntmachung.**

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der kleinen Scheitnigerstraße unter Nr. 24 belegenen, im Hypothekenbuche vom Sande, Dome, Hinterdome und Neuscheitnig Band 9 Fol. I. eingetragenen, auf 21,082 Thlr. 19 Sgr. 5 Pf. abgeschätzten Grundstückes, haben wir einen Termin auf

den 30. April 1868, Vorm. $11\frac{1}{2}$ Uhr, vor dem Stadtrichter Lettgau

im Terminszimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Der seinem Leben und Aufenthalte nach unbekannte gegenwärtige Eigenthümer des Grundstücks, welches zur Zeit des am 7. Juli 1789 zwischen Lorenz Günther und David Bartsch abgeschlossenen Vergleichs im Besitze des Lorenz Günther sich befunden hat, wird hierdurch öffentlich vorgeladen.

Breslau, den 7. Januar 1868.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier an der Klosterstraße unter Nr. 35 gelegenen, im Hypothekenbuche der Ohlauer Vorstadt Bd. 8, Blatt 209 verzeichneten, auf 27,997 Thlr. 6 Sgr. 8 Pf. abgeschätzten Grundstückes, hawir einen Termin auf

den 3. September 1868, Vormittags $11\frac{1}{2}$ Uhr, vor dem Stadtrichter Lettgau

im Termins-Zimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer, aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen, Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden. [149]

Breslau, den 7. Januar 1868.

Königl. Stadt-Gericht. 1. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Zum nothwenden Verkaufe des in der Nikolaivorstadt hierselbst, unter Nr. 248 belegenen, „Zum Schraubstock" genannten, im Hypothekenbuch der Feldgrundstücke der Nikolaivorstadt — Band 6, Blatt 1 — verzeichneten auf 11,907 Thlr. 23 Sgr. 5 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 3. September 1868, Vorm. $11\frac{3}{4}$ Uhr, vor dem Stadtgerichtsrath Büstorff

im Termins-Zimmer Nr. 19 im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer, aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen, Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden. [151]

Breslau, den 21. December 1867.

Königl. Stadt-Gericht. 1. Abtheilung.

Nothwendiger Verkauf.

Die der **Barbara** verwittweten **Knappik** geborenen **Kupczik** und den Geschwistern **Josef, Marianna, Rosalie, Ignatz, Simon, Johanna, Wilhelmine und Theophil Knappik** und den Geschwistern **Julie, Theophil** und **Anna Kotyrba** gehörige Besitzung sub Nr. 10 zu Erdmannswille nebst den darauf errichteten Gebäulichkeiten, abgeschätzt auf 7000 Thlr., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in unserer Botenmeisterei einzusehenden Taxe, soll zum Zweck der Auseinandersetzung

am 17. August 1868, von Vorm. 11 Uhr ab, an unserer Gerichtsstelle hierselbst im Terminszimmer Nr. 4, [245]

nothwendig subhastirt werden.

Diejenigen Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruch bei dem unterzeichneten Gericht zu melden.

Beuthen OS., den 18. Januar 1868.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Nothwendiger Verkauf.

Das dem Restaurateur **Anton Hillmer** gehörige, sub Nr. 7 des Hypothekenbuches der Stadt Beuthen OS. verzeichnete, am Markte belegene Haus, abgeschätzt auf 14,134 Thlr. 1 Sgr. $10\frac{1}{2}$ Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in unserer Botenmeisterei einzusehenden Taxe, soll

am 18. August 1868, von Vormittags 11 Uhr ab

an unserer Gerichtsstelle hierselbst im Termins-Zimmer Nr. 4 nothwendig subhastirt werden. [244]

Diejenigen Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruch bei dem unterzeichneten Gericht zu melden.

Beuthen OS., den 13. Januar 1868.

Königl. Kreisgericht. I. Abtheilung.

Eichenspiegelrinde

1868er Ernte, Prima-Qualität, von Stockausschlägen und frei von rissiger Rinde, mit Schnur fest in Bunden gebunden, frei Eisenbahnstation oder frei Berlin geliefert, wird von den **„Vereinigten Lederfabrikanten Berlins"** in großen Quantitäten angekauft und werden Offerten mit Angabe des Quantums und des Preises baldigst erbeten unter Adresse: [1220]

Lederfabrikant Wilh. Kampffmeyer in Berlin.

Ankauf eines Landgutes.

Es wird ein Landgut zu kaufen gewünscht; nöthigenfalls könnte eine Anzahlung von 25,000 Thlr. geleistet werden. Anträge von Selbstverkäufern mit Hinzufügung einer genauen örtlichen Beschreibung wolle man gefälligst unter O. P. 138. poste restante Breslau einsenden. [1835]

MÉDAILLE DE LA SOCIÉTÉ DES SCIENCES INDUSTRIELLES DE PARIS

Keine grauen Haare mehr!

MELANOGÈNE

von **Dicquemare** aîné in **Rouen**

Fabrik in Rouen, r. St-Nicolas, 30

Um augenblicklich Haar und Bart in allen Nüancen, ohne Gefahr für die Haut zu färben. — Dieses Farbemittel ist das Beste aller bisher da gewesenen.

Breslau bei **G. Olivier**, Junkernstraße, goldene Gans.

Besten Leutowitzer Runkelrübensaamen, 1867er Ernte empfiehlt billigst

[531] **Nathan Schlesinger**, Oppeln.

Dr. Pattison's

Gichtwatte

lindert sofort und heilt schnell [559]

Gicht und Rheumatismen

aller Art, als: Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Gliederreißen, Rücken- und Lendenweh.

In Paketen zu 8 Sgr. und halben zu 5 Sgr. bei **S. G. Schwartz**, Ohlauerstraße Nr. 21.



Geräucherten Rhein-Lachs, Aale, Speckbücklinge, Astrachaner Winter-Caviar, Neunaugen, Bratheringe, neuer frischer Sendung, empfiehlt

G. Donner, Stockgasse 29 in Breslau.

Herings-, Sardellen-, Seefisch-, u. Delicat.-Hdlg.

Hamb. junge Hühner, Steyersche Capaunen, Rügw. Gänsebrüste, westf. Pumpernickel, frische Perigord-Trüffeln, Hamburger Speckbücklinge, geräucherten Rhein- u. Silberlachs, Strassb. Gänseleber- und Wild-Pasteten, frische Natives - Austern [1241]

empfehlen von **neuen Sendungen:**

Gebrüder Knaus,

Hoflieferanten,

Ohlauer-Strasse Nr. 76 und 77, zu den 3 Hechten.

Frisch gespickte Hasen

sowie Reh- und Schwarzwild empfiehlt billigst

A. Schwarz,

[1836] vormals W. Beier,

Kupferschmiedestr.- und Schmiedebrücken-Ecke.

Ich empfing noch eine Partie [1233]

Rosmarin-Aepfel,

schönste Frucht.

Eduard Scholz,

Ohlauerstraße 79, **vis-à-vis** dem weißen Adler.

Frische Holsteiner Austern

[321] bei **Gustav Friederici.**

Frisch geschossene Hasen,

gut gespickt, das Stück von 12 bis 16, die stärksten mit 17 Sgr., empfiehlt [1828]

Derb, Neumarkt 45.

Frische Hasen,

gespickt 16—18 Sgr., Rehblätter, Rücken und Keulen, zum billigsten Preise empfiehlt

Adler, Oderstraße 36 im Gewölbe.

Neue Wildhandlung,

Ring 60, Oderstraßen-Ecke.

Frische Hasen, gespickt 15—17 Sgr., stärkste 18 Sgr.,

Rehwild, billigste Preise. [1839]

G. Pelz.

Ein Cand. der Philologie, der sein Staats-Examen ehrenvoll bestanden, auch Französisch und Englisch spricht und Erfahrung, sowie gute Zeugnisse besitzt, sucht auf den 1. April eine **Hauslehrerstelle.** Frankirte Offerten nimmt unter Chiffre F. H. 2 die Expedition der Breslauer Zeitung entgegen.

In einem alten renommirten Tabakgeschäft in einer Provinzial-Hauptstadt ist die Stelle eines **Verkäufers** vom 1. April d. J. ab anderweitig zu besetzen. Es wird hierzu ein gut empfohlener, solider, zuverlässiger und nicht zu junger Mann, welcher auch polnisch spricht, gesucht, dem bei tüchtigen Leistungen ein angemessenes Gehalt zugesichert werden kann. Meldungen in der Exped. d. Ztg. unter 33. R. G. [1047]

Ein junger Mann, gegenwärtig als **Buchhalter** noch in Stellung, mit guten Zeugnissen versehen, welcher in einem Specerei-, Material-, Schnittwaaren-Geschäft gelernt und in einem solchen als Commis fungirte, sucht unter bescheidenen Bedingungen ähnliches anderweitiges Engagement zum 1. März oder April. Engagement in Oberschlesien wird bevorzugt, da er der polnischen Sprache völlig mächtig ist. Gefällige Offerten erbittet man bis zum 15. Februar unter Chiffre J. K. 42. franco poste restante Cosel OS. einzusenden.

Ein Commis mit Spezer., Colonial. und Spirituosen vollständig vertraut, sucht bald oder 1. März Engagement. Adressen werden unter **J. Silwester, Odersch**, pr. Klingebeutel, erbeten. [574]

Ein junger Mann, im Mühlen- und Producten-Geschäfte bewandert, mit doppelter Buchführung und Correspondenz vollständig vertraut, sucht pr. 1. April d. J. anderweitiges Engagement. — Gef. Offerten werden unter R. K. 50 franco an die Expedition der Breslauer Zeitung erbeten. [570]

Ein Commis mit guten Zeugnissen, der polnischen Sgrache mächtig, sucht Stellung in einem Schnittwaaren-Geschäft bald oder zu Ostern. Gef. Offerten nimmt die Expedition d. Br. Ztg. sub L. M. 52 entgegen.

Für unser Manufactur- und Kurzwaaren-Engros- und Detail-Geschäft suchen wir einen flotten Verkäufer, welcher uns bei Abwesenheit vertreten kann. [576]

Münsterberg im Januar 1868.

A. & L. Brieger.

Ein Commis,

mit der Manufacturwaaren-Branche vollständig vertraut, der Correspondence und Buchführung mächtig, mit den besten Zeugnissen versehen, sucht in einem hiesigen größeren **Manufacturen-Waaren-Engros-Geschäft** sofortige und dauernde Stellung. Gef. Offerten werden sub D. R. 23 im Briefk. der Bresl. Zeit.-Exped. erbeten.

Karl Ruß' Frauenbücher!

Verlag von **Eduard Trewendt** in **Breslau.**

Naturwissenschaftliche Blicke in's tägliche Leben. Mit 27 in den Text gedruckten Holzschnitten. Octav. Elegant in illustrirten Umschlag mit vergoldeter Rückenpressung gebunden. Preis 1 Thlr.

Rathgeber auf dem Wochenmarkt. Eine Ergänzung zu jedem Kochbuche. Octav. Elegant in illustr. Umschlag mit vergoldeter Rückenpressung gebunden. Preis 1 Thlr.

Waarenkunde für die Frauenwelt. Erster Theil: Nahrungs- und Genußmittel. Octav. Elegant in illustr. Umschlag mit vergoldeter Rückenpressung gebunden. Preis 1 Thlr.

Selbst erfahrene Hausfrauen werden in diesen reichhaltigen Büchern eine Quelle von anziehend vorgetragenen, unterhaltenden Belehrungen finden über die Erzeugnisse der Natur bis zu den kunstvollsten Schöpfungen der Fabrik-Industrie, welche zugleich bedeutende Vortheile für die Praxis sichern.

Gebr. Schönwälder

empfehlen ihr Engros Lager [1825]

baumwollener, sowie sächsischer und schweizer

Weisswaaren.

Berlin, Spandauerstraße Nr. 24, I. Etage.

Zu den Messen:

in Leipzig, Reichsstraße Nr. 30. in Frankfurt a/O., Richt-Straße.

Bekanntmachung.

Künftigen Montag, den 3. Februar, steht vor dem königlichen Kreis-Gericht zu Waldenburg Termin an zur nothwendigen Subhastation von [1229]

15 Kuxen des vereinigten Steinkohlenbergwerks Karl, Georg Victor bei Alt-Lässig.

Die von mir vertretene **Wachsmann'sche** Concurs-Masse hat allein 60,000 Thlr. hypothekarisch auf diesen 15 Kuxen eingetragen, woraus sich der Werth, so auch die Rentabilität dieses Bergwerks, welches jetzt direct an der Bahn liegt, ergiebt. Ich mache Kauflustige auf diesen Termin aufmerksam.

Gustav Friederici,

Wachsmann'scher Massen-Verwalter.

Stelle-Gesuch. [1244]

Ein mit der nöthigen Routine und den erforderlichen Kenntnissen versehener junger Mann sucht pr. 1. April Stellung als Reisender, Buchhalter ꝛc. Gefällige Offerten werden unter Chiffre W. R. durch das Annoncen-Bureau von **Eugen Fort** in Leipzig erbeten.

Für ein Tuchgeschäft en gros wird ein Buchhalter, der mit der Correspondenz und doppelten Buchführung vertraut ist und gute Zeugnisse aufzuweisen hat, zum baldigen Antritt oder pr. 1. April gesucht. Selbstgeschriebene Offerten unter Chiffre R. S. 51 franco an die Expedition der Breslauer Zeitung.

Reisender-Gesuch.

Bei gutem Salair wird für ein hiesiges Engros-Geschäft **ein tüchtiger Reisender** zu engagiren gewünscht. Offerten fr. poste restante Breslau R. A. 401. [1833]

Für ein Tuch- und Herren-Confections-Geschäft wird ein gewandter Verkäufer von angenehmen Aeußern, der polnischen Sprache mächtig, gesucht. Franco-Offerten sub H. M. 100. Posen poste restante. [554]

Ein Schrift-Lithograph,

der besonders mit der Feder eine schöne, gefällige deutsche und englische Currentschrift chreibt, kann sofort bei mir eintreten.

Gleiwitz, OS. [562]

M. Krimmer, Lithogr. Institut.

Reuschestraße 34

ist eine Wohnung im ersten Stock per Ostern zu beziehen. Näheres Antonienstraße Nr. 1, im 2. Stock. [1837]

Ein Knabe jüdischer Religion, der die nöthigen Schulkenntnisse besitzt, findet in meinem Schnitt- und Specerei-Waaren-Geschäft baldigst ein Unterkommen.

Falkenberg OS., den 27. Januar 1868.

[553] **D. L. Glogauer.**

Für eine bedeutende **Buchbinderei** und **Rastrirerei** in Oesterreich wird ein **tüchtiger Leiter**, der dieser Branche vollkommen mächtig ist und dieses mit guten Zeugnissen oder Referenzen nachweisen kann, gegen günstige Bedingungen zu engagiren **gesucht.**

Offerten an **Haasenstein & Vogler** in Wien sub. J. A. 220. [1225]

Johanni d. J.

ist in Mitten der Stadt; beste Gegend eine sehr schöne Wohnung von 5 Zimmern, Küche und vielem Zubehör, sich vorzüglich für einen Rechtsanwalt, ein Assecuranz-Geschäft oder dergl. eignend, für 400 Thlr. zu vermiethen. — Desgl. aber schon an Ostern in der näml. Lage, eine Wohnung von 2 gr. Zimmern, Küche, Bodenkammer ꝛc. für 100 Thlr. Näh. Auskunft ertheilt das **Stangen'sche Annoncen-Büreau, Carlsstraße 28.** [1234]

Eine herrschaftl. Wohnung

von 3 Stuben, Cabinet, Küche und Beigelaß im 3. Stock, desgl. 6 Zimmer, 2 Cabinets, Küche ꝛc. im 1. Stock **Neudorfer Straße Nr. 5** zu vermiethen. [1680]

Kohlenstr. 2 ist der 1. Stock, bestehend aus 9 Piecen, ganz oder getheilt für 260 Thlr. zu vermiethen. [1794]

König's Hotel, [427]

33. Albrechts-Strasse 33.

empfiehlt sich geneigter Beachtung ganz ergebenst.

---

29. u. 30. Januar.	Ab. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	330'''41	330'''17	333'''50
Luftwärme	+ 0,4	— 0,8	— 0,2
Thaupunkt	— 1,0	— 2,2	— 1,8
Dunstsättigung	88pCt.	88pCt.	86pCt.
Wind	W 2	W 4	NW 3
Wetter	bed. Schnee	bewölkt	heiter

Breslauer Börse vom 30. Januar 1868. Amtliche Notirungen.

Inländische Fonds und Eisenbahn-Prioritäten, Gold und Papiergeld.

Preuss. Anl. 59	5	$103\frac{1}{2}$ B.
do. Staatsanl.	$4\frac{1}{2}$	$95\frac{3}{4}$ B.
do. Anleihe	$4\frac{1}{2}$	$95\frac{3}{4}$ B.
do. do.	4	90 B.
St.-Schuldsch.	$3\frac{1}{2}$	$83\frac{3}{4}$ B.
Präm.-A. v. 55	$3\frac{1}{2}$	$116\frac{1}{4}$ B.
Bresl. St.-Obl.	4	—
do. do.	$4\frac{1}{2}$	$95\frac{1}{2}$ B.
Pos. Pf. (alte)	4	—
do. do.	$3\frac{1}{2}$	—
do. (neue)	4	$85\frac{1}{4}$ B. $84\frac{3}{4}$ G.
Schles. Pfdbr.	$3\frac{1}{2}$	$83\frac{7}{8}$ B.
do. Lit. A.	4	$92\frac{1}{6}$ B. $91\frac{3}{4}$ G.
do. Rustical.	4	92 B.
do. Pfb. Lit. B.	4	—
do. do.	$3\frac{1}{2}$	—
do. Lit. C.	4	92 B.
do. Rentenb.	4	$90\frac{3}{4}$ B. $90\frac{1}{4}$ G.
Posener do.	4	$89\frac{3}{8}$ B.
S. Prov.-Hilfsk.	4	$85\frac{1}{2}$ G.
Freibrg. Prior.	4	$85\frac{5}{8}$ B.
do. do.	$4\frac{1}{2}$	$91\frac{1}{2}$ B. $90\frac{3}{8}$ G.
Obrschl. Prior.	$3\frac{1}{2}$	$77\frac{7}{8}$ B.
do. do.	4	85 G.
do. do.	$4\frac{1}{2}$	$93\frac{7}{12}$ G.
do. do.	$4\frac{1}{2}$	$91\frac{11}{12}$ B.
R. Oderufer	5	$88\frac{1}{8}$ B. $87\frac{5}{8}$ G.
Wilh.-Bahn	4	—
do.	$4\frac{1}{2}$	—
do. Stamm.	5	—
do. do.	$4\frac{1}{2}$	—
Ducaten		$98\frac{1}{4}$ B.
Louisd'or		$111\frac{1}{2}$ G.
Russ. Bank-Bil.		85 B. $84\frac{1}{2}$ G.
Oest. Währung		$85\frac{1}{4}$ B. $84\frac{3}{4}$ G.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Freiburger	4	119 B.
Neisse-Brieger	4	—
Ndrschl.-Märk.	4	—
Obrschl. A. u. C.	$3\frac{1}{2}$	$184\frac{1}{4}$ bz.
do. Lit. B.	$3\frac{1}{2}$	$164\frac{1}{2}$ G.
Oppeln-Tarn.	5	$73\frac{3}{4}$ B.
R. Oderufer-B.	5	$73\frac{3}{4}$ B.
Wilh.-Bahn	4	$77\frac{1}{2}$ bz. G.
Warsch.-Wien pr. St. 60 RS.	5	$58\frac{1}{2}$ B.

Ausländische Fonds.

Amerikaner	6	$76\frac{1}{2}$ bz. B.
Ital. Anleihe	5	$43\frac{1}{4}$-$\frac{1}{8}$-$\frac{1}{4}$ bz. G.
Poln.-Pfandbr.	4	$57\frac{3}{4}$ B.
Poln. Liqu-Sch.	4	50-$50\frac{1}{3}$ bz. G.
Krakau OS. O.	4	—
Krak. OS. Pr.-A.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	$55\frac{5}{8}$ B
do. 60er Loose	5	$71\frac{1}{4}$ bz.
do. 64er do. pr. Stck. 100 Fl.		45 B.
Baier. Anleihe	4	$99\frac{1}{2}$ G.

Diverse Actien.

Bresl. Gas-Act.	5	—
Minerva	5	34 B.
Schl. Feuervrs.	4	—
Schl. Zkh.-Act.	fr.	—
do. St.-Prior.	$4\frac{1}{2}$	—
Schles. Bank	4	112 B.
Oest. Credit	5	$79\frac{3}{8}$-$\frac{1}{2}$ bz. G.

Wechsel-Course.

Amsterd. 250 fl.	kS	—
do. 250 fl.	2M	—
Hambrg. 300 M.	kS	—
do. 300 M.	2M	—
Lond. 1 L. Strl.	kS	—
do. 1 L. Strl.	3M	—
Paris 300 Frcs.	2M	—
Wien 150 fl.	kS	—
do. do.	2M	—
Frankf. 100 fl.	2M	—
Leipzig 100 Thl.	2M	—
Warsch. 90 SR.	8T	—

Die Börsen-Commission.

Ungeachtet besserer auswärtiger Notirungen war die Haltung matt und das Geschäft beschränkt. Die Ultimo-Liquidation blieb auf die Entwickelung der Geschäfte gänzlich einflusslos.

Preise der Cerealien.

Feststellungen der poliz. Commission.

(Pro Scheffel in Silbergr.)

Waare	feine	mittle	ord.
Weizen weiss	120-122	117	109-112
do. gelber	119-120	116	108-111
Roggen	95—96	94	92—93
Gerste	66—68	64	60—62
Hafer	44	43	41—42
Erbsen	78—82	76	72—74

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von

Raps und Rübsen.

Pro 150 Pfd. Brutto in Silbergr.

Raps	194	184	170
Winter-Rübsen	179	169	159
Sommer-Rübsen	167	157	147
Dotter	165	155	145

Kündigungspreise für den 31. Januar.

Roggen $75\frac{3}{4}$ Thlr., Hafer 57, Weizen $98\frac{1}{2}$, Gerste $56\frac{1}{2}$, Raps 89, Rüböl $9\frac{3}{8}$, Spiritus 19.

Börsennotiz von Kartoffelspiritus pro 100 Qrt. bei 80 pCt. Tralles loco $18\frac{5}{8}$ B. $\frac{1}{2}$ G.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. — Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.